Heute auf Seite 3: Von Marx zum Markt

Das Ostpreußenblatt

UNABHÄNGIGE WOCHENZEITUNG FÜR DEUTSCHLAND

Jahrgang 41 - Folge 50 | Erscheint wöchentlich Postvertriebsstück. Gebühr bezahlt | 15. Dezember 1990 | Landsmannschaft Ostpreußen e.V. Parkallee 84/86, 2000 Hamburg 13 | C 5524 C

Übergangszeit:

Ganz Europa schaut nun auf die Mitte

Deutschland muß sich als Orientierungsmacht erklären

Es gehört zu den ureigensten Denkwürdigkeiten im deutschen Schicksalsgang, daß schwerwiegende Entscheidungen erst im allerletzten Augenblick gefällt werden. Nicht, daß man sie vordem nicht im Blick gehabt hätte, nur, man fürchtet die Konsequenzen für – Europa! Insofern ergibt sich schon eine gewisse Kontinuität, wenn man den Leitspruch des „großen Schweigers", Moltke, „Erst wägen, dann wagen!" mit dem immer wieder bespöttelten „Aussitzen" des derzeitigen Kanzlers in Beziehung setzt.

Europa schaut mehr noch als früher wieder auf die Mitte, denn bedeutsamer noch als in der Vorkriegszeit, als insbesondere auch die osteuropäischen Länder sich mit einer einigermaßen hinreichend funktionierenden Agrarwirtschaft noch selbst ernähren konnten, steht nun der nackte Hunger diesen Nationen ins Haus.

Jede falsche Entscheidung, die von den nun favorisierten Parteien bei der zukünftigen Regierungsbildung getroffen wird, kann auf dem Umweg über das Ausland gravierendste Folgen für unser sich gerade neu orientieren wollendes Volk haben. Und insofern war auch die vorab gegebene Zusage von Kanzler Kohl, den bisherigen Innenminister auch im neuen Kabinett beizubehalten, ein Signal, das weit über den menschlichen Aspekt des von den Folgen des Attentats so schwer Getroffenen reicht: Erstens die zustimmende Aussage Schäubles, sich für Berlin auch als Regierungssitz auszusprechen. Der Innenminister: „Wir haben alle vierzig Jahre lang gesagt, daß Berlin die deutsche Hauptstadt ist", und, „ich glaube, daß eben die deutsche Teilung und die deutsche Einheit, also das deutsche Schicksal nirgends vergleichbar deutlich wird und sich vollzieht wie in Berlin". Auf das Argument der hohen Umzugskosten angesprochen, mit denen gelegentlich polemisch operiert wird, antwortet er eindeutig: „Ich finde, es gibt Fragen für einen Staat, für eine Nation, die nationale Frage, bei der man eigentlich nicht mit Kosten vorrangig argumentieren soll, zumal die Kostenrechnungen selbst so absurd auseinandergehen."

Hier steht also eine klare Antwort an, die nicht nur bei den Deutschen breite Zustimmung finden wird, sondern auch der brisanten Lage der osteuropäischen Länder bedeutungsgemäß Rechnung trägt.

Durchaus damit im Zusammenhang steht die Frage des Mißbrauchs des Asylrechts, die in diesen Tagen erst zu ihrer vollen Bedeutung gelangt. Der Rechtsstaat braucht ein zuverlässiges Gewaltmonopol, das er auch in der sich so dramatisch verschlechternden Lage voll in die Waagschale werfen muß, um den unablässig anschwellenden Zahlen von organisierter Kriminalität, Rauschgifthandel und Bandentätigkeit energisch Einhalt bieten zu können. Auch hier sind erste Anzeichen vorhanden, daß dieser innenpolitisch für den Zusammenhalt der Deutschen so wichtige Bereich im Blick behalten wird. Innenminister Schäuble hat es dieser Tage deutlich ausgesprochen, als er erklärte, daß das Vertrauen der Bürger in die Schutzfunktion des Staates Schaden zu nehmen drohe, wenn der Staat hier weiterhin zögert und zu keinen erforderlichen Schlußfolgerungen kommt. Denn billigerweise kann es nicht angehen, daß sich die europäische Mitte neu findet, um angesichts der desolaten Zustände in den osteuropäischen Ländern in den Sog der aus Verzweiflung und Hoffnungslosigkeit sich nun kriminell rekrutierenden Schichten gerät, um ebenfalls in den Zustand von lethargischem Siechtum zu verfallen.

In der gesamten Ausländerproblematik dürften denn auch zukünftig die größten Risikopotentiale liegen, die nicht mit hochschwebenden Weltverbesserungsgesten beiseite gebracht werden, sondern nur mit der sicheren Geste des entschiedenen Wollens, das von staatsmännischer Klugheit und dem sicheren Gespür für das uns Deutschen zuträgliche Maß begleitet und getragen wird. Deutschland ist längst wieder in die Geschichte der europäischen Nationen eingetreten, es hat eher früher als später die Rolle einer politischen und kulturellen Orientierungsmacht auszufüllen – für ganz Europa. Hier noch zu zögern, wäre mehr als fatal.

Peter Fischer



Zeichnung aus „Frankfurter Allgemeine Zeitung"

Walesa – Chance und Schicksal

H. W. – Das Leben geht oft sonderbare Wege. Lassen wir die Vergangenheit unbeachtet und widmen wir unsere Aufmerksamkeit der Gegenwart. Vor neun Jahren – genau am 15. Dezember 1981 – verhängte General Jaruzelski das Kriegsrecht über Polen, ließ die Gewerkschaft „Solidarität" verbieten und ihren Vorsitzenden, Lech Walesa, zusammen mit anderen Vorstandsmitgliedern, verhaften. Jetzt, genau neun Jahre später, steht die Frage an, wer dem General Wojcech Jaruzelski, der erst 1989 zum polnischen Präsidenten gewählt worden war, nachfolgen soll. Jaruzelski, der, zwar Kommunist, trotzdem als der Mann gilt, der seinerzeit die drohende Invasion der Warschauer Paktstaaten verhindert und der dann Wege zu Reformen einschlug, die Wiederzulassung der „Solidarität" veranlaßte und letztlich den Verfall der kommunistischen Partei riskierte.

Wenngleich Jaruzelski, der Sohn eines katholischen Grundbesitzers, auch für sechs Jahre gewählt ist, so ermöglicht ihm das Parlament bereits nach 17 Monaten einen ehrenvollen Abschied. Nach der Wahl vom letzten Sonntag wird der General Jaruzelski nunmehr – im Ergebnis der Volkswahl – das Amt an Lech Walesa übergeben, von dem er vor neun Jahren nur als von einem agilen Elektriker einer Danziger Werft gehört hatte. Die dunklen Augengläser des Generals lassen sicherlich bei der Übergabe des Amtes schwerlich erkennen, welche Gefühle ihn beseelen. Nicht auszuschließen, daß polnischer Patriotismus ihn hoffen läßt, damit seinem Volke zu dienen.

Der zweite Wahlgang um das Amt des Staatspräsidenten hatte sich zu einer Abwehrschlacht gegen den polnisch-kanadischen Außenseiter Tyminski entwickelt, desssen populistische Versprechungen und Sirenenklänge nicht den Sieg Walesas verhindern konnten, obwohl dieser schwerlich mit goldenen Bergen locken konnte, vielmehr seinem Volk klar machen muß, daß die Misere nur dann behoben werden kann, wenn sich die Polen aus Träumereien losreißen und ihre Zukunft in harter Arbeit sehen.

Es ist sicherlich keine leichte Bürde, die der Mann aus Danzig übernimmt. Daß er aber bisher weitgehend zielstrebig agierte, brachte ihm den Ruf ein, die Zukunft meistern zu können. Wenngleich nicht verschwiegen werden soll, daß enge Freunde der ersten Tage inzwischen zu einer anderen Beurteilung seiner Persönlichkeit gekommen sind. Sie vermissen die Intellektualität, die sie für dieses hohe Staatsamt als unverzichtbar ansehen.

Man mag Walesa wünschen, die Dinge so nüchtern zu sehen, wie sie gesehen werden müssen. Nur rund die Hälfte aller Wähler hat (man berücksichtige die geringe Wahlbeteiligung) für Walesa gestimmt; die in Polen weitgehend vorhandene Resignation spiegelt sich in einem nicht unbedeutenden Produktionsrückgang wider.

Sowjetunion:

Die Rüstung geht dennoch weiter

Moskaus Wehretat bleibt trotz der Versorgungskrise gigantisch

Die Hilferufe aus der Sowjetunion brachten eine mittlerweile weltweite Unterstützung hervor, die in der Geschichte ihresgleichen sucht. Eine unübersehbare Zahl caritativer Organisationen, Regierungen und privater Initiativen sind dabei, in einer enormen Kraftanstrengung dem russischen Volk einen befürchteten Hungerwinter zu ersparen. Die Welle der Solidarität ist nicht allein ein Ausdruck praktischer Menschlichkeit. Auch die Befürchtung, eine im Hunger versinkende UdSSR könnte sich zu einer unkalkulierbaren politischen Bombe entwickeln und den Weltfrieden ernstlich gefährden, spornt die Aktivitäten an.

Eine Gefahr für die Zukunft könnte sich jedoch aus einer – dem erbarmungswürdigen Bild hungernder Sowjet-Bürger entsprechenden – Fehleinschätzung des Machtpotentials der UdSSR durch die westlichen Nachbarstaaten ergeben. Vermittelt Moskau im Moment zwar den Eindruck, völlig am Boden zu liegen, verfügt es immer noch über ein erhebliches Waffenarsenal. Die sowjetische Streitmacht, die die Bevölkerung der NATO-Staaten noch vor wenigen Jahren zu Recht erzittern ließ, ist keineswegs im Erdboden verschwunden. Im Gegenteil: Nach wie vor bringt der Kreml gigantische Summen für die Rüstung auf. Und auch der mit großem Applaus begleitete Abzug sowjetischer Raketen aus Europa führt Vermutungen zufolge keineswegs zwangsläufig zu deren Verschrottung. Wird auch, wie in den Abrüstungsverträgen vereinbart, ein großer Teil von ihnen wirklich vernichtet, so gehen auch gegenteilige Befürchtungen um, daß die Sowjets einen Großteil ihrer Atomwaffen hinter dem Ural stapeln und sie so zur Verfügung halten – für welchen Fall auch immer.

Der Westen und auch Deutschland sollten sich im Klaren bleiben, daß sie es bei Rußland auch in der Zukunft mit einer bedeutenden Großmacht zu tun haben. Dies allen Anzeichen des Niedergangs zum Trotz. Und wie sich in kommenden Zeiten die Machtposition Moskaus auf Europa auswirken könnte, ist zur Zeit weniger denn je abzusehen. Bei aller Abrüstungs- und Friedenseuphorie sollte daher die Notwendigkeit eigener wirkungsvoller Streitkräfte nicht als Relikt der Vergangenheit abgetan werden. Wo Abschreckung fehlt, das beweist die jüngere Geschichte mehrfach, fühlen sich aggressive Kräfte zum Zugriff auf den Nachbarn geradezu herausgefordert.

Daß jetzt als stellvertretender Innenminister der Sowjetunion der Generaloberst Gromow ausgerechnet eingesetzt wurde, setzt gerade in diesem Zusammenhang unangenehme Erinnerungen hochkommen: Gromow war Befehlshaber des Afghanistan-Corps.

Hans Heckel

Die Polen, so sagt man, seien ebenso patriotisch wie sie ungeduldig seien. Hier steht Walesa vor der Aufgabe, der Gesellschaft neue Wege und Möglichkeiten, Perspektiven, aufzuzeigen. Dabei wird es darauf ankommen, wen Walesa für seine neue Regierung gewinnt und wie mit Hilfe eines neuen Managements die Nomenklatura überwunden werden kann. Er wird hierbei gewiß nicht auf die Hilfe des Westens verzichten wollen.

Für die Zukunft Walesas und für den Nutzen Polens wird das das Verhältnis zu Deutschland sein. Wir haben über unsere Meinung nie einen Zweifel aufkommen lassen. Ein ehrlicher Deutschlanddialog, so wie ihn Mitstreiter Walesas nicht für ausgeschlossen halten, sollte die Chance bieten, das Verhältnis zwischen Deutschen und Polen zu bessern. Bei seinem Deutschlandbesuch hat Arbeitsführer Walesa Worte zur Vertreibung der Deutschen gefunden und diese verurteilt. Dieser Eindruck wurde dann konterkariert durch jenes empörende „Elsevier"-Interview, dessen Inhalt von Walesa später bestritten wurde und für dessen schlimmen Eindruck in Deutschland er sich entschuldigt hat.

Die katholische Kirche Polens, deren Primas Glemp sich für die Wahl Walesas eingesetzt hat, wäre gut beraten, wenn sie den neuen Präsidenten, der kurz vor Weihnachten in sein Amt eingeführt werden soll, mit Augenmaß bedienen und ihm abraten würde, auf Einflüsterungen volksferner Intellektueller zu hören oder gar sich in einen polnischen Nationalismus einspannen zu lassen. Wenn auch die Distanz zu den Deutschen noch stark verbreitet sein soll, wissen wir aus offenen Gesprächen, daß es in Polen Kräfte gibt, für die ein Junktim besteht zwischen der Behebung der wirtschaftlichen Misere und dem Ausgleich mit Deutschland. Darin liegt, so scheint uns, Walesas Chance und Schicksal.

Trend:

Die SPD verlor treueste Wählerschichten

Lafontaine konnte weder Jugend noch Arbeiter begeistern – CDU-Hoch dennoch bald gefährdet?

„Aber die Jugend hat Oskar gewählt" trösteten sich die SPD-Spitzen nach ihrer verheerenden Niederlage. Die Untersuchungen haben, wie wir wissen, ein weniger hoffnungsvolles Bild für die Sozialdemokraten ergeben. Zwar zeigt sich bei den 18- bis 39jährigen insgesamt ein Vorsprung der SPD, dies jedoch nur in Westdeutschland. In der ehemaligen DDR hat die Union bei dieser Altersgruppe einen sensationellen Vorsprung von zwölf Prozent vor der SPD erzielt. Und differenziert man das Ergebnis in der alten Bundesrepublik, so stellt sich heraus, daß die Sozialdemokraten hier höchstens noch die Partei der „alten Jungen" sind. Bei den 18- bis 24jährigen dominiert auch hier die Union.

Der von Horst Ehmke euphorisch vorausgesagte Meinungsumschwung durch die Jugend scheint für seine Partei also eher nach hinten loszugehen. Was da heranwächst, erinnert manchen angegrauten Linken fatal an eine neue „Ärmel-hoch"-Generation, die er doch auf den Barrikaden von Anno '68 endgültig beseitigt zu haben glaubte. Doch was die Erstwähler mit ihrem Votum für die Koalition demonstrierten, ist nicht so sehr die Umkehr von 68, als vielmehr die Forderung nach dem, was die Jugend verlangt: Hoffnung!

Mag auch die „No-future-Generation" der frühen Achtziger darüber hinweggetäuscht haben. Keine Generation, schon gar nicht die junge, läßt sich auf Dauer von einem Mann begeistern, der die Probleme der Zukunft nur „anspricht" und ihr fürchterliches Ausmaß unterstreicht, ohne glaubhaft zu machen, daß sie zu schaffen sind, wie es die CDU-Propaganda auf ihren Plakaten versprach.

Vor Jahren war es Hauptgesprächsthema in SPD-Kreisen, wie man auf die gesellschaftlichen Veränderungen reagieren solle: Die klassische Arbeiterschaft, SPD-Reservoir aus der Gründerzeit, nahm und nimmt stetig ab zugunsten eines neuen Mittelstandes. Angefangen vom Godesberger Programm 1959 wandelten sich die Sozialdemokraten erfolgreich zu einer auch durch den neuen Mittelstand wählbaren Partei. Wie Analysen der letzten Bundestagswahl zeigen, hat dies jedoch auch zu einer Entfremdung von den sozial schwachen Schichten, die es ja immer noch gibt und geben wird, geführt. Der Einbruch in den einstigen roten Hochburgen Berlin und Ruhrgebiet verdeutlicht diesen Trend.

Hier zeigt sich, daß die Schwachen eine Regierung wollen, die anpackt statt zu mäkeln. Eine – von Oskar Lafontaine beispielhaft verkörperte – genuß- und „lifestyle"-orientierte, „postmoderne" SPD kommt nur bei denen an, für die Existenznot keine Rolle mehr spielt. Halb- und Viertel-Intellektuelle, denen nichts widerlicher ist, als die „Dummheit der breiten Masse". Mehr und mehr begreifen die klassischen SPD-Wähler diesen Widerspruch und wenden sich ab.

Daß ausgerechnet die Medien Schuld sein sollen am Wahlausgang, wie ebenfalls aus dem Ollenhauer-Haus zu hören war, klingt wenig überzeugend. Sicher waren die großen internationalen Auftritte Helmut Kohls hilfreich in seinem Wahlkampf. Doch kaum blieb verborgen, wie zurückhaltend, ja widerwillig viele Fernseh-Moderatoren und Kommentatoren auf den Vereinigungsprozeß reagierten und damit voll auf der Lafontaine-Linie lagen.

Zum Thema Vereinigung fielen Magazin-Sendungen von „Kennzeichen D" bis zum berüchtigten „Monitor" nichts anderes ein als Arbeitslosenlawine, Anschluß, Ausverkauf, Spekulantentum, neuer Chauvinismus der Deutschen oder die „Ängste" unserer Nachbarn. Und für alles wurde durch die Blume die Regierung Kohl verantwortlich gemacht. Die Fakten waren es, an denen auch die Medienmacher schließlich immer schwerer vorbeikamen. Und die – nicht irgendeine Propaganda-Masche – entschieden die Wahl.

Die Union sonnt sich jetzt in ihrem Erfolg. Das soll sie auch – aber nicht zu lange. Hinter den großen, greifbaren Problemen liegen für sie Ansätze für eine grundlegende Krise, nicht nur der CDU/CSU. Die Partei der Nichtwähler ist weiter gewachsen. Viele von der Union längst tief Enttäuschte haben sie nur noch gewählt, um „erst einmal Ordnung" zu schaffen. Aber die Verdrossenheit nimmt zu, nicht erst seit oder wegen der Oder-Neiße-Anerkennung.

In den vergangenen acht Jahren haben sich die Kritiker von Union und FDP im bürgerlichen Lager sprunghaft vermehrt. Sie wählen die Koalitionsparteien immer häufiger nur noch aus Taktik, nicht mehr aus Überzeugung, wie noch in den siebziger Jahren. Oder sie gehen gar nicht mehr zu den Urnen.

Derzeit schützt die Fünf-Prozent-Klausel die Parteien noch ausreichend vor Konkurrenz. Andererseits verstärkt die Klausel aber auch den Eindruck, daß im Bundestag, bei allem Parteienstreit, eine „verschworene Gemeinschaft" sitzt, die an sich zunehmend im Gleichschritt marschiert. Ist der Rauch verzogen, den die sich überstürzenden Ereignisse der Vereinigung erzeugt haben, könnte dieser Unmut schnell in offenen Protest umschlagen. Im Moment ist nicht zu erkennen, daß etwa die Union diese Entwicklung wirklich erfaßt hat. Nicht nur die Vertriebenen mußten erleben, daß die von ihnen solange gestützte Partei beinahe unberührt auf ihren Protest reagierte.

So könnte auch die Union bald vor einer Situation stehen, wie derzeit schon die Sozialdemokraten: Auch diese verloren vor allem bei den einst treuesten Wählern. Das mit großem Aufwand von Oskar Lafontaine in Szene gesetzte Bild vom Kanzler der einfachen Leute wurde ihm ausgerechnet von diesen am wenigsten abgenommen. Und die Lösung der großen Zukunftsfragen, die der Kandidat unablässig beschwor, um vor allem die Jugend zu gewinnen, sah gerade die bei der Union besser aufgehoben. Die Union hingegen wird sich bald damit konfrontieren lassen müssen, was sie unter anderem mit der Anerkennung der Oder-Neiße-Linie dem deutschen Volk hinterlassen hat. **H. T.**



Wie ANDERE es sehen:

„Komm, Willy, du bist der einzige, der die Karre noch aus dem Dreck ziehen kann!"

Zeichnung aus „Kölnische Rundschau"

Geburtstag:

Alfred Dregger wurde siebzig Jahre

CDU ehrte den verdienten Patrioten mit einem feierlichen Empfang

Alfred Dregger, Vorsitzender der CDU/CSU-Bundestagsfraktion seit 1982, wurde am 10. Dezember siebzig Jahre. Seine Partei, die CDU, ehrte den großen deutschen Politiker aus diesem Anlaß mit einem feierlichen Empfang im Bonner Konrad-Adenauer-Haus.

Dreggers politisches Leben war stets dem Dienst am Vaterland verpflichtet. So konnten auch die Vertriebenen bei dem gebürtigen Westfalen immer ein offenes Ohr für die Anliegen der Ostdeutschen finden. Dreggers Ansehen geht weit über Partei- und Staatsgrenzen hinaus. So bezeichnete selbst Widersacher Egon Bahr den Unionspolitiker als „Mit-Patrioten rechts von der Mitte". Auch Hans-Jochen Vogel, der mit Dregger gemeinsam studierte, zollt dem Jubilar noch heute hohen Respekt.

Wie fast alle seiner Altersgenossen stand er in den Lebensjahren, in denen spätere Generationen ihre Lehr- oder Studienjahre verbrachten, an den Fronten des Zweiten Weltkrieges. Von 1939 bis 1945 viermal verwundet, erlebte Dregger das Kriegsende als Hauptmann und Bataillonskommandeur. Nach dem Zusammenbruch studierte er Rechtswissenschaften in Marburg an der Lahn.

Als Oberbürgermeister der Stadt Fulda begann Alfred Dreggers politische Karriere 1956. Von da an folgte sein Aufstieg in der hessischen CDU, den er von 1967 bis 1982 als Landesvorsitzender diente. Die Krönung seiner landespolitischen Arbeit freilich blieb ihm verwehrt: Vor den Landtagswahlen im Oktober 1982 schon als sicherer Nachfolger des damals amtierenden Ministerpräsidenten Holger Börner (SPD) gehandelt, wurde Dregger ein Opfer der „Verratslegende" der Sozialdemokraten nach dem Sturz Helmut Schmidts.

Doch mit der Wende in Bonn wuchsen ihm dort neue Aufgaben zu. Als Nachfolger Helmut Kohls avancierte Dregger zum Vorsitzenden der Unionsfraktion im Bundestag. Diese führte er mit Geschick und dem Willen zum steten Ausgleich, ohne seine eigenen Positionen seinen Kritiken widerstandslos preiszugeben. Etwa in der Ausländer- und Asyldiskussion erkannte Dregger frühzeitig die Gefahren eines ungezügelten Zustroms, wofür er – auch aus den eigenen Reihen – oft schweren Anfeindungen ausgesetzt war. Dregger gehörte zu denen, die, auch als es unpopulär war, die deutsche Einheit immer als ihr großes Ziel vertraten und dafür kämpften. **HAH**

Das Ostpreußenblatt

UNABHÄNGIGE WOCHENZEITUNG FÜR DEUTSCHLAND

Chefredakteur: Hugo Wellems

Verantwortlich für den redaktionellen Teil (32)

Politik, Zeitgeschehen, Jugend: Peter Fischer (37), Ansgar Graw, Hans Heckel (30)

Kultur, Unterhaltung, Frauenseite: Silke Osman (33)

Geschichte, Landeskunde, Literatur und Aktuelles: Horst Zander (34)

Heimatkreise, Gruppen, Mitteldeutschland und Leserforum: Herbert Ronigkeit, Silke Berenthal (36)

Ostpreußische Familie: Ruth Geede

Anzeigen (41) und Vertrieb (42): Karl-Heinz Blotkamp

Bonner Büro: Jürgen Liminski

Anschrift für alle: Parkallee 84/86, 2000 Hamburg 13. Verlag: Landsmannschaft Ostpreußen e. V., Parkallee 86, 2000 Hamburg 13. Das Ostpreußenblatt ist das Organ der Landsmannschaft Ostpreußen und erscheint wöchentlich zur Information der Mitglieder des Förderkreises der Landsmannschaft Ostpreußen. – Bezugspreis Inland 7,90 DM monatlich einschließlich 7 Prozent Mehrwertsteuer. Ausland 9,40 DM monatlich. Bankkonto: Landesbank Hamburg BLZ 200 500 00, Konto-Nr. 192 344. Postgirokonto für den Vertrieb: Postgiroamt Hamburg, Konto-Nr. 84 26-204; für Anzeigen: Postgiroamt Hamburg, Konto-Nr. 907 00-207. – Für unverlangte Einsendungen wird nicht gehaftet. Rücksendung erfolgt nur, wenn Porto beiliegt. – Druck Gerhard Rautenberg, 2950 Leer (Ostfriesland), Telefon (04 91) 42 88



Für Anzeigen gilt Preisliste Nr. 22

Telefon (0 40) 41 40 08-0 (Durchwahl-Nummern siehe oben) – Telefax (0 40) 41 40 08 50

Kirche:

Rußlanddeutsche nach Ostpreußen

Evangelische Gemeinde der Deutschen in Königsberg wieder zugelassen

Der Vorsitzende der Evangelischen Sammlung Berlin, Superintendent em. Reinhold George, will rußlanddeutschen Lutheranern in Königsberg beim Wiederaufbau ihrer Gemeinde helfen. Die sowjetischen Behörden haben zugesagt, daß die dortige evangelisch-lutherische Gemeinde wieder zugelassen wird. Sie teilten mit, daß ein Antrag auf Registrierung bis Ende des Jahres genehmigt werde. Die ursprünglichen deutschen Einwohner der ostpreußischen Hauptstadt waren vor über 40 Jahren vertrieben oder ausgesiedelt worden.

Wie George mitteilte, hat er von der Kulturabteilung des Rates der Stadt Königsberg eine offizielle Einladung zu Gesprächen für Anfang Januar bekommen. Ein Visum hat er bisher noch nicht erhalten. Falls er reisen kann, will George mit Vertretern der Stadt über den Wiederaufbau des im Zweiten Weltkrieg zerstörten Königsberger Domes sowie über eine Hilfsaktion für die Bevölkerung in Nordostpreußen führen. George plant außerdem Gespräche mit der lutherischen Kirchengemeinde über Hilfsmöglichkeiten. Er möchte sich auch dafür einsetzen, daß die Gemeinde den Dom nach seiner Wiederherstellung zurückerhält.

George ist der letzte noch lebende evangelische Geistliche, der am Dom tätig war. Nach Angaben des Theologen wohnen in Königsberg mindestens 2000 Lutheraner. Ihre Zahl nehme zu. Insgesamt leben in dem von der Sowjetunion annektierten Nordostpreußen inzwischen über 20 000 Rußlanddeutsche.

Nach Ansicht Georges wäre es eine gute Lösung, wenn die jetzt in Mittelasien lebenden Deutschen, die dort von einem militanten Nationalismus der einheimischen Moslems bedroht seien, in den Raum Königsberg umsiedeln könnten. In der Sowjetunion leben insgesamt rund zwei Millionen Deutsche.

R. P.

Die Medien liefern uns ein tägliches Jammerbild über die Zustände in Mitteldeutschland: Immer mehr Arbeitslose, wirtschaftlicher Niedergang und nicht mehr zu finanzierende Schuldenlasten kennzeichnen angeblich die Lage. Dabei fällt es dem Beobachter schwer, sich gänzlich des Zynismus zu enthalten: Waren es nicht dieselben Medien, die viele Jahre lang ein rosarotes Bild der DDR-Wirtschaft malten, als die SED noch an der Macht war? Die Frage, warum die „vierte Gewalt" der Demokratie auf diesem Feld so völlig versagt hat, muß an anderer Stelle geklärt werden. Fraglich ist aber auch, ob unsere Medien diesmal ein richtiges Bild der Zustände jenseits der Elbe zeichnen.

Jedenfalls ist jetzt, nach den Wahlen, die Angleichung des Lebenstandards in den alten und neuen Bundesländern wichtigste Aufgabe der Politik. Niemand konnte sich Illusionen darüber hingeben, wie kostspielig ein Wiederaufbau zwangsläufig werden mußte. Bekannt war, daß die Produktivität der DDR-Wirtschaft höchstens ein Drittel bis ein Viertel der westdeutschen betrug.

Weiterhin wurde Beobachtern schnell klar, daß die Struktur der DDR-Wirtschaft in etwa auf dem Stand der Bundesrepublik von 1965 stehengeblieben war: Inbesondere im Bereich des warenproduzierenden Gewerbes sowie der Land- und Forstwirtschaft bestand in der DDR ein erheblicher Überhang an Arbeitskräften, während der Dienstleistungssektor, den eine moderne Industrienation kennzeichnet, weit unterrepräsentiert war.

Ein weiteres Problem für einen baldigen Wirtschaftsaufschwung in der DDR verbirgt sich hinter dem Stichwort „Seilschaften". Es gibt Anzeichen, daß durch die alten Kader der SED/PDS ein mafiaähnliches Netz über die neuen Bundesländer geworfen worden ist. Mit einer Bocklade des wirtschaftlichen Fortschritts soll der „Kapitalismus" diskreditiert werden.

Zudem sollen natürlich die altgedienten Funktionäre versorgt werden: In einer Vielzahl von ehemaligen VEB's sitzen die alten Kader schon wieder fest im Sattel – sei es als Geschäftsführer oder gar Besitzer.



Sie hinterließen nichts als Murcks: Karl Marx und Friedrich Engels in Berlin vor dem „Palast der Republik". Treuhandchef Rohwedder soll nun die Wirtschaft in Schwung bringen.

Von Marx zum Markt

Endlich wächst die Investitionsbereitschaft für Mitteldeutschland

VON HANS ESCHBACH

Diese Zustände charakterisierten im Wesentlichen das wirtschaftliche Erbe, welches die Bundesrepublik zur Jahresmitte mit der Wirtschaftsunion beziehungsweise am 3. Oktober mit dem Beitritt der neuen Bundesländer antrat.

Auf der „Haben-Seite" ist dagegen sicherlich zu buchen, daß die Bevölkerung im Beitrittsgebiet sehr besonnen mit ihrer neuerworbenen Westmark umging. Das Geld wurde nach dem Umtausch von „eins zu eins" nicht in rauschenden Freudenfesten durchgebracht, sondern für zu erwartende berufliche Krisen zurückgelegt oder allenfalls für lange vermißte langlebige Konsumgüter ausgegeben. Maßvoll erhöhten die Mitteldeutschen zudem ihren Lebensstandard – vor allem durch den Einkauf westdeutscher Lebensmittel, da man den einheimischen Waren – teilweise zu Recht – nicht traute.

Auf seiten der westdeutschen Wirtschaft herrschte bald nach dem Bruch der Mauer und unter dem Aspekt der sich abzeichnenden Wiedervereinigung Aufbruchstimmung. Diese erhielt allerdings einen Dämpfer durch den hinhaltenden Widerstand, den die Regierung Modrow dem Eindringen des Kapitalismus entgegensetzte.

Vor allem die Eigentumsfrage war es und ist es bis heute, die mögliche Investoren zögern läßt: Wer ist schon bereit, größere Summen in ein Grundstück zu stecken, das möglicherweise bald (berechtigterweise) dem ursprünglichen Eigentümer zugesprochen wird? So mancher Investor mußte fürchten, daß seinem Vorhaben im wahrsten Sinne der Boden weggezogen werden würde, noch bevor sein Engagement richtig angelaufen war.

Eine Investitionsbremse erster Größe ist schließlich auch der „Überraschungscharakter", der einer Fülle von Grundstücken in Mitteldeutschland innewohnt: Angesichts des verantwortungslosen Umganges des Sozialismus mit der Umwelt dürften sich an Zehntausenden von Plätzen verborgene Altlasten im Boden verbergen, deren Sanierung eine Unternehmensgründung oder -niederlassung leicht zum Scheitern bringen kann.

Als doppelgesichtig stellt sich die Personalfrage in den Beitrittsgebieten dar. Einerseits ist es für westdeutsche Unternehmen angesichts des chronischen Personalmangels in der alten Bundesrepublik verlockend, Niederlassungen dort zu gründen, wo es in absehbarer Zeit genügend Arbeitskräfte gibt. Andererseits hat aber auch hier die Modrow-Regierung der Übernahme mitteldeutscher Betriebe durch wirtschaftlich rechnende Unternehmen einen wirksamen Riegel vorgeschoben: Für eine Fülle ehemaliger VEB's wurden „Rationalisierungsschutzabkommen" geschlossen.

Dieses Investitionshindernis wurde durch den Einigungsvertrag beseitigt, durch gewerkschaftliche Aktivitäten droht hier allerdings neue Gefahr: Der Streik der Reichsbahner Ende November, der den „Schutz" der Belegschaft vor Rationalisierungsmaßnahmen zum Ziel hatte, beweist, daß das alte Denken in Mitteldeutschland immer noch existiert, ja, nun sogar von westlichen Gewerkschaftssekretären kultiviert wird. Wenn im Falle der Reichsbahn, die beinahe doppelt so viele Angestellte je Eisenbahnkilometer beschäftigt wie die Bundesbahn, jede Entlassung zur Kostenersparnis verhindert werden soll, kann dies nur bedeuten, daß die beteiligten Funktionäre diesen Personalüberhang dem westdeutschen Steuerzahler aufbürden wollen. Dies wäre die Fortsetzung der alten SED-Mißwirtschaft mit anderen Mitteln.

Aber: Trotz all dieser widrigen Umstände sind die Aussichten für eine schnelle Erholung der Wirtschaft Mitteldeutschlands gut. Zunächst ist auf der Positivseite eine gut ausgebildete, motivierte Bevölkerung zu nennen, die die beste Ökonomie des Ostblocks – solange dieser bestand – aufgebaut hatte. An diese Tradition wirtschaftlicher Leistung wird man wieder anknüpfen können.

Auf der Seite der Investitionen zeichnet sich trotz aller Schwierigkeiten ein massives Hineingehen der Westdeutschen in die neuen Bundesländer ab. Bekannt ist bisher, daß beispielsweise Volkswagen in absehbarer Zeit vier bis fünf Milliarden D-Mark jenseits der Elbe investieren will, Daimler-Benz folgt mit etwa einer Milliarde. Der Beschäftigungseffekt ist bei der Automobilbranche fünfmal so hoch anzusetzen, weil eine große Zahl von Zulieferbetrieben hiervon profitieren wird.

Den Flaggschiffen der Wirtschaft werden unzählige Kleinere folgen. Über die Hälfte der westdeutschen Industrieunternehmen hat die Bereitschaft bekundet, bis Ende 1991 im Beitrittsgebiet zu investieren. Der Staat legt schließlich bis zu 33 Prozent der Investitionssumme dazu und schafft so weitere Anreize, die über die ohnehin vorhandene wirtschaftliche Einsicht hinausgehen. Bonn selbst ist schließlich auch mit dabei: Allein der Bundespost-Zweig Telekom will im kommenden Jahr ca. sieben Milliarden D-Mark investieren und wird damit auch in der ehemaligen DDR viele Arbeitsplätze schaffen.

Aus dem Bereich des Handels schließlich kommt die Nachricht, daß mindestens 60 Prozent des Großhandels und 40 Prozent des Einzelhandels eine Geschäftsausweitung in den Bereich der ehemaligen DDR planen.

Die Gründe für all diese Bemühungen liegen auf der Hand: Kein größeres Unternehmen kann es sich leisten, den plötzlich vor unserer Haustür liegenden neuen Markt mit über 16 Millionen Menschen zu ignorieren. In diesem Fall käme die westdeutsche Konkurrenz uneingeschränkt zum Zuge, und der Marktanteil des nachlässigen Investors in Gesamtdeutschland wäre spürbar kleiner als derjenige, den er in der alten Bundesrepublik innegehabt hat.

Nicht nur Absatzmarkt

Auch die Struktur des westdeutschen Wirtschaftsengagements in der ehemaligen DDR wird sich in Kürze wandeln. Zunächst hat es den Anschein, als würde das Beitrittsgebiet überwiegend als ein bloßer Absatzmarkt für die westdeutsche Produktion gesehen. Handelshäuser, Versicherungen, Banken usw. bauen „drüben" deutlich sichtbar ihre Vertriebsnetze auf. Doch von diesem Eindruck, der sich beim Betrachten des Bildes mitteldeutscher Städte aufdrängt, sollte man sich nicht täuschen lassen: Investitionen in Produktionsstätten brauchen viel mehr Vorlaufzeit als die Einrichtung beispielsweise von Ladenlokalen. Im November war es dann aber soweit, daß der Bundesverband der Deutschen Industrie mitteilen konnte, nunmehr habe sich nach der gesteigerten Nachfrage im Konsumgüterbereich auch der Bedarf nach Investitionsgütern jenseits der Elbe stark ausgeweitet.

Ursächlich hierfür braucht übrigens nicht nur der Investitionsbedarf westdeutscher Firmen zu sein. Auch bei den Mitteldeutschen selber hat sich eine große Zahl von Menschen entschlossen, das Schicksal in die eigene Hand zu nehmen. Vom Jahresanfang bis Ende Oktober wurden in der ehemaligen DDR nicht weniger als 200 000 Gewerbeanmeldungen registriert, wobei die Tendenz im Jahresverlauf stark steigend war. Derzeit werden täglich über 1000 Unternehmen in „Transelbien" gegründet, sicherlich nicht alle erfolgreich, aber immerhin zeigen sie das Vorhandensein von weit verbreiteter Initiative und von Optimismus.

Unter positiven Vorzeichen lassen sich inzwischen auch die Aktivitäten der Treuhandanstalt bewerten, deren Hauptaufgabe darin besteht, über 8000 ehemals „volkseigene" Betriebe zu privatisieren oder zu liquidieren. Auch hier waren monatelange Anlaufschwierigkeiten zu überwinden, die aus der ungeklärten rechtlichen Situation und aus dem Beharrungsvermögen des alten Apparates – die Treuhandanstalt wurde von der Regierung Modrow ins Leben gerufen – herrührten. Unter der Führung von Detlev Rohwedder, der auf Bitten von Bundeskanzler Kohl sein Amt als Vorstandsvorsitzender des Hoesch-Konzerns zugunsten der verantwortungsvollen und undankbaren Arbeit für die Treuhand aufgab, kommt jetzt die Veräußerung der Einzelbetriebe in Schwung – und damit auch ihre Sanierung.

Es gehört keine Prophetie dazu vorauszusagen, daß bereits in wenigen Jahren im Rückblick die Zeit der Anlaufschwierigkeiten beim Wiederaufbau der ehemaligen DDR einen verschwindend kleinen Abschnitt bilden wird. Schon jetzt bewertet die Mehrheit der Mitteldeutschen ihre wirtschaftliche Lage als wesentlich günstiger als zur Zeit des SED-Regimes. Interessant ist demgegenüber, daß dieselbe Bevölkerung, die ihre persönliche Lage überwiegend positiv einschätzt, annimmt, daß es der Mehrheit nicht so gut ginge.

Womit wir wieder beim Problem der Medien wären, die früher dem SED-Staat schmeichelten und heute bereits das westliche Informationsprinzip auf die ehemalige DDR übertragen haben, wonach nur eine schlechte Nachricht überhaupt eine Meldung wert ist.

Impulse sind jetzt nötig

Allerdings bedeutet diese optimistische Prognose nicht, daß die wirtschaftliche Gesundung der mitteldeutschen Länder gleichsam ohne Zutun und politische Impulse verlaufen wird. Verstärkte Investitionsförderungen für die frühere DDR wären jedenfalls unabdingbar.

In Kürze schon wird sich erweisen, daß Ludwig Erhard, der 1948 die Soziale Marktwirtschaft gegen alle Vorbehalte durchgesetzt hat, wiederum Recht hatte, als er 1953 über „Wirtschaftliche Probleme der Wiedervereinigung" schrieb: „In politischer, wirtschaftlicher und menschlicher Beziehung wird die Wiedervereinigung Deutschlands Kräfte freimachen, von deren Stärke und Macht sich die Schulweisheit der Planwirtschaft nichts träumen läßt."

An unsere Leser!

Aufgrund verschiedener Beschwerden unserer Abonnenten wegen unpünktlicher Zustellung der Zeitung haben wir massiv reklamiert und erhalten nun von der Generaldirektion der Deutschen Bundespost folgende Antwort, die wir hier auszugsweise abdrucken:

Falls Ihre per Post zugestellte Zeitschrift Sie in letzter Zeit eventuell zunehmend mit Verspätung erreicht, liegt der Grund dafür nicht beim Zeitschriftenverlag, sondern bei der Post.

Die Deutsche Bundespost unternimmt alle Anstrengungen, um auch in dieser Zeit einer kritischen Verkehrssituation (wegen der Vereinigung, d. Red.), eine schnelle Beförderung und damit eine pünktliche Zustellung zu erreichen. Wir bitten die Empfänger von Zeitschriften um Verständnis, wenn diese Bemühungen teilweise nicht kurzfristig zu dem gewünschten Erfolg führen, vor allem nicht im traditionell erhöhten Weihnachtsverkehr.

Wir bitten um Nachsicht und um Ihre Geduld, wenn sich der übliche rechtzeitige Zustelltermin Ihrer Zeitschrift nur schrittweise wieder erreichen läßt.

Mit freundlichen Grüßen
Ihre Deutsche Bundespost
POSTDIENST

Wir bitten um Kenntnisnahme und um Mitteilung, wenn unsere Wochenzeitung einmal ganz ausbleiben sollte. Wir bringen sofort eine Ersatzlieferung auf den Weg.
Vertriebsabteilung
DAS OSTPREUSSENBLATT

Grenzen:

„Unverletzlich" heißt nicht unveränderlich

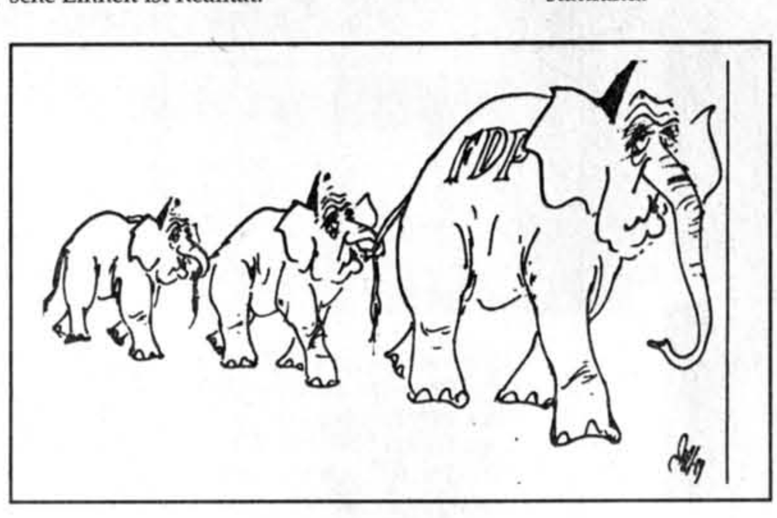
Auch der deutsch-sowjetische Vertrag hält friedliche Gebietsübertragungen offen

Manche Beobachter des europäischen Geschehens und der Grenzproblematik auf dem alten Kontinent meinen heute, daß die Grenzen in Europa so gut wie unveränderlich geworden sind. Nur – so heißt es, wenn keine Seite mehr durch revisionistische Bestrebungen bedroht werde, könne es wirklich zu einem Abbau bestehender Gegensätze und Feindschaften kommen.

Mehr als drei Jahrzehnte blieben die Grenzen in Europa unverändert. Die kommunistischen Staaten neigten dazu, auch die innerdeutsche Demarkationslinie zwischen Bundesrepublik und DDR in den Katalog der Unabänderlichkeit aufzunehmen. Das ist nun vorbei. Die innerdeutsche Grenze gehört der Vergangenheit an, die deutsche Einheit ist Realität.

Damit stellt sich natürlich die Frage, ob andere Grenzziehungen aus jüngster Vergangenheit ebenso – durch Zustimmung aller Beteiligten – verändert werden können wie die Sperrzonen, die einst die gesamtdeutsche Staatlichkeit teilten und trennten.

Das Bundesinstitut für ostwissenschaftliche und internationale Studien in Köln hat in seinen Informationen aus der Forschung (Nr. 12/1990) eine verdienstvolle Analyse vorgelegt, die sich mit der Frage „Europäische Friedensordnung ohne Option der Grenzänderung" befaßte. Die Autoren bemerken, daß diese Untersuchung „im Lichte des neuen deutsch-sowjetischen Vertrages und der vorangegangenen Vereinbarungen" stattfand.



Wie ANDERE es sehen:

„Genscherismus"

Zeichnung aus „Neue Osnabrücker Zeitung"

Der am 12. September 1990 paraphierte deutsch-sowjetische Vertrag enthält die hergebrachte Festlegung, daß die vertragsschließenden Staaten die Grenzen in Europa als unverletzlich ansahen. Das Kölner Institut merkt dazu an, daß durch diese Formulierung der Eindruck erweckt werden könne, als betrachteten die Vertragspartner nach der deutschen Vereinigung die territorialen Verhältnisse auf dem europäischen Kontinent für fixiert.

Hier hakt der Autor der Kölner Studie ein und erklärt, daß dann, wenn man den deutsch-sowjetischen Vertrag näher in Augenschein nehme, sich ein anderes Bild ergebe. Die Bundesrepublik Deutschland und die Sowjetunion haben sich in dem zitierten Vertrag zum Ziel gesetzt, gute Nachbarschaft zu pflegen, Partnerschaft anzustreben und Zusammenarbeit zu praktizieren. „Die Wahl der Bezeichnung ist wohlüberlegt", wird in der Kölner Studie dazu festgestellt.

Einst – im Mai 1970 – hatten bei den Vorbereitungen des deutsch-sowjetischen Vertrages die Unterhändler Bahr und Gromyko die Formulierung gefunden, daß die Grenzen aller Staaten in Europa als „unverletzlich" anzusehen seien. Daß die Grenzen nicht verletzt werden dürften, heiße soviel, als daß sie nicht gewaltsam verändert werden sollten. Bei den abschließenden Verhandlungen im Juli 1970 in Moskau bestand Bundesaußenminister Scheel auf einer klaren Verknüpfung der Unverletzlichkeit der Grenzen mit dem Gewaltverzicht als übergeordnetem Prinzip.

Er (Scheel) setzte durch – so der Autor der Kölner Studie –, daß der Gewaltverzicht ausdrücklich als entscheidender Bestimmungsfaktor für das folgende wechselseitige Einverständnis über die Unverletzlichkeit der Grenzen bezeichnet werden müsse. In den Ausführungen über den Gewaltverzicht hieß es damals: „In Übereinstimmung mit den vorstehenden Zielen und Prinzipien stimmen die Bundesrepublik Deutschland und die Union der sozialistischen Sowjetrepubliken in der Erkenntnis überein, daß der Friede in Europa nur erhalten werden kann, wenn niemand die gegenwärtigen Grenzen antastet." Danach kommt der Verfasser der Studie zu einer entscheidenden Feststellung. Er meint, daß schon mit diesem Moskauer Vorgang und den paraphierten Vertragsbestimmungen quasi im Umkehrschluß die europäischen Grenzen nur darum und insoweit unverletzlich sein sollten, wie dies durch den Grundsatz des Gewaltverzichts geboten war. Und die Konsequenz daraus lautet: Grenzänderungen, die anders als durch Gewalt erfolgen, werden durch die Vertragsbestimmungen (Moskau 1970) nicht ausgeschlossen.

Die deutsche Seite bekräftigte damals diesen Standpunkt im Blick auf die offene Deutschlandfrage durch einen Brief, der dem sowjetischen Außenminister übergeben wurde. Darin stellte die Bundesregierung fest, „daß dieser Vertrag nicht im Widerspruch zu dem politischen Willen der Bundesrepublik stehe, auf einen Zustand des Friedens in Europa hinzuwirken, in dem das deutsche Volk in freier Selbstbestimmung seine Einheit wiedererlangt." Die sowjetische Regierung identifizierte sich nicht mit dieser Auffassung. Sie erkannte aber durch die Entgegennahme des Briefes an, daß Bonn seinen Standpunkt geltend machen konnte, ohne sich damit vertragswidrig zu verhalten.

Am 12. September 1990 verständigten sich die Vertragspartner Bundesrepublik und UdSSR darauf, „jetzt und in Zukunft die Grenzen aller Staaten in Europa als unverletzlich anzusehen." Diese Formulierung, die der Festlegung im Vertrag von 1970 entspricht, verbindet beide Staaten mit der weiteren Verpflichtung, die territoriale Integrität aller Staaten in Europa zu achten. Der russische Text läßt aber erkennen, daß es um eine Respektierung des bestehenden territorialen Status quo geht.

Fassen wir zusammen: Beide Staaten – Deutschland und Rußland – achten die Grenzen und den territorialen Bestand in Europa. Sie verzichten auf jede Gewalt bei der Durchsetzung politischer Ziele. Aber diese Bekenntnisse schließen nicht aus, daß im gegenseitigen Einvernehmen aller Beteiligten Änderungen verabredet werden können. Sie wären nicht vertragswidrig und auch nicht ausgeschlossen. Natürlich klingt in der jetzigen Situation eine derartige Feststellung wie ein Ausweichmanöver, aber die vertragliche Lage ist eindeutig und für die Beziehungen in Europa richtungsgebend. **Werner Mühlbradt**

Bundestag:

Die meisten Pfarrer sitzen links

Prominente Protestanten finden sich vor allem in der SPD-Fraktion

Jürgen Schmude, seit 1985 Präses der Synode der EKD und früherer Bundesminister für Bildung und Justiz, ist auch politisch in seinem Wahlkreis Wesel II ein angesehener Mann. 55 Prozent der Wähler in und um Moers geben ihm ihre Erststimme, aber nur 49,2 Prozent der SPD ihre zweite. Offensichtlich honoriert der Wähler auch im sozialdemokratischen Abwind den persönlichen Einsatz eines Abgeordneten für seinen Wahlkreis. Hingegen hat der Vorsitzende des Evangelischen Arbeitskreises der CDU/CSU, Peter Hintze, in seinem neuen Wahlkreis Wuppertal I Pech.

Der Bundesbeauftragte für den Zivildienst sollte die Union im roten Wuppertal aus der tiefen Talsohle herausführen. Doch hier war es ausgerechnet Bundesaußenminister Hans-Dietrich Genscher von der FDP, der der Union weitere Stimmen abzog und sie auf 34,5 Prozent sinken ließ. Aber über die nordrhein-westfälische Landesliste zieht Hintze in den 12. und zugleich ersten gesamtdeutschen Bundestag ein.

Pech hat auch der stellvertretende CDU-Vorsitzende Lothar de Maiziere im heimischen Brandenburg. Der ehemalige stellvertretende Vorsitzende der evangelischen Kirchenbundsynode kann sich nicht als Direktkandidat durchsetzen. Aber als Nummer 1 auf der brandenburgischen Landesliste ist de Maiziere („Die CDU muß christlicher werden") der erneute Einzug in den Deutschen Bundestag sicher. Insgesamt hat die Union aber diesmal wieder in den ursprünglich protestantischen mitteldeutschen Bundesländern weithin keine Probleme. So darf sich auch der zeitweilige Vorsitzende des Demokratischen Aufbruchs (DA) und heutige CDU-Mann Pfarrer Rainer Eppelmann freuen. Er errang ein Direktmandat. Damit ist seine politische Karriere noch nicht beendet.

Die meisten Pfarrer – übrigens hatte noch kein Bundestag soviel theologische Mitglieder – sitzen freilich in der Opposition, genauer gesagt auf der SPD-Bank. Eine Ausnahme bildet lediglich der frühere Vizepräsident der freigewählten Volkskammer, Wolfgang Ullmann. Der Theologe zieht für das „Bündnis 90" in den 12. Deutschen Bundestag ein. Pfarrer Markus Meckel, Mitbegründer der SPD in der ehemaligen DDR und Außenminister unter de Maiziere, gewann einen Wahlkreis in Brandenburg. Pastorin Christel Hanewinckel, die die SPD-Landesliste Sachsen-Anhalt anführte, sitzt ebenso im neuen Deutschen Bundestag wie der Theologe Heinrich Kuessner, der Platz 1 der SPD-Landesliste Mecklenburg-Vorpommern belegte.

Aber auch aus dem alten Bundesgebiet wird die sozialdemokratische Pfarrer-Riege verstärkt – durch den bisherigen Mainzer Landtagsabgeordneten Fritz Rudolf Körper und den wiedergewählten früheren Pfarrdiakon Horst Sielaff. Wiedergewählt wurden auch die Kirchenbeauftragte des SPD-Bundesvorstandes, Herta Däubler-Gmelin sowie ihr Vorgänger in diesem Amt, der ehemalige Bremer Bürgermeister Hans Koschnick. Aus den Reihen der Union konnten Entwicklungshilfeminister und EKD-Synodaler Jürgen Warnke (CSU) und der amtierende Parlamentarische Staatssekretär im Bundesinnenministerium, Horst Waffenschmidt (CDU), ihre Direktmandate verteidigen. Waffenschmidt ist für die Beziehungen der Bundesregierung zu den Kirchen zuständig. **K. Rüdiger Durth**

Zitat

Jürgen Todenhöfer, CDU-Bundestagsabgeordneter, über die ‚Gesundbeter' des Honecker-Regimes: „Die Rolle der linken Intellektuellen in dieser Tragödie war bedrückend. Die Brechts und Blochs, Bölls und Grass', Pleitgens und Mersburgers, die als ‚oberste moralische Instanz' im Westen alles untersuchten und hinterfragten, haben im Ostblock nichts untersucht und hinterfragt. Sie haben geschwiegen. Kann man als Intellektueller größere Schuld auf sich laden?"

BdV-Sachsen:

Neuer Gründungsausschuß gebildet

Ehemalige SED-Mitglieder wurden aus dem Führungsgremium entfernt

Am 17. November fand in Dresden die bislang größte landesweite Vertriebenenkundgebung in Sachsen statt, bei der BdV-Generalsekretär Koschyk die volle Unterstützung seines Bundesverbandes für den Aufbau der Verbände in Mitteldeutschland zusagte. Er erinnerte an die vierzig Jahre Unterdrückung und Tabuisierung der in Mitteldeutschland aufgenommenen Vertriebenen unter der DDR-Diktatur. Gerade in Sachsen, das im vergangenen Jahr einen enormen Aufschwung seines landsmannschaftlichen und föderalen Selbstwertgefühls erfahren habe, könne man Respekt einfordern für das Anliegen der Heimatvertriebenen, ihre landsmannschaftliche Identität wieder offen zu bekennen. Zur noch ungeregelten Frage eines Lastenausgleichs für die Heimatvertriebenen in den neuen Ländern sagte Koschyk, es gehe hierbei nicht um die Vergabe von Almosen, sondern um die Beendigung einer jahrzehntelangen Diskriminierung, die ein Rechtsstaat wie die Bundesrepublik Deutschland als vornehme Aufgabe ansehen sollte. Koschyk appellierte an die Vertriebenen, gerade im Grenzland Sachsen, dessen Brückenfunktion zu den polnischen und tschechischen Nachbarvölkern aktiv zu unterstützen.

Auch die Vertreter des überparteilichen Sachsenbundes, Claus Laske, der sächsischen CDU, Landessekretär Johannes Schramm, sowie des BdV-Landesverbandes Baden-Württemberg, der mit Bayern die Patenschaft über den Aufbau von Verbandsstrukturen in Sachsen übernommen hat, sagten ihre Unterstützung zu. Die Versammlung war weitgehend geprägt von dem für viele Teilnehmer neuen Gefühl, sich erstmals frei und offen mit Flucht und Vertreibung, mit eigenen Erinnerungen und Erfahrungen auseinanderzusetzen, die vierzig Jahre im Widerstand zu offiziellen Doktrinen standen, aber auch auf diese Zusammenkunft wurde ein Schatten geworfen durch die notwendige schmerzhafte Auseinandersetzung mit der Vor-Wende-Vergangenheit. Es gelang vorerst nicht, mit der Wahl eines Vorstandes den Landesverband endgültig zu konstituieren. Die vom sächsischen Gründungsausschuß vorgelegte Kandidatenliste stieß auf erheblichen spontanen Widerstand der Versammlung, da sich nun herausstellte, daß mehrere der Vorstandsbewerber früher Mitglieder der SED gewesen waren.

Der Gründungsausschuß zog hieraus sofort die Konsequenzen und bildete sich weitgehend um. Neuer Vorsitzender des Ausschusses wurde Johannes Schöpe aus Großbardau (Schlesier), Stellvertreter Dr. Josef Kurz aus Leipzig (Sudetendeutscher). Der neue Gründungsausschuß betonte, die Umbildung bedeute keine Schuldzuweisung gegenüber den ausgeschiedenen Mitgliedern, daß man aber den Erwartungen der Basis Rechnung tragen müsse.

Der BdV-Bundesverband bedauerte, daß die Verstrickungen aus 40 Jahren SED-Herrschaft auch einen Schatten auf die Bemühungen der in Mitteldeutschland lebenden Vertriebenen um Selbstorganisation geworfen haben. Er begrüßt gleichzeitig die rasche Reaktion der Freunde in Sachsen. **DOD**

Sowjetunion:

Das KGB als Ordnungskraft wieder gefragt

Der Geheimdienst soll Paket-Verteilung überwachen – Bürger befürchten Mißbrauch zur Machterweiterung

Die Befürchtung, ein erheblicher Teil der deutschen Hilfslieferungen in die Sowjetunion könnte in dunklen Kanälen der Mafia versinken, hat die hiesige Öffentlichkeit einen bedenklichen Nebenaspekt der Paketaktion kaum wahrnehmen lassen: Um eine ordnungsgemäße Verteilung der Hilfsgüter zu gewährleisten, will Gorbatschow das KGB aktivieren. Den Geheimdienst also, dem mit Recht der Ruf vorauseilt, der wohl übelste von allen auf der Welt zu sein.

So blicken denn auch viele Menschen im ehemaligen Ostblock mit gemischten Gefühlen auf diese neue Rolle des KGB, das ihnen nach all den Jahren der Verfolgung und Unterdrückung nun „als guter Onkel" (so ein Pole) präsentiert wird. Diese Unruhe wächst nicht ohne Grund. Nicht erst seit den großen Demonstrationen vor der Moskauer Geheimdienstzentale waren Einfluß und Autorität des KGB in den letzten Jahren reichlich gesunken. Bei manchen kam sogar schon die Hoffnung auf, die Schergen-Bande irgendwann ganz loszuwerden.

Nun aber ist dem „Komitee für Staatssicherheit" eine neue, ganz unverfängliche Aufgabe zugedacht worden. Das könnte ihm die Möglichkeit geben, Terrain zurückzugewinnen, das ihm gerade erst mühsam abgerungen wurde. Im Nachbarland Polen erinnert die Entwicklung bedrohlich an das Jahr 1981. Damals installierte General Jaruzelski, angeblich um im Sinne der Menschen Ruhe und Ordnung zu sichern, überall im Lande Hunderte von „Militärkommissaren". Da die Ordnung in Polen wirklich bedroht schien, nahm niemand Anstoß daran.

Bald aber wurde die wirkliche Funktion der Kommissare offenbar. Sie hatten, sozusagen flächendeckend, die Einführung des Kriegsrechts und die handstreichartige Zerschlagung der Opposition planmäßig vorbereitet.

Auch im Baltikum werden die neuen Kleider des KGB mit Mißtrauen aufgenommen. Hierzu trägt in beträchtlichem Maße eine weitreichende Personalentscheidung Gorbatschows bei. Er ersetzte kürzlich den bisherigen Innenminister der Union, Wadim Bakatin, durch den an der Ostsee verhaßten Letten Boris Pugo. Pugo, ein ehemaliger Generalmajor des KGB, war seit 1984 KP-Chef in Lettland. Dort unternahm er nichts, die Moskauer Russifizierungspolitik zu verhindern, bis er wegen der Autonomiebestrebungen der Balten in Riga untragbar wurde und nach Moskau geholt werden mußte.



Wie ANDERE es sehen:

„Kreis und Quadrat"

Zeichnung aus „Die Welt"

Pugo als Stellvertreter zur Seite gestellt wurde ebenfalls eine wenig Vertrauen erweckende Persönlichkeit: Boris Gromow, Generaloberst der Roten Armee, machte Karriere als Oberbefehlshaber der sowjetischen Streitkräfte in Afghanistan. Obwohl dieser Krieg für die UdSSR bekanntlich äußerst jämmerlich endete, gilt der Generaloberst seitdem als ein Favorit großrussischer Chauvinisten. Bei umlaufenden Putschgerüchten stand er ganz oben auf der Liste möglicher Gorbatschow-Nachfolger.

Inwieweit diese Personalpolitik Ausdruck einer Abwendung Gorbatschows von der Perestroika oder Folge des Versuchs ist, seine reaktionären Gegenspieler zu besänftigen, spielt hier eine untergeordnete Rolle. Entscheidend ist, daß mit dem Gespann Pugo/Gromow Leute mit der inneren Sicherheit der Sowjetunion betraut werden, denen gewiß nichts ferner liegt als demokratische Gesinnung. Und was etwa Pugo von den Unabhängigkeitsbestrebungen der Einzelrepubliken hält, hat er den Letten bereits eindrucksvoll demonstriert – nicht das geringste nämlich.

Gorbatschows nicht mehr nur zögerliche, sondern regelrecht bremsende Haltung zur notwendigen Liberalisierung der Wirtschaft könnte die ökonomische Krise der UdSSR in den kommenden Jahren noch verschärfen. Indem er mögliche Putschisten, die eine solche Situation ausnutzen könnten, mit hohen Aufgaben betraut und nahe zu sich holt, versucht er womöglich seine Basis zu erweitern. Damit erweitert er jedoch auch deren Mittel, ihn im Ernstfall im Handstreich zu stürzen. Er überläßt seinen Feinden erhebliche Macht. Mit dem gesamten Sicherheitsapparat, vor allem einem mittels humanitärer Aufgaben „rehabilitierten" KGB in der Hand, könnte ein solcher Umsturz bald keine große Sache mehr sein für die Radikalkommunisten.

Jüngere Sowjet-Offiziere sprechen schon offen von einer Art „Franco-Lösung": Zunächst eine autoritäre Militärmacht einsetzen, um die „Ordnung" im Lande wiederherzustellen, dann der „geregelte Übergang" zur Demokratie. Daß eingefleischte Altkommunisten – die ganze Macht erst wieder in Händen – jemals freiwillig in Richtung Demokratie marschieren würden, bezweifeln nicht nur Balten, Ukrainer oder Armenier. Was der Begriff „Demokratie" in gewissen Kreisen auch heißen kann, hat uns schließlich nicht erst die „Deutsche Demokratische Republik" veranschaulicht.

Joachim Görlich/Hans Heckel

Südtirol:

Auch sie fordern Wiedervereinigung

Abgeordneter legt Fünf-Punkte-Plan zum Anschluß an Österreich vor

Am südlichsten Rand der deutschen Lande kommt Bewegung auf. Jahrelang wurden die Deutschen in Südtirol mit allerlei Versprechungen über tatsächliche Autonomie von der italienischen Zentralmacht hingehalten. Nun ist ihnen offenbar der Kragen geplatzt. Italien droht jetzt die Quittung für das endlose Verschleppen und Verzögern zu erhalten, mit der es sich um die Einlösung der Autonomie-Zusagen herumgewunden hat. Der nördliche, deutsch besiedelte Teil von Südtirol mit der Hauptstadt Bozen könnte bald für Italien ganz verlorengehen und Österreich zufallen.

Auslöser für die neue Unruhe an der Etsch war offenbar die Vereinigung von West- und Mitteldeutschland. Viele, wenn nicht gar die meisten Deutsch-Tiroler schienen sich an die Unabänderlichkeit der Grenze am Brenner gewöhnt zu haben. Eine Grenze, die Tirol in der Mitte in den österreichischen Norden und den von Rom regierten Süden teilt. Doch seit das Dogma der Unabänderlichkeit der Grenzen in Europa die Spree hinuntergegangen ist, scheint auch in Bozen wieder alles möglich.

Die führende Partei der Deutschen, die Südtiroler Volkspartei (SVP), ist nun mit ihrer auf ständige Kompromißsuche mit Rom abzielenden Politik kräftig ins Schleudern gekommen. Schon seit einiger Zeit bekam sie Konkurrenz einer „Union für Südtirol", dem Zusammenschluß zweier deutscher Parteien, die sich nicht unwesentlich aus enttäuschten SVP-Mitstreitern gebildet hat.

Sie werfen sowohl der SVP wie auch Österreichs Regierung vor, das Selbstbestimmungsrecht einer allzu kompromißlerischen und pragmatischen Haltung Rom gegenüber geopfert zu haben. Isoliert gesehen könnte der Landeshauptmann (Ministerpräsident) Durnwalder (SVP) diese Gruppe wohl noch eine Weile ignorieren – wie auch der seit einer Ewigkeit amtierende SVP-Chef Magnago.

Doch nun gesellte sich auch der hoch angesehene SVP-Landtagsabgeordnete Franz Pahl zu den Kritikern. Er ging dabei mit seinen Vorschlägen bereits sehr – für die „Kompromißler" erschreckend – ins Detail. In Anspielung auf den Zehn-Punkte-Plan von Kanzler Kohl zur deutschen Einheit vom Dezember 1989 legte Pahl nun, nur ein Jahr danach, seinerseits einen Fünf-Punkte-Plan für die Vereinigung von Tirol vor. Er spricht hier nicht mehr von irgendwelchen weitgehenden Kompromißlösungen mit Italien. Am Ende seiner Punkte steht klipp und klar der Anschluß Südtirols an Österreich. Pahl ist sich zum Entsetzen der Parteiführung auch der vollen Unterstützung der SVP-Jugend sicher. Ein Parteitag mußte bereits aufgrund der Irritationen verschoben werden.

Hilfestellung erhalten die Südtiroler vor allem vom Chef der Freiheitlichen Partei Österreichs (FPÖ) und Landeshauptmann von Kärnten, Jörg Haider. Haider und große Teile seiner Partei arbeiten seit Jahren mehr oder weniger offen für ein Zusammengehen Österreichs mit Deutschland und bekennen sich als Österreicher zur Zugehörigkeit zur deutschen Nation. Daß dieses Ansinnen nur verklausuliert vorgebracht wird, liegt wahrscheinlich an den Rechtsbestimmungen an der Donau, die jedes Eintreten für den „Anschluß" unter staatliche Verfolgung stellt.

Wahlergebnisse wie Umfragen ergeben jedoch, daß Haider genau im Trend liegt. Seine Partei schaffte es von etwa drei Prozent Anfang der achtziger Jahre auf zuletzt bundesweit 16,6 Prozent. Aus Umfragen (Das Ostpreußenblatt berichtete) ging jüngst hervor, daß in der Gesamtbevölkerung jeder achte Österreicher den Anschluß wünscht. Bei den Jugendlichen war es sogar bereits jeder Fünfte.

In Südtirol ist es offensichtlich auch vor allem die Jugend, die ungerechte Nachkriegsgrenzen (die 1919 gezogen wurden) nicht mehr hinzunehmen bereit ist. Sogenannte Unabänderlichkeiten gelten ihr nichts, wenn sie ungerecht sind. **H. T.**

Leserbriefe

Nur deutsche Soldaten

Betr.: Folge 46/90, Seite 11, „Begegnung auf einem Soldatenfriedhof"

In dem oben genannten Artikel ist – in der Unterschrift zu dem Bild des Soldatenfriedhofs – ein sehr bedauerlicher Fehler unterlaufen: Sie schreiben: „Dieser Soldatenfriedhof auf der griechischen Ferieninsel ist eine würdige Gedenkstätte. Hier ruhen auch Deutsche." Das ist falsch! Auf dem Friedhof ruhen nur deutsche Soldaten, die beim Angriff auf Kreta gefallen sind. Zugebettet sind vor einigen Jahren Soldaten eines Fla-Raketenbataillons aus Schleswig-Holstein, deren Transportmaschine dort abgestürzt ist. Der deutsche Soldatenfriedhof ist am 6. 10. 1974 eingeweiht worden. Auf ihm sind 4465 Kriegstote beigesetzt. Die Namen von 360 Soldaten, die auf der Insel gefallen sind, jedoch nicht geborgen werden konnten, sind auf dem Gedenkplatz auf Metalltafeln verewigt. *Günther Niewerth*, Strande

Im Sinne Adenauers

Betr.: Folge 47/90, „Volksgruppen unter Bonner Druck"

Die Kritik an der Arbeit der Konrad-Adenauer-Stiftung in dem o. a. Artikel bedarf der Richtigstellung. Wer von angeblich „vertriebenen-feindlichen Symposien" der Stiftung in Polen spricht oder von „antideutscher Arbeit", der kennt die Tätigkeit der Stiftung nicht.

Seit dem 10. November vergangenen Jahres unterhält die Konrad-Adenauer-Stiftung in Warschau ein Büro, wie dies inzwischen auch in Budapest, Moskau und Prag der Fall ist. Mit ihren Programmen und Projekten leitet die Stiftung Hilfe beim Aufbau demokratischer Strukturen und bietet ein anerkanntes Forum des Dialogs und der Verständigung: U. a. durch Konferenzen, Seminare und Vorträge zu Fragen kommunaler Selbstverwaltung, der Bedeutung politischer Parteien in der Demokratie oder zur sozialen Marktwirtschaft. Ferner bietet die Stiftung Beratung durch Fachleute bei der Neugestaltung der kommunalen Selbstverwaltung und der neuen Verfassungsordnung an.

Zum Arbeitsprogramm gehören ebenso deutsch-polnische Konferenzen über Fragen der beiderseitigen Beziehungen, weiter der europäischen Entwicklung und auch der Probleme der deutschen Minderheit. Die Veränderungen in Mittel-, Ost- und Südosteuropa haben dieses Engagement im früheren Ostblock möglich gemacht. Es steht ganz im Sinne Konrad Adenauers, dessen Idee die Zielrichtung der Arbeit bestimmt.

Ich bin sicher, daß die Tätigkeit der Stiftung in Polen für Konrad Adenauer sogar eine ganz besondere Bedeutung hat: Für ihn war Polen die „große Hoffnung, daß es eines Tages doch in Europa wieder zu Frieden und Freiheit für alle Völker kommen wird." (Konrad Adenauer am 21. 10. 1956)

Hans Kaiser, Leiter der Öffentlichkeitsarbeit der Konrad-Adenauer-Stiftung, Sankt Augustin

Slowenien:

Unabhängigkeit schwerer als gedacht

Immer mehr äußere und innere Probleme werden jetzt sichtbar

Jugoslawien ist in Auflösung begriffen – eine Einschätzung, die mittlerweile nicht mehr die Zukunft, sondern die Gegenwart beschreibt. Dieses heillose Durcheinander verschiedener Nationen, Religionen und Kulturen kann nicht weiter unter einem Dach gehalten werden, zumal die Hauptmacht Serbien jede Führungsqualität vermissen läßt. Das einzige, was die meisten jugoslawischen Völker noch zusammenhält, ist höchstens der Haß auf Belgrad.

Doch zur Zeit treten zunehmend die immensen Schwierigkeiten auf dem Weg zur Unabhängigkeit der Einzelrepubliken auf. Die Völker sind überall durcheinandergemischt worden, so daß auch nach Aufteilung Jugoslawiens eine endlose Palette von Nationalitätenkonflikten in den neuen Republiken übrigbliebe. Aber selbst dort, wo Durchmischung nicht das Hauptproblem darstellt, wie in Slowenien, stapeln sich bei näherem Hinsehen die Hürden zur Unabhängigkeit immer höher.

Da ist einmal die wirtschaftliche Verflechtung unter den Einzelrepubliken. Diese hängt, aufgrund der Planwirtschaft, aufs Engste mit der staatlichen Ordnung zusammen. Fällt das eine, könnte auch das andere schnell zusammenbrechen. Das könnte auch das relativ wohlhabende Slowenien, dessen Arbeitsproduktivität immerhin noch 17 Prozent unter den ärmsten EG-Ländern im Süden der Gemeinschaft liegt, in eine tiefe Krise stürzen. Und eine dann befürchtete totale Übernahme der slowenischen Wirtschaft durch das westliche Ausland entspricht nicht den dortigen Vorstellungen von „Unabhängigkeit".

Auf der KSZE-Tagung in Paris mußte man ernüchtert feststellen, daß die westlichen Staaten wenig Neigung zeigten, die kleinen Neulinge zu hofieren. Die sechs jugoslawischen Republiken waren wie die Balten erstmals mit eigenen Vertretern und großen Hoffnungen gekommen, die enttäuscht wurden.

So sucht die slowenische Regierung jetzt wieder – notgedrungen – mehr Kontakt zum verhaßten Serbien. Aber nicht nur deshalb soll eine zunächst für Januar vorgesehene Abstimmung über eine neue Verfassung, die die Souveränität festschreibt, womöglich noch verschoben werden. Auch befürchtet man nämlich eine nur geringe Wahlbeteiligung der durch die Inflation bisheriger (weitgehend wirkungsloser) Erklärungen ermüdeten Bevölkerung. Das könnte die Glaubwürdigkeit der Bestrebungen unterhöhlen.

Torsten Heck



Schon vor dem Heiligen Abend üben die Kleinen fleißig... Foto Bahrs

Froh und munter

Das Weihnachtstreiben als Erlebnis

Frohen Herzens freuen sich unsere vier Kinder auf das Weihnachtsfest schon dann, wenn auf dem Kalenderblatt der erste Dezember erscheint. Der Nikolaustag ist nicht mehr fern.

Benjamin Sebastian, der auch in diesem Jahr seinen Adventskalender bereits am dritten Dezember bis zum Heiligabend durchgenascht hatte, war am Vorabend außer Rand und Band. Stolz präsentierte er uns seine blitzblank geputzten Schuhe. Was zählte es da, daß er in seinem Eifer die Konsole mitwachste, die weißgetünchte Kellerwand dunkelbraune Kleckse zierte.

„Sebastian, hast du wieder etwas angebrannt? In deinem Zimmer riecht es so merkwürdig." Erschrockene Augen blickten mir über den Badewannenrand entgegen. „Ich habe nur eine Kerze angezündet." „Und wo ist diese Kerze jetzt?" „In meinem Schrank!" Böses ahnend eilte ich zum Kleiderschrank. Gott sei Dank. Hier duftete es frisch nach Lenor und Mottenspray. Hastig riß ich die Tür zum Spielschrank auf, und mir leuchtete Sebastians ganz privates Adventslicht entgegen. Seiner Ordnungsliebe widerstrebt es, daß die angekohlte Sperrholzplatte als mahnende Erinnerung am Tatort verbleibt.

Laßt uns froh und munter sein in der Backstube. Der zwölfjährige Andreas zählte sein 35. selbstgefertigtes Plätzchen und er stopfte die noch ofenwarmen Vanillekipferl seiner Schwester Claudia in sich hinein, und mir ging der Hefeteig nicht auf.

Unser Robert geht hektischer Betriebsamkeit aus dem Wege. Ihn nimmt die Fertigstellung seines Wunschzettels voll in Anspruch. Nicht unbescheiden sein und dennoch langgehegte Träume erfüllt zu sehen, bereitet schon einiges Kopfzerbrechen. Nebenbei bringt er seine Schwester in Harnisch, die hinter verschlossenen Türen emsig an ihren Weihnachtsüberraschungen bastelt, stickt und häkelt.

Laßt uns froh und munter sein. Dieses altbekannte Weihnachtslied übt Andreas seit Tagen inbrünstig auf dem Klavier.

Bei so viel häuslich-weihnachtlicher Kreativität verspürten mein Mann und ich den Wunsch, das Flair einer Großstadt zu genießen, und wir brachen kurzentschlossen zu einem Einkaufsbummel nach Hamburg auf. Sturm, Regen und eine unübersehbare Menschenmenge hießen uns willkommen.

„Günter, schau, ist diese Bluse nicht himmlisch?" „Gewiß, der Preis auch." Ach, Spontanität ist dem Stier nicht gegeben! „Was meinst du, sollte ich die Schuhe oben links im Fenster einmal anprobieren, so ganz unverbindlich?" „Gern, Günter, sobald wir für Robert, Claudia, Andreas, Sebastian, Oma, Tante Frieda und Peter die Weihnachtsgeschenke besorgt haben." Als wir dann endlich in einem Chaos von Einkaufstüten im Auto saßen, dachten wir nur noch an ein kühlendes Fußbad im vertrauten Heim.

Besinnlicher verlief der Weihnachtsbummel, den wir mit unseren Kindern durch Bergedorf machten. Hier herrschte rege Geschäftigkeit, ohne daß die intime Atmosphäre verlorenging. „Sind das alles Ihre Kinder?" Stolzes Kopfnicken. „Ach, wie nett", und prompt fühlte ich mich verpflichtet, Andreas darauf hinzuweisen, daß der Hosenständer Größe 34–56 kein Karussell ist.

Einen für uns Erwachsene unvergessenen Abschluß nahm schließlich dieser Weihnachtsbummel. Von einer Traube aufgeregter Kinder angezogen, standen wir plötzlich vor einer großen Fensterscheibe, hinter der in einem märchenhaft geschmückten Raum leibhaftig ein Weihnachtsmann saß und die Wünsche der Kinder entgegennahm. Dieser Anblick war so zauberhaft, daß selbst Robert und Claudia, der pubertären Phase noch nicht entwachsen, verlegen von einem Bein aufs andere traten. Andreas ergriff staunend die Hand seines Vaters, und Sebastian sagte ungläubig und doch ganz überzeugt: „Den Weihnachtsmann gibt es ja wirklich."

Ingrid Kröpelin

Spricht die Lokomotive?

Weihnachtsgeschenke besitzen häufig eine symbolische Bedeutung

Dein Weihnachtspäckchen? Ja, es ist gut angekommen. Ach, es waren ja so viele Geschenke zusammengekommen. Micha war ganz überdreht. Zum Schluß riß er nur noch die Papiere von den Päckchen." „Hat er sich über meine Holzeisenbahn gefreut? Ich dachte, in seinem Alter wäre es das Richtige." „Ach ja, die Holzeisenbahn ist nett. Sie rollt so gut. Und die roten Räder fand Micha toll. Es war die dritte Eisenbahn, die Micha zu Weihnachten bekam."

Nachdenklich legte ich nach dem Gespräch den Telefonhörer auf.

1946.

Laut und schrill hallte die Fabriksirene durch die Werkhallen der großen Möbelfabrik. Die Räder der Maschinen schwangen aus. Nach dem lauten Maschinenlärm betäubte die plötzliche Stille. Nur das schleifende Geräusch des Handfegers, mit dem der alte Fittchen seine Schleifmaschine abfegte, war noch zu hören. Der stille Mann, immer vom Schleifstaub ganz grau, seine Lunge hatte schon lange etwas abbekommen, meinte väterlich, er müßte mich in der mir fremden Umgebung etwas betreuen. Er legte den Handfeger beiseite und rief mir zu: „Na, min lütt Deern, nu wüllt wie mal!"

Auch ich hatte meine Werkbank aufgeräumt und die Schnitzeisen in der Schublade verwahrt. Da konnten sie jetzt zwei Tage ruhen, denn es war Heiligabend und die Feiertage folgten. „Na, nu kumm man", sagte der Alte und ging voran. Von allen Seiten strömten die Angestellten freudig erregt in die große Halle. Nicht, daß uns da eine Weihnachtsfeier erwartete. Nein, weil Weihnachten war, durfte jeder zwei von den in der Fabrik für diesen Zweck hergestellten Holzdinge erwerben. Ich freute mich so darüber, als hätte ich ein Glückslos gezogen. Alles, was sonst in der Fabrik hergestellt wurde, ging nach Amerika oder wurde an die Besatzungssoldaten verkauft. So auch die von mir geschnitzten Holzteller für eine Stange Zigaretten im Wert von Tausend Mark. Der Stundenlohn dagegen betrug siebzig Pfennig.

„Da, den Nähkasten möchte ich haben!" rief ich gleich aus, als ich die Sachen sah. Man konnte ihn nach beiden Seiten ausziehen und die oberen Fächer waren unterteilt. Nun hatte ich ein wunderbares Geschenk für meine Mutter, dazu noch ein unerwartetes. „Und die Holzeisenbahn möchte ich!" Die Lokomotive zog zwei Kipploren, und alles war sehr stabil gebaut. Da kann sich unser kleiner Udo auch mal draufsetzen, dachte ich. Was wird der für Augen machen. Schob er doch bisher seine Bauklötzchen als Eisenbahn durchs Zimmer. Nirgendwo konnte man in diesem zweiten Nachkriegswinter solche Dinge erwerben. Verschlangen sie auch meinen halben Monatslohn, und der reichte oft nicht für das Nötigste, so hüpfte doch mein Herz in Lämmersprüngen vor Freude. Nicht schnell genug konnte ich mich auf den Heimweg machen. „Fröhliche Weihnachten!" rief ich Fittchen beim Weggehen zu. „Fröhliche Weihnachten! Un kumm man god wedder trüch", rief er zurück.

Auf meinem eiligen Weg zum Bahnhof wurde ich dann doch auf der Weserbrücke von einem vertrauten Bild festgehalten. Die Weser führte in diesem kalten Winter Eisschollen. Nicht so große und dicke wie in Königsberg, wenn der Eisbrecher die Pregeldecke durchbrochen hatte. Doch war es ein mich fesselndes Bild, wie die Schollen auf und niederwippten, sich stießen und drehten und mit der Strömung weitertrieben. Ich vergaß ganz, wo ich war. Doch kein Schloßturm grüßte zu mir herüber, als ich aufsah. Auf dem Bahnsteig standen die Menschen dichtgerammelt. Als der Zug in Richtung Hamburg einfuhr, schob und drängte sich die Masse in die Abteile. Eingekeilt in die Menge, wurde ich durch die Nachdrängenden mit hineingeschoben. Doch das Dicht-an-dicht-stehen hatte auch sein Gutes. So wärmte sich Mensch an Mensch im kalten Zug. Eine und noch eine Stunde standen wir so, und der Zug fuhr nicht los. Eine Frau, die mir am nächsten stand, kramte aus der Tasche ein Stück Brot und begann es langsam zu verzehren. Bei dem Anblick spürte ich, wie sich mein leerer Magen zusammenzog. Noch einmal holte sie ein Stück Brot hervor, sah mich freundlich an und reichte es mir wortlos. Wie ein Weihnachtsgeschenk war mir dieses Stück trocken Brot. Eines von den unerwarteten Gaben, die aus gutem Herzen kommen und das eigene warm machen.

Die Frau war in Bremen ausgebombt, wohnte jetzt auf dem Land, hatte noch keine Zuzugsgenehmigung erhalten. In unser Gespräch dröhnte der Lautsprecher: „Alles aussteigen Maschinenschaden. Ein Zug in Richtung Hamburg fährt von Gleis 7". Es stürzte und drängte aus den Abteiltüren, jagte die Treppe runter und die andere hoch, schob und quetschte sich neu in die Abteile. Dabei verlor ich die Frau aus den Augen. Und wieder vergingen zwei Stunden des Wartens, ehe sich der Zug am Heiligabend mit den verfrorenen Menschen langsam in Bewegung setzte.

Als ich in Ottersberg aus dem Zug stieg und mich auf den Weg nach Everinghausen machte, lag winterliche Dunkelheit über dem Land. Am Anfang des Weges standen noch einige Häuser, aus denen warmes Licht auf die Straße fiel. Ob die Menschen, die darin lebten, wußten was es bedeutet, das Zuhause behalten zu haben? Bald hörten die Häuser auf und Buschwald stieß rechts und links an den Weg. Allein zog ich meine Straße in der Dunkelheit der Nacht, die die Nacht der Weihnacht war. Und schien auch kein Stern mit hellem Gefunkel auf meine einsame Wanderschaft, so wurde mir doch ganz froh ums Herz, wenn ich daran dachte, daß auch ich bald, nicht die Türe einer wohlgeordneten Häuslichkeit mit ihren Weihnachtsvorbereitungen, doch die Türe zu unserer Bodenkammer aufklinken würde und in Helle und Wärme bei meinen Lieben wäre. Die zweite Weihnacht fern der Heimat würde nicht mehr so schwer wie die erste sein. Immer ist das erste Fest am schwersten. Und dann war da noch die große freudige Erwartung in mir, wenn ich an das überraschte Gesicht meiner Mutter dachte und an das glückliche Kindergesicht meines kleinen Neffen, wenn ich meine Geschenke übergeben würde.



... auch der richtige Zimmerschmuck will zeitig ausgesucht sein Foto Wöllner

Und so war es auch. „So ein wunderbarer Nähkasten", fand meine Mutter. „Der ist ja fast ein Luxusgegenstand in unserer Flüchtlingswohnung." Dann lachte sie ihr schönes helles Glokkenlachen. „Einen Kleiderschrank haben wir nicht, aber einen hochfeinen Nähkasten!" Und das Kind? Der Kleine hüpfte überglücklich mit glühendem Gesichtchen auf einem Bein durchs Zimmer und rief zum wiederholten Male: „Wie freu ich sich, wie freu ich sich, daß der Weihnachtsmann die Eisenbahn bei dir abgab!"

In meiner Kammer steht heute noch auf einem Bord die alte, vom Spielen ramponierte Lokomotive. Ich habe sie durch alle Jahre von Umzug zu Umzug bewahrt. Sie könnte viel erzählen. Von einer vergangenen Zeit und von Kindern, die in einer ärmlichen Umgebung, doch in der Geborgenheit der Liebe der Familie aufwuchsen und die noch die große überwältigende Freude erleben konnten.

Eva Reimann

Für die kommende Zeit heißt Polly nun Paulinchen

Ein tristes Hundeleben gewinnt durch liebe Menschen in anderer Umgebung wieder Bedeutung

Pollys Leben verlief lange am Rande der Hundegesellschaft. Während die meisten ihrer Artgenossen auf weichen Sofas zwischen Chintz- und Kuschelkissen ihren Platz haben, mußte Polly ihr Dasein an einem Ort fristen, an dem nicht nur der Wind scharf um die Ecken fegte, sondern auch harte Worte, oft sogar Fußtritte sie trafen. Entsprechend verschüchtert war sie auch. Ihre großen dunklen Augen waren von Angst geprägt.

Der Taxifahrer Bruno Podszuweit war immer sehr betroffen, wenn er auf den vernachlässigten Bauernhof kam, auf dem Pollys Futternapf stand. Er kannte das Leben, das dort geführt wurde, sehr genau. Und wer ihm von den hier Lebenden einzig und allein leid tat, war Polly.

Bruno Podszuweit gab Polly jedesmal die Wurst von seiner Butterbrotschnitte wenn er herkam, um den Bauern abzuholen oder nach Hause zu bringen. Zu Bruno Podszuweit hatte Polly ein wenig Vertrauen gefaßt. Wenn er auf den Hof kam, setzte sie sich, während er bei geöffneter Taxitür wartete, nicht weit von ihm entfernt hin und schaute liebeheischend zu ihm auf. In einer der langen dunklen Dezembernächte übertraf Polly sich dann selbst in ihrem Mut.

Bruno Podszuweit hatte Pollys Futtergeber wieder einmal weit nach Mitternacht volltrunken von irgendwoher nach Hause gefahren und war ihm beim Ins-Haus-gehen behilflich gewesen. Während der Zeit hatte die Taxi-Tür offengestanden. Und als Bruno Podszuweit etwas später sein Taxi abstellte, weil er seine Schicht beendet hatte, vernahm er plötzlich aus dem hinteren Teil des Wagens sonderbare Laute.

Zunächst glaubte er an eine Täuschung, bald aber bemerkte er, daß sich zwischen Vorder- und Rücksitz etwas Schwarzes bewegte. Und dann sahen ihn plötzlich durch die hintere linke Seitenscheibe zwei dunkle Hundeaugen an. Es waren Pollys Augen!

Entschlossen nahm Bruno Podszuweit das Tier mit zu sich in die Wohnung. Scheu wie Polly war, würde sie sich für den Rest der Nacht nicht mukken. Wenn er ausgeschlafen hatte, wollte er weiter sehen. „Bis heute mittag hast du es warm!" sprach er, als er Polly in seinem Zimmer absetzte.

In der kleinen Glasschale auf dem Couchtisch lagen noch drei Pfeffernüsse, die die Mutter schon immer zum Nikolaustag buk und ihm bis Weihnachten spärlich aber regelmäßig zukommen ließ. Bruno Podszuweit legte Polly die Pfeffernüsse hin. Und Polly beeilte sich, sie zu verschlingen.

„Wenn ich aufstehe, kriegst du mehr zu fressen!" versprach Bruno. Daraufhin schaute Polly ihn fast glücklich an, als habe sie seine Worte verstanden. Als Bruno Podszuweit erwachte, rief er nach ihr, aber sie zeigte sich nicht. Das war ihm unverständlich. Er suchte das Zimmer ab, fand sie jedoch nirgends. Erst als er in die Küche kam, ergab sich die Erklärung. Die Mutter hatte Polly geholt. Polly saß jetzt vor einem Schälchen mit Milch und Haferflocken und schaute fast so glücklich drein wie die Mutter, die er seit dem Tod des Vaters vor einigen Monaten zum ersten Mal wieder lächeln sah.

Nicht weit von dem Milchschälchen entfernt lag ein weiches, flaches Sofakissen. „Kann ich den Hund behalten? Nach seinem Aussehen zu schließen gehört er doch niemandem!" fragte die Mutter hoffnungslos.

„Behalte ihn ruhig! Er bleibt sicher gern bei dir, und vermissen wird man ihn ganz bestimmt nicht!" Bruno Podszuweits Mutter schaute liebevoll zu Polly hin.

„Kennst du seinen Namen?" fragte sie nun.

„Sie heißt Polly! Es ist nämlich eine Dame!" Während Bruno Podszuweit das erklärte, ging er vor Polly in die Hocke und streichelte sie.

„Ich werde die Dame Paulinchen nennen, wenn es euch beiden nichts ausmacht!" entschied die Mutter jetzt. „Wir sind einverstanden, nicht Polly!? Du heißt von nun an Pauline! Und jetzt gehen wir ins Badezimmer und werden dein neues Dasein mit einem gründlichen Bad beginnen."

Bruno Podszuweit erhob sich um hinaus zu gehen, und Paulinchen, die ehemalige Polly, lief wie selbstverständlich hinter ihm her. Ehe Bruno Podszuweit aus der Küche trat, drehte er sich aber noch einmal zur Mutter um und sagte: „Übrigens – Pfeffernüsse schmecken ihr auch!"

„Na, das können ja heikle Feiertage werden. Bei zwei Schleckermäulern wird von meinem Vorrat nuscht mehr auf die bunten Teller geraten", stellte sie heiter heraus.

Ein Hundchen hatte sie seit ihren Kindertagen in der Heimat nicht mehr gehabt, und jenes war bei der Flucht zurückgeblieben. Mutter Podszuweit freute sich unbeschreiblich über diesen unverhofften „Familien-Zuwachs". Und Polly stand vor der glücklichsten Zeit ihres Lebens.

Hannelore Patzelt-Hennig

De Wiehnachtsmann

De Schnee de fellt so week onn warm,
dat es so e Weder foren Landschendarm.
Waraftjen Gott, dot kemmt he jo her!
Wie stattlich huckt he hoch to Peerd.
Oh ne, oh ne, dat is keen Schendarm!
Wat drächt de Keerl bloß all open Arm?
Wat drächt he open Puckel all,
dat sit ja ut wie e Henerstall?!
E feinet Peerd, wie stramm dat jeit,
for Nabersch Huus hellt an onn steit.
De Keerl stöcht aw onn mit de Hand
set he e Boomke enne Sand.
Wat's dat fer Boom mie dicht, mie dicht
he moakt an jedet Ast e Licht
onn luter bunte Flitterkroam
onn Neet onn Koke all to samm
Dat nömmt he utem Henerstall
onn mokt et an de Astchens all
onn endlich is de Arbeit kloar
was is de Boom bloß wundeboar!!!
Nun nömmt hein op onn jeit ins Huus,
da is all still, da piept keen Muus.
Of ennal fängt e Jubel an
onn alle sing se Mann fer Mann
„Du lever Gott im hohen Heven (Hemmel)
Du häst dit schene Fest uns jäwen
gew Freid onn Glöck in jäde Brost,
gew alle Mönsche Wiehnachtslost!"

Heinrich Scharrelmann



Silke Steinberg

Malona

oder Ein Mann sucht Heimat

Titel unter Verwendung einer Monotypie von Edeltraud Abel-Waldheuer

6. Fortsetzung

Was bisher geschah: *Nikolas erinnert sich an die erste Zeit in dem Dorf. Tomas hatte ihn hinunter an den Strand geführt und ihm den alten Fischerkahn gezeigt, den sie zusammen wieder auf Vordermann bringen wollten. Nikolas erinnert sich auch an die Geschichte, die Tomas ihm von Malona erzählt hatte, wie es dazu kam, daß das schöne Mädchen ein Bein nachzog. Ein Fremder war es gewesen, der achtlos einen Unfall verursacht hatte...*

„Immer wieder Streit... Wie soll das alles bloß enden? Schlimm wurde es dann, als ich in das Dorf kam. Mit meinen blonden Haaren und den blauen Augen war ich schon äußerlich ein Fremder. Dann wohnte ich auch noch bei Tomas, arbeitete für ihn. Daß ich dafür keinen Lohn, sondern nur ein Dach über dem Kopf und mein täglich Brot erhielt, das wußte keiner der Neider, die mich argwöhnisch betrachteten, wenn ich die Dorfstraße entlang ging. Keiner, der mich grüßte, keiner, der mir mal freundlich zunickte. Nur die Kinder und die Hunde umringten mich lärmend, begleiteten mich auf meinem Weg zum Strand und wieder zurück. Die einen mit Neckrufen, die ich bald verstand, denn Tomas brachte mir jeden Abend ein paar neue Wörter in seiner Sprache bei, die anderen bellten nur, das Knurren hatten sie sich bald abgewöhnt. Und manch einer deiner Vorfahren, mein Alter, wedelte bald vor Freude mit dem Schwanz, wenn er mich erblickte, war ich doch wohl der einzige Mensch, der ihn nicht mit Füßen trat, sondern ihm auch hin und wieder einen kleinen Bissen zusteckte. –

Hinaus auf See

Den Kahn hatten wir schnell wieder flottgemacht. Und eines Tages ging es dann früh morgens hinaus. Malona hatte uns einen Korb mitgegeben, darin waren Brot, Käse und ein Krug Wein, damit wir uns stärken konnten während des langen Tages draußen auf See. Der alte Tomas erwies sich als ein erfahrener Fischer. Er kannte die besten Fanggründe, und bald füllten sich die Vorratskisten auf unserem Kahn. Jedesmal wenn wir die Netze einholten, waren sie prall gefüllt. Das waren noch Zeiten, als das Meer hier noch reichlich Fisch für alle hergab... –

So fuhren wir also fast jeden Tag hinaus, bei Wind und Wetter. Und eines Tages erwischte uns ein Sturm. Er hatte sich schon angekündigt. Dunkle Wolkentürme waren am Horizont aufgetaucht, der Wind hatte gedreht, und wir wurden immer weiter abgetrieben. Wir holten die Segel ein, und warteten auf die Dinge, die da kommen würden. Als der Sturm uns dann mit all seiner Wucht traf, schaukelten wir wie in einer Nußschale hin und her. Die Kisten mit dem Fang drohten über Bord zu gehen, und der kleine Hilfsmotor, den wir angelassen hatten, tuckerte wie eine Nähmaschine – lächerlich. Er würde uns auch nicht helfen. Tomas lief rastlos an Bord hin und her, um die Kisten mit dem Fang zu sichern. Ich hielt das Ruder krampfhaft fest und wünschte uns alle zum Teufel, Tomas, den Kahn und mich. Wie war ich nur auf die verflixte Idee gekommen, den Handel mit dem Alten einzugehen? Ich war wohl von allen guten Geistern verlassen, als ich einschlug, um sein Partner zu werden! Malona, gewiß, sie war schön, und sie schien mich auch zu mögen. Aber wohl eher wie einen Bruder. Sie war jedenfalls sehr zurückhaltend, wenn ich sie ansprach. Kaum gönnte sie mir ein freundliches Wort, nur hin und wieder ertappte ich sie dabei, daß sie mich verstohlen betrachtete. Schnell blickte sie dann weg, wurde rot und machte sich besonders emsig am Herd zu schaffen.

Tomas war inzwischen in das Ruderhaus zurückgekehrt. ‚Bete, Nikolas! Wir müssen durchhalten', brüllte er gegen den Sturm an. ‚Der Kahn ist wichtig für mich, für uns. Wovon sollen wir sonst leben, wenn nicht vom Fischfang. Malona kann nicht für sich selbst sorgen. Das ist bei uns nicht üblich, eine Frau allein, vergiß das nie.'

Und er sah mich bedeutungsvoll an bei diesen Worten. Dann raffte er sich noch einmal auf und ging, triefend naß wie er war, wieder hinaus, um dem Sturm zu trotzen und sein Eigentum zu retten.

An Backbord hatte sich eine Kiste losgerissen und drohte über Bord zu gehen. Nur mühselig hielt der Alte sich auf den Beinen, als er sich nach hinten durchkämpfte. Immer wieder mußte er halt machen, um nicht über Bord zu gehen. Die Brecher klatschten mit voller Wucht an Deck. Gischt sprühte an die Scheibe des Ruderhauses. Mit tausend Tropfen zerplatzte das Wasser, so daß ich kaum etwas sehen konnte. Tomas, dachte ich nur, Tomas, halt dich fest, paß auf...

Aber es war zu spät. Als ich wieder freien Blick hatte, konnte ich den Alten nirgendwo entdecken. Die Kiste war ebenfalls verschwunden. Ich band das Ruder mit einem Tau fest und ging nach draußen. Zumindest versuchte ich es, ich schrie den Namen des Alten. Aber vergeblich. Der Sturm riß mir die Worte wie Fetzen von den Lippen... Tomas war verschwunden..."

Nikolas schwieg. Die Erinnerung war zu mächtig gewesen. Er schloß die Augen und sah wieder das stolze, doch gütige Gesicht des Alten vor sich. Ihm hatte er so vieles zu verdanken. Nie würde er ihm Dank sagen können, nie würde er wieder mit ihm sprechen können. Wie ein Vater war er zu ihm gewesen, ein Vater, den er selbst nie richtig gekannt hatte. Seltsam, beide hatte das gleiche Schicksal ereilt, seinen richtigen Vater und den alten Tomas, beide hatten ihr Leben auf See lassen müssen.

„Ja, mein Alter, ich hatte Glück im Unglück", Nikolas wandte sich wieder dem Hund zu, seinem aufmerksamen Zuhörer. „Der Sturm ließ bald nach, und mit Hilfe des kleinen Motors kam ich irgendwie zu unserer Insel, zu unserem Dorf zurück. Die Menschen warteten schon neugierig an Land, hatten sie doch gemerkt, daß der Kahn des alten Tomas noch draußen geblieben war und es nicht geschafft hatte, vor dem Sturm den rettenden Hafen zu erreichen. Fragende Blicke trafen mich, als ich allein von Bord kam. Tomas? Argwohn kam auf, auch böse Blicke waren nun schon darunter. Natürlich der Fremde... Das hätten wir uns ja denken können, schienen diese Blicke zu sagen. Erst Malona, dann der alte Tomas. Aber selber Schuld hatten sie, warum haben sie sich diesen Menschen ins Haus geholt!? Da sollen sie jetzt auch sehen, wie sie zurechtkommen. Sicher, ich hörte an diesem Tag noch nichts von den Gerüchten, von den bösen Worten. Das kam erst später, aber ich fühlte schon jetzt ein Unbehagen, das mir unerklärlich schien...

Zunächst aber mußte ich nach Hause und Malona unter die Augen treten. Es würde schrecklich werden, ahnte ich. Weinenden Frauen gegenüber war ich ja schon immer hilflos gewesen. Und jetzt Malona, ausgerechnet. Wie würde ich sie trösten können? – Als ich dann das Haus erreichte, trat sie mir in der Tür entgegen. Ihre Augen sahen mich an, und ich wußte, daß man es ihr schon gesagt hatte. ‚Malona', ich weiß noch, daß ich nur ihren Namen stammelte und daß sie mich in die Arme nahm. Sie, die Tochter, tröstete mich! Das mußt du dir einmal vorstellen, mein Alter.

Das Dunkel des Hauses umschloß uns gnädig und schützte uns vor den neugierigen Blicken der Nachbarn. Es war kein Mitgefühl, das sie herbeigeführt hatte, viel eher Schadenfreude. Malona aber hatte nun nur noch mich – und ich nur sie. Wie Ertrinkende klammerten wir uns aneinander, kümmerten uns nicht um das Getuschel der Nachbarn... Ach, hätten wir doch nur einmal darauf geachtet, was böse Zungen tuschelten! Wir hätten uns in acht genommen, wären auf das Unheil vorbereitet gewesen..."

Fortsetzung folgt

Unser Kreuzworträtsel

Ort auf der Kur. Nehrung (Ostpr.) – Armengabe – reimlose Gedichtform – ... see i. Masuren (Ostpr.) – Fluß in England – Fürsorge, Obhut – grünlich. Schmuckstein – Bergweide – dt. Liederkomponist (Armin) – dt. Sängerin und Autorin – Donauzufluß – Eiland – Pregelzufluß in Ostpreuß. – franz. Männername – Elefantenführer – westpr. Kreisstadt – Rhesusfaktor (Abk.) – internat. Schriftstellerverband (Abk.) – ältester dt. Segelklub, der S.C. ... in Königsberg – Zeitmesser – pers. Fürwort – Kurzform f. Luftbereifung (Mz.) – Zeich. f. Thoron – grollen, fauchen – Abk. f.: Unterseeboot – Spitzenschlager

BK 91o-183

Auflösung

```
 R   Ö G
LOSCHEN L
 MOHR ABO
SILO EDOM
INES LEHM
 T ELF NE
HEL AESEN
  ORB I
 TRAENE   49
ROESSEL
```

Auflösung in der nächsten Folge

Gertrud Zöllner-Werner

Vernascht sind die Rosinen

Der Zeiger der Normaluhr auf der Königsstraße zeigte stets zehn Minuten vor acht Uhr, wenn die Stimme des Schaffners wie gewohnt „Jägerhofstraße" ertönte. Die Straßenbahn entließ hier die Schüler, die nach kurzer Zeit hinter den Schultoren verschwunden waren: rechte Seite das alte Friedrich-Colleg, gegenüber die Vorschule von Emma Rauschning. Hier wartete bereits der Pedell und zeigte stumm auf den Abstreicher, nachdem er uns mit einem Besen Schuhe und Stiefel vom Schnee gesäubert hatte. Und unserer Frau Direktor entging nichts, war es doch ein buntgewürfeltes Völkchen, das hier manchmal nur für eine geraume Zeit am Unterricht teilnahm. Teils lag es an dem Beruf der Väter, die nur vorübergehend in Königsberg ihre Aufgaben zu erfüllen hatten.

So tauchte mit vielen „Mama mias" eines Tages eine etwas fremd aussehende Schülerin auf – Rina Francesshina, und bald erfuhren wir, daß die Terrazzoböden der Firma Francesshina aus Italien auch in Königsberg begehrt waren und großen Anklang fanden. In dem gastlichen Hause – es waren der Bambini nicht wenige – herrschte eine uns ungewohnte Lebendigkeit, und es gab Nachmittage, die einem Klassentreffen gleichkamen. Rinas Aufforderung „Alle kommen" ermunterte uns stets, den Reiz des Unbekannten, Fremden zu genießen, wo wir uns fast ausschließlich durch Zeichensprache verständigen konnten.

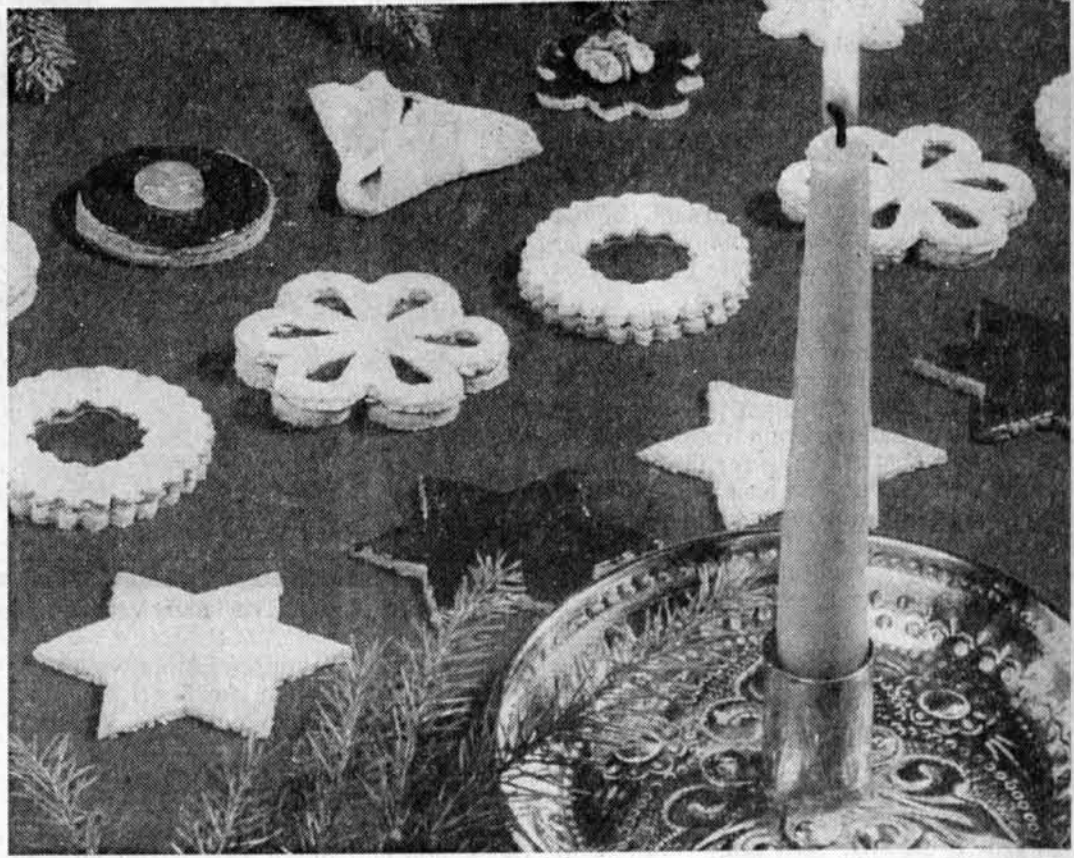
Das Jahr neigte sich dem Ende zu, wieder kam die Jahreszeit mit morgendlicher Finsternis – und was das ganze Jahr über weder Nase noch Gaumen wahrgenommen hatten, wurde bei Kälte, Schnee und Dunkelheit fast ein Traum: die Bäckerei an der Ecke Jägerhofstraße/Königsstraße lockte mit viel Licht, herrlich gefüllten Auslagen und feinem Duft zum Verweilen.

Doch dabei blieb es dann auch, denn der gewünschte Groschen wurde stets abgelehnt. „Wo wir wohl hinkämen, wenn..." Und die Doppelstulle Kommißbrot – so richtig deftig – mundete dann auch. Der Appetit war eben da und der verlockende Duft nicht mehr in der Nase. Außerdem waren es nur noch fünf Tage bis zum Beginn der Weihnachtsbäckerei. „Also warten wir" hatte Mutter mit einem Blick gen Decke geäußert (es ging um Tante Marie und ihr Eintreffen), „aber das nächste Jahr acht Tage früher, wenn ich bitten dürfte".

So war dem Wettstreit der Geschwister bereits vorgebeugt. Tante Marie kam aus Preußisch Holland, war der gute Geist bei allen Geschwistern und bei der Weihnachtsbäckerei einfach unentbehrlich, derweil sie Menge und Gewicht für jeden noch so leckeren Kuchen nicht nur im Kopf, sondern auch im Gefühl hatte und auch ohne das „Dönningsche Kochbuch" einsame Spitze war.

Mit Lindenblütenhonig, Gänseschmalz und anderen guten Zutaten wurde mittels Hirschhornsalz und Pottasche der leckerste Pfefferkuchenteig gerührt, geschmeckt, geknetet und geformt, und die Thorner Kataschinchen, Elbinger Pfeffernüsse und Steinpflaster bekamen ja erst nach Monaten den nicht mehr eßbaren Härtegrad und somit den Bedarf eines Hammers. Nicht, daß man zu der Zeit schon an den Osterhasen dachte – nein, zu Pfefferkuchen gehören nun einmal Schnee, krachendes Eis und dampfender Grog.

Überhaupt: zur Weihnachtsbäckerei benötigte man ganz einfach auch eine Flasche Jamaica-Rum. Sämtliche Kuchen nebst Marzipan bekamen einen Schuß. Ein Grogchen bekam auch, wer über Husten, Schnupfen, schniefende Nase oder kalte Füße klagte, und sogar für uns Kinder hatte Tante Marie ein leckeres „Grogrezept": ein Schuß dunkles Bier, heißes Wasser und Kandis. Jeder prüfende Blick wurde sofort belehrt und leise „Jamaica" geflüstert, und in jedes fröhliche Lachen stimmten wir mit ein.



Weihnachtliches Gebäck: Die Vorfreude auf das Fest wird immer größer Foto Archiv

Auch beim Marzipan war Tante Marie die Justitia. Königsberger Randmarzipan: Herzen wurden ausgestochen, der Rand durch einen Streifen Marzipan erhöht, und meine Aufgabe war es nun, mittels einer Gabel dem Rand die Kerbung zu geben. Reliefs in jeder Größe gab's, die dann später mit Puderzukkerguß und kandierten Früchten den Weihnachtstisch zierten und bei allen jenen eine willkommene Gabe waren, die in ihrer Familie keine Tante Marie hatten. Onkel Arthur, mit dicken Kutscherhandschuhen bewaffnet, hielt die Bleche mit dem Marzipan solange vor das Feuerloch, bis der Rand die richtige Bräunung hatte und ein herrlicher Duft durchs Zimmer zog. Die restliche Marzipanmasse wurde weiter kühl gelagert, denn für die Fertigstellung der Pralinen war erst einmal eine kleine Besichtigung nötig.

Tante Marie hatte die Konditorei Liedtke ins Auge gefaßt, Tante Berta wollte mal bei Plouda ein Täßchen Kaffee trinken und sich in aller Ruhe etwas Gebäck aussuchen – mit Blick auf das reichhaltige Angebot an Teekonfekt aus Marzipan (!), und Mutter hatte Tante Martha überreden können, mit ihr einen Bummel zu Schwermer in der Münzstraße zu machen. Den Grund für den Besuch einer Konditorei so kurz vor Weihnachten hatte sie ihr nicht nur einmal zu erklären versucht und auch vom „mit den Augen stehlen" gesprochen, worauf Tante Martha nun überhaupt nicht mehr wußte, wo es lang ging.

Eine Stunde saßen die beiden nun schon an dem großen Fenster, blickten auf den Schloßteich mit seinen Schlittschuhläufern und summten leise die Lieder mit, die von draußen zu hören waren. „Haste nun, oder haste nicht?" wollte Mutter wissen, worauf Tante Martha erschreckt zusammenzuckte und zwei Kirsch bestellte. Mutter wollte sich nichts schenken lassen und brachte den Ober ebenfalls in Trab, der dann auch die nächste halbe Stunde ständig für diesen Tisch unterwegs war.

Die zwei Kästchen Teekonfekt gingen auf Tante Marthas Rechnung. „Von jeder Sorte zwei" wurde der Verkäufer angehalten, und mißtrauisch verfolgte Mutter die Sortierung. „Und nicht ein Wort kommt über unsere Lippen", flüsterte Mutter noch schnell Tante Martha zu, denn in der Straßenbahn saß man bereits schon wieder verwandtschaftlich zusammen.

Das Angebot in den einzelnen Konditoreien war reichhaltig, bunt und für das Auge so schnell gar nicht zu erfassen, und als Tante Marie es sich in der Konditorei Liedtke etwas bequem gemacht hatte, die Augen so in Richtung Marzipan, hörte sie gar bei den Verkäufern gesprächsweise das Wort „begludern" und kurz darauf die Frage: „Haben Madammchen schon gewählt?" Der Verkäufer war bekannt für flotten Umsatz, Tante Marie mußte schleunigst bremsen, als das Pfundgewicht in die Höhe ging, und versuchte nun, die etwas prall gefüllte Handtasche vor den anderen zu verbergen, was vollkommen unnötig war, denn jeder hatte mit sich zu tun.

Tante Berta hatte in der Junkerstraße zufällig ihren Bruder Arthur getroffen und ihn gerade noch so aus dem Seidenhaus Schmitz schlüpfen sehen, was diesem nun wieder nicht in den Kram paßte. Natürlich wollte sie auch sofort genauestens informiert werden, doch „Thurchen" war auf dem Ohr taub. In bester Eintracht saßen beide dann in der Konditorei Gelhar, Junkerstraße, Ecke Kantstraße, entspannt in weichen Sesseln in der ersten Etage. Der Ober wurde angehalten, eine Auswahl der Marzipanfrüchte zusammenzustellen, denn die herrlich rot gezuckerten Erdbeeren aus Marzipan hatte Tante Berta sofort entdeckt.

Indem Tante Marie dann den restlichen Pfefferkuchenteig ausrollte – sie schaute bereits etwas entnervt drein – waren die anderen Tanten mit der restlichen Marzipanmasse eifrig am Wirken! Zwei kunstvoll geformte Pfefferkuchenmänner, mit Rosinen, Mandeln und einer Tonpfeife verziert, ergab der Restteig.

Und dann war es wieder soweit: das große, kalte Zimmer mit all den Herrlichkeiten verströmte einen zauberhaften Duft, als der bis zur Decke reichende Kachelofen vor Hitze fast glühte.

Viel zu schnell waren die schönen Stunden vorüber. Mit Kuß, Knicks und Dankeschön und einem Schlenker an Tannenbaum vorbei hatte ich meinen Pfefferkuchenmann im Griff und kurz darauf auf dem Nachttisch.

Noch vor dem Einschlafen hatte ich mir die piekenden Krümel im Bett gesucht, war rundherum zufrieden und murmelte:

„Vernascht sind die Rosinen, die Mandeln drum und dran – er ist nicht mehr zu finden, der Pfefferkuchenmann."

Wunder der Weihnacht

Nun zünden wir auf Zweig und Tann
zum Weihnachtsfest die Kerzen an.
Man hört ein Lied im kleinsten Raum,
ein Kind, das hört es noch im Traum,
das Lied vom Tannenbaum.

Auf Stadt und Land, ganz weich und zart,
da fällt der Schnee auf seine Art,
und alle Tannen, weit und breit,
die künden von der Weihnachtszeit
im weißen Hochzeitskleid.

Ob jung, ob alt, ob arm, ob reich:
Das Weihnachtsfest macht alle gleich.
In jedes Herz, ob groß, ob klein,
da dringt das Licht der Liebe ein.
So will's das Christkindlein.

Ganz gleich, o Mensch,
wer du auch bist:
Die reine Wahrheit Gottes ist.
Das Kind, das aus der Krippe lacht,
uns Gottes Nähe deutlich macht
im All der Sternennacht.

Gert O. E. Sattler

Kurt Ernst Tyrann

Ein unerwartetes Weihnachtswunder

Es war am späten Nachmittag des Heiligabend 1944. Die alte Mutter Broschat hielt einen kleinen, bebilderten Kalender behutsam in den kalten Händen; sie betrachtete nachdenklich das Bild der Deutschordenskirche von Memel, ihrer Heimatstadt.

Der Text unter dem Bild lautete: Wahrzeichen und Symbol des Deutschtums im Osten!

Mutter Broschat war so tief in Gedanken versunken, daß sie nicht einmal ihren Mann bemerkte, der über und über mit Schneeflokken behaftet von draußen kam. Die alte Frau saß auf einem Deckenbündel auf dem Fußboden eines großen Saales, der Flüchtlinge und Vertriebene beherbergte.

Draußen durch die vereisten Fenster grüßten die mächtigen Türme des Königsberger Schlosses. Schon seit Wochen befanden sich unzählige, ostpreußische Familien aus Memel, der Elchniederung und auch aus Masuren in Königsberg; von hier aus gingen Flüchtlingstrecks mit Schiff und Eisenbahn westwärts ins Reich.

Häuser, Schulen und Lazarette waren von Verwundeten und Flüchtlingen überfüllt. Die Front war nahe, die deutschen Truppen standen in harten Abwehrkämpfen, die sowjetischen Armeen schienen übermächtig und eine Hiobsbotschaft jagte die andere. Dennoch hofften die Menschen immer noch auf ein Wunder, das das Unheil von der geliebten Heimat abwenden würde.

Drei Söhne hatte das Ehepaar Broschat aus Memel und alle trugen den grauen Rock; der Älteste, Hans Broschat, war verwundet und lag in einem Lazarett in Sachsen. Alfred, der zweite Sohn, kämpfte bei den Panzerjägern in Ungarn. Der Jüngste, der fünfundzwanzigjährige Klaus Broschat, war irgendwo in Ostpreußen im Einsatz; von ihm hatten die Eltern seit Oktober nichts mehr gehört. Nun war es bereits Weihnachten geworden und die Ungewißheit der alten Leute wurde immer stärker.

Ob es wohl das letzte Weihnachten dieses Krieges sein würde? Diese Frage stellten sich die Menschen überall. Sicherlich werden wir im nächsten Jahr – wenn der Krieg hoffentlich zu Ende ist – wieder zu Hause Weihnachten feiern können – hoffte man. Jeder dieser armen, vertriebenen Menschen träumte und wünschte – auch Vater und Mutter Broschat; beide dachten sehnsüchtig an ihr Haus im Memelland, ob es die Kriegswirren überstehen würde?

Ach, wenn man um die Weihnachtszeit nicht einmal mehr träumen und wünschen durfte – wann durfte man es sonst wohl noch wagen?

So saßen die beiden Alten, vertrieben von Haus und Hof, kümmerlich verlassen in einem großen, kalten Saal inmitten vieler Leidensgefährten. Es war Tee und frisches Brot, etwas Butter und sogar Belag zur Feier des Tages ausgegeben worden – sogar Rum wurde verteilt.

Weihnachten – Heiligabend 1944 in Königsberg.

Draußen war es dunkel geworden. Machtvoll läuteten die Glocken aller Königsberger Kirchen den Heiligen Abend ein. Die alte Weihnachtsbotschaft wurde lebendig, in der es hieß: Friede auf Erden – und allen Menschen ein Wohlgefallen!

Doch in das Glockengeläut mischte sich drohend dumpf der Kanonendonner von der näher rückenden Front; er mahnte an die schreckliche Allmacht des Krieges, selbst in dieser Heiligen Nacht wollte er keinen Herzschlag lang verstummen.

Viele Menschen hofften auf ein Wunder. Ein Wunder, das alles zum Guten wenden würde. Sicherlich war es vermessen, daran zu glauben – Sorge, Angst und Leid regierten die Stunde und die Bemühung um das nackte Überleben.

Doch ein Weihnachtswunder geschah dennoch: Zwar war es nur ein sehr persönliches Wunder und galt allein – Vater und Mutter Broschat aus Memel. Dieses Wunder kam überraschend und beglückend zugleich und rührte dennoch alle Herzen und Gemüter der Menschen – rings im großen Saal.

Urplötzlich stand ein junger Soldat in der Eingangstür des Saales. Er schaute sich suchend um, sah die vielen, verhärmten Menschen und dann, dann geschah es, daß die alte Mutter Broschat ihren jüngsten Sohn Klaus in den Armen hielt ...

Ein tiefes, glückliches Schluchzen erfüllte den Saal; Vater Broschat schmunzelte, er schmunzelte vor Rührung. Nun war alles gut.

Als die Glocken verstummten, lag draußen auf den Straßen und Plätzen der alten Krönungsstadt Königsberg die Weihnachtsnacht – das alte Schloß war tief verschneit...



Ungewöhnlich reiches Arbeitsfeld

Vor 100 Jahren wurde der Bildhauer Professor Hermann Brachert geboren

Hermann Brachert: „Erinnerung an Ostpreußen" – (Modell)...

Wer einmal das Ostpreußische Landesmuseum in der Lüneburger Ritterstraße besucht hat, der wird auch nicht an der überlebensgroßen Bronzeplastik vorübergegangen sein, die gegenüber dem Haupteingang ihren würdigen Platz gefunden hat. Sie trägt die Inschrift „Erinnerung an Ostpreußen" und wurde 1970 von dem Bildhauer Professor Hermann Brachert geschaffen. Einst in Stuttgart, der Vaterstadt des Bildhauers, aufgestellt, fand sie ihren endgültigen Standort 1987 zur Eröffnung des Neubaus des Ostpreußischen Landesmuseums in Lüneburg. – Hans Hopp, Gefährte Bracherts aus Königsberger Jahren, sagte einmal über diese letzte Arbeit des Bildhauers, dessen 100. Geburtstages wir in diesen Tagen gedenken: „Die Figur bedeutet für mich eine überaus treffende Darstellung des ostpreußischen Schicksals. Die Verhaltenheit, die ernste Verschlossenheit und auch zugleich das Vorwärtsdrängen dieser Menschen ist vortrefflich dargestellt..." Und Dietrich Zlomke, profunder Kenner des Brachertschen Werkes und mit dem Künstler bis zu dessen Tod am 2. Juni 1972 freundschaftlich verbunden, erläuterte in einem Katalog, den er zu einer Ausstellung mit Arbeiten von Brachert herausbrachte: „Diese vorwärtsdrängende Frauengestalt soll Erinnerung an das Schicksal Ostpreußens und seiner Menschen sein, sie soll aber zugleich als Mahnung für die Zukunft dienen: ‚Nie wieder Krieg!'"

ungewöhnlich reiches Arbeitsfeld." – So entstanden denn auch in den ostpreußischen Jahren in enger Zusammenarbeit mit den Architekten Hopp, Lahrs und Liebenthal etwa 20 überlebensgroße Figuren und Gruppen in Stein, Bronze und Eisen für Bauten wie die Universität, das Haus der Technik, den Hauptbahnhof und die Bahnpost, für das Flughafengebäude in Devau, für die Mädchengewerbeschule und den Handelshof. Auch im Lande selbst, in Pillkallen etwa, in Insterburg, in Georgenswalde und in Rauschen fanden sich Arbeiten von Brachert.

Neben den monumentalen Werken aber schuf der Stuttgarter auch zahlreiche Porträtbüsten und andere kleinere Arbeiten, etwa die Kant-Medaille, die im Stadtgeschichtlichen Museum zu sehen war, die „Schwebende", eine Bernsteinschnitzerei aus dem Jahr 1938, die lange Jahre im Ostpreußischen Landesmuseum gezeigt wurde, oder den „Windsbrautkasten" (Bernstein mit Silbertreibarbeit, 1940) – heute im Museum Haus Königsberg in Duisburg.

Die Beschäftigung mit dem „Gold der Ostsee", das Brachert auch zu kostbarem, neuer, vielversprechender Weg bahnte sich an"), in Georgenwalde, wohin sich Brachert 1933 zurückgezogen hatte. Bei Kriegsende mußte er die Plastik wie überhaupt den größten Teil seines Schaffens aus einem Vierteljahrhundert in Ostpreußen zurücklassen.

Die Vertreibung führte Brachert wieder nach Süddeutschland zurück; dort begann seine dritte Schaffensperiode, die reich war an künstlerischer, aber auch an pädagogischer Tätigkeit. 1946 schon übernahm er die Bildhauerklasse an der Staatlichen Akademie der bildenden Künste in Stuttgart, deren Rektor er später auch wurde und an deren Wiederaufbau er maßgeblich beteiligt war. Von 1954 bis 1967 war Brachert darüber hinaus auch künstlerischer Berater der Schwäbischen Hüttenwerke Wasseralfingen. Aus Anlaß seines 70. Geburtstages wurde er schließlich zum Ehrenmitglied der Staatlichen Akademie der bildenden Künste in Stuttgart ernannt; 1961 wurde er mit der Verleihung des Bundesverdienstkreuzes geehrt.

In all diesen Jahren des Wiederaufbaus fand Hermann Brachert, dem die bildende



...der Künstler porträtiert Bundespräsident Theodor Heuss...

Fotos (4) aus Katalog zur Ausstellung „100. Geburtstag H. Brachert", Ravensburg

Das Schicksal nur weniger Werke konnte bis heute geklärt werden

Dem Krieg und seinen Folgen sind auch die meisten der großen Arbeiten Bracherts zum Opfer gefallen oder gelten als verschollen. Umso erfreulicher, wenn es heute – nach so vielen Jahren – immer noch gelingt, Licht in das Dunkel zu bringen und das Schicksal wenigstens einiger Werke zu klären. Dietrich Zlomke, der bereits 1980 im Ostseebad Zoppot Arbeiten von Brachert am ehemaligen Kasino-Hotel, dem heutigen Grand Hotel entdeckte, berichtet: „Dem Ehepaar von zur Mühlen von der Chronos-Dokumentar-Film in Berlin war es erstmals möglich, 1988 Königsberg, heute Kaliningrad, im russischen Sperrgebiet zu besuchen und Aufnahmen zu machen. In ihrem im gleichen Jahr erschienenen Buch darüber, entdeckte ich auf einem Foto des Strandbauwerks Rauschen an der Ostsee, heute Swetlogorsk, die überlebensgroße Bronzeplastik ‚Nymphe' von Brachert aus dem Jahr 1938. Sie ist erhalten geblieben. – Briefe und Telefonate mit Frau zur Mühlen klärten die Herkunft des Kunstwerks. Durch Hinweise konnte bei ihrem erneuten Besuch in Rauschen auch die zweite überlebensgroße Marmorplastik ‚Mädchen mit Krug' im dortigen Lärchenpark wiedergefunden



...die „Schwebende" (Bernsteinschnitzerei) und...

werden. Sie wird von den Russen, besonders von dem jungen Bildhauer Nikolaij Frolow, der Brachert sehr verehrt, gepflegt. Sie heißt jetzt ‚Bernsteinkönigin'.

Filmaufnahmen und Fotos brachten zufällig auch Klarheit über drei weitere Arbeiten Professor Bracherts. Es sind dies ein Marmorrelief ‚Schwebende Nymphe' und zwei Natursteinreliefs ‚Fischer mit Nixe' und ‚Drei Mädchen mit Bernstein' aus dem Jahre 1940. Auch sie sind im Kurpark von Rauschen aufgestellt. Sie waren für die Bernsteinmanufaktur in Königsberg bestimmt."

„Hoffentlich", so Zlomke, „bringen die zur Zeit nur möglichen Briefkontakte oder ein baldiger persönlicher Besuch in Königsberg und Rauschen endlich Licht in das Dunkel um die ‚Corinth-Ehrung' von 1931 und die anderen verschollenen Großplastiken. Vor kurzem erfuhren wir, daß die große Architekturplastik ‚Hausmarke' von 1926 am früheren Haus der Technik in Königsberg ebenfalls erhalten geblieben ist..."

Hermann Brachert, der am 11. Dezember 1890 ist Stuttgart das Licht der Welt erblickte, hat 25 Jahre seines Lebens in Ostpreußen verbracht und dort die wohl wichtigsten seiner Werke geschaffen. Als Lehrer an der Kunst- und Gewerkschule in Königsberg, an die er 1919 als Leiter der Abteilung für dekorative Stein- und Holzplastik (zeitweilig wirkte er auch als Lehrer an der Metallabteilung) berufen wurde, prägte er mit seinem Wissen, seinem Wesen eine große Reihe von Schülern, die sich heute noch gern seiner erinnern. Einer von ihnen war der in Metz geborene Rudolf Daudert: „Seine künstlerische und technische Begabung war sehr breit angelegt. Sie reichte von der Monumentalplastik bis zum Medaillenschnitt. Für seine Schüler ein Gewinn, vor allem da seine Lehrmethode ganz und gar nicht akademisch zu nennen war." Sein umfangreiches Werk, so Daudert über seinen Lehrer, habe ein sehr eindeutiges stilistisches Merkmal, es lebe darin noch die Tradition des süddeutschen Klassizismus Danneckerscher Prägung.

„Rückblickend", erinnerte sich Hermann Brachert einmal an seine Zeit in Ostpreußen, das ihm zur Wahlheimat geworden war, „will mir in meinem Bildhauerleben in Ostpreußen – neben meiner Lehrtätigkeit – die Tatsache als besonders wesentlich erscheinen, daß dort die Auseinandersetzung mit den künstlerischen Zeitproblemen in der Durchführung gestellter Aufgaben erfolgte. Das nach dem Ersten Weltkrieg in raschem Aufbau begriffene Land, insbesondere die Stadt Königsberg, boten dem Bildhauer ein sakralem Gerät verarbeitete, kam nicht von ungefähr, war der Bildhauer doch – mit dreijähriger Pause – von 1930 bis 1944 künstlerischer Berater der Staatlichen Kunstgießerei Gleiwitz, die durch ihren Eisenguß seit dem Ende des 18. Jahrhunderts bekannt ist, sollte die verwahrloste und unrentable Produktion wieder auf einen dem berühmten Namen entsprechenden Stand gebracht werden. Neue Metallegierungen, nicht patinierende Bronzen, ziselierte Eisen- und Stahlgüsse, die zum Teil nach meinen Modellen ausgeführt und von mir selbst überarbeitet wurden, waren das Arbeitsergebnis in Oberschlesien."

„Anders geartet waren meine Aufgaben bei den Staatlichen Bernsteinwerken Königsberg", erinnerte sich Brachert, „deren um 1925 entstandene Staatliche Bernsteinmanufaktur neben ihrer eigenen Erzeugung mit geschäftlichen Zielen auch einwirken sollte auf das Formniveau der privaten Bernsteinbetriebe. Kaum ein in der kunstgewerblichen Industrie verarbeiteter Werkstoff setzt der industriellen Verarbeitung solche Schwierigkeiten entgegen wie der Bernstein. Noch 1930 lebte diese Industrie von Formvorbildern aus der Zeit um die Jahrhundertwende. 1931 wurde mir der Auftrag erteilt, Vorschläge und Entwürfe für eine Umstellung der Erzeugung zu machen. In Gleiwitz wie in Königsberg kam es darauf an, durch eigene handwerkliche Mitarbeit erzieherisch zu wirken und die Werksleitungen über die Möglichkeiten der Formgebung sowie über die Grenzen derselben zu beraten."

Es war im Jahr 1931, als Hermann Brachert aufgefordert wurde, eine Plastik zu Ehren des großen Lovis Corinth zu schaffen. Es sollte seine letzte große Arbeit in Ostpreußen sein. Unvollendet stand dieses Werk, das Rudolf Daudert als das „wohl schönste und vielsagendste in der Reihe der Monumentalplastiken" bezeichnete („Hier wurde er ganz frei von klassizistischen Anklängen. Ein Kunst in Ostpreußen so sehr viel zu verdanken hat, immer noch die Zeit neue Werke zu schaffen. So porträtierte er 1949 den Bundespräsidenten Theodor Heuss (die Büste befindet sich heute im Haus Baden-Württemberg in Bonn). Auch ließ ihn das Thema der 1931 begonnenen Arbeit an der Corinth-Ehrung nicht wieder los. Mehrmals gab er ihm Gestalt, bis er schließlich eine endgültige Fassung zu seinem 80. Geburtstag im Modell vollenden konnte. Er gab seiner Arbeit den Titel „Erinnerung an Ostpreußen"... **Silke Osman**



...die „Wasserträgerin" (Marmor) im Lärchenpark in Rauschen: **Breit angelegte Begabung**

„Über fünfhundert Jahre Kulturgeschichte"

Nun gibt es auch vom ostpreußischen Grenzkreis Treuburg (Oletzko) eine umfassende Bilddokumentation

Vom Volumen her dürfte der Bildband des Landkreises Treuburg an der Spitze aller bisher erschienenen Dokumentationen ostpreußischer (wenn nicht gar aller ostdeutschen) Kreise liegen. Das ist sicher nichts Außergewöhnliches, da die Kreisstadt Treuburg durch Superlative bekannt ist. In ihen Mauern liegt der größte Marktplatz Deutschlands und 1927 wurde am Treuburger See das größte Kriegerdenkmal Deutschlands fertiggestellt: Zwanzig Meter breit und zehn Meter hoch. Dank des großen Lexikon-Formats konnte der Herausgeber bei der Wiedergabe der Fotos von der sonst üblichen Postkartengröße abweichen und dadurch aus den Abbildungen (in der Mehrzahl nur zwei auf jeder Seite) mehr „herausholen". So sind vor allem bei den vielen Gruppenaufnahmen die Gesichter wirklich gut zu erkennen.

Die unzähligen Bilder, auf denen Landsleute jeden Alters zu erkennen sind, ob bei der Milchanlieferung in den Molkereien oder bei der 400-Jahr-Feier Merunens 1937 (mit Reitern des Festzugs in friderizianischen Trachten) wie bei der Wolfsjagd im Klassentaler Forst 1926, sie alle beleben diesen Band. Das bedeutet, daß, im Gegensatz zu manch anderem ostpreußischen Heimatkreis, die Bewohner des Grenzkreises Treuburg den Herausgeber außergewöhnlich gut ausstatten konnten, mit anderen Worten, sie waren in der Lage, Bildmaterial in einer Qualität zu retten, was anderen nicht vergönnt war. Dazu kann man nur gratulieren.

Auch derjenige, der nicht aus diesem östlichen Kreis des deutschen Reichs stammt, sich aber für Geschichte und Landeskunde interessiert, hat seine Freude an diesem Buch. Um nur ein Beispiel zu nennen: Auf vierzig Seiten fesseln den Betrachter 91 prächtige Bilder aus dem Vereinsleben der Stadt Treuburg (leider im Inhaltsverzeichnis nicht gesondert hervorgehoben). Dabei überwiegen die Veranstaltungen der Sportler (insbesondere des TVT, des Turnvereins Treuburg); aber auch der „Seglerverein im Ost", der MTV, der Tennis-Verein, Gesangverein, Schützenverein, die Freiwillige Feuerwehr, die Kreisgruppe des DRK, der Kegelverein, der Ländliche Wirtschaftsverein, der CVJM, der Reiterverein Grenzwacht, der Jugendstahlhelm und die Landjugend sind vertreten. Es ist zu begrüßen, daß die Mädchen des BDM und die Jungen der HJ nicht ausgeklammert worden sind (wie sonst oft), denn die Jahre zwischen den beiden Weltkriegen gehören zum Leben der Generation, die jetzt im Rentenalter oder kurz davor steht. Wir haben Erlebnisse hinter uns, die wir nicht wegdrücken können.

Obwohl der Kreisstadt Treuburg 165 Seiten gewidmet sind, kommen die Kirchspiele mit insgesamt 99 weiteren Gemeinden nicht zu kurz. Dazu gehören Treuburg Land, Bolken (Czychen), Schareiken, Merunen (Mierunsken), Eichhorn



Ein Schneemann in Reimannswalde: Darüber freuen sich Thilo Plikat, Johannes Kugies (oben, von links), Thea und Armin Lipkat (unten) Foto privat

(Szeczinken), Reuß, Wallenrode (Wielitzken), Herzogskirchen, Schwentainen, Adlersdorf (Orlowen).

Unter den Porträts und Kurzbiographien verdienter Persönlichkeiten sind neben dem Ratsherrn Friedrich Wilhelm Czygan, Landrat Dr. Bruno Wachsmann und Bürgermeister Georg Maeckelburg auch der unvergessene Pfarrer Werner Marienfeld sowie Kreisvertreter Theodor Tolsdorff (einst mit 35 Jahren der jüngste General des deutschen Heeres) und die in Südtirol lebende Künstlerin Lieselotte Plangger-Popp berücksichtigt worden.

Aufnahmen von Brauchtum und Kultur, von den Russeneinfällen 1914/1915 und der Volksabstimmung 1920 sowie von der Flucht 1945 runden das Gesamtbild ab. Die größte Überraschung findet man erst am Schluß: Einmalig schöne Farbaufnahmen aus dem heilen Treuburg von 1941 (!), die seinerzeit Karl Grunwald erstellte. Verständlich, daß auch Fotos aus der polnisch verwalteten Heimat sowie aus der Patenstadt Leverkusen/Opladen mitaufgenommen wurden.

Mit dieser Gesamtschau ist Dr. Klaus Krech, dem die unerwartete Zahl von 3000 Fotos zur Auswahl vorlag und die ihm die Entscheidungen sicher schwer gemacht haben, eine Dokumentation mit insgesamt 1467 Abbildungen gelungen, die noch viele Jahrzehnte oder gar Jahrhunderte Kunde geben wird von dem deutschen Grenzkreis Treuburg.

Diesen Namen trägt der Kreis (auf Wunsch der Deutschen Reichsbahn) allerdings erst seit 1933, bis dahin hieß er Oletzko. Zuvor war nämlich die Stadt Marggrabowa 1928 in Treuburg umbenannt worden, und zwar in Würdigung des Abstimmungsergebnisses am 11. Juli 1920. Bei der unter internationaler Kontrolle durchgeführten Volksabstimmung über den Verbleib bei Deutschland oder Anschluß an Polen (Folge des Versailler Vertrags) gab es 28 625 Stimmen für Deutschland und nur zwei für Polen.

Die Mühsal, der sich Klaus Krech und seine Mitarbeiter unterzogen haben, hat sich gelohnt. Vor allem die fast vollständigen Namen der abgebildeten Personen bereichern das Buch enorm. Dazu sei der Herausgeber aus seinem Vorwort zitiert: „Um die Bilder mit mehr Leben zu erfüllen, wurde der Identifizierung der Person viel Zeit gewidmet."

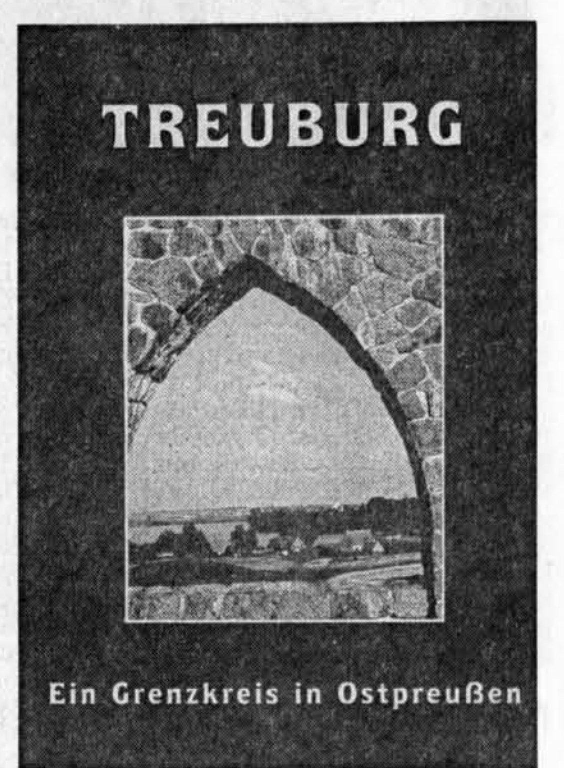
Im Gegensatz zu manch anderem Bildband ist der Treuburger nicht alphabetisch gegliedert: „Das Konzept dieses Bildbands basiert auf den Kirchspielen, deren Abhandlung geographisch im Uhrzeigersinn erfolgt – ausgehend vom Westen des Kreises. Innerhalb dieser Einheiten folgt die Darstellung dem Grundgedanken, vom Großen des Gemeinwesens, also von der Gesamtansicht, auf die Details hinzuführen."

Erstmalig enthält ein Bildband zeichnerische Rekonstruktionen von Häusern, und zwar in Treuburg „Am Markt". Eine Meisterleistung von Achim Tuttlies.

Im Textteil dieses Buchs werden ein „Porträt der Stadt Treuburg und ihres Landes" gegeben, „Die Landschaft des Kreises Treuburg" geschildert, „Aus der Geschichte Preußens und des Kreises Oletzko/Treuburg" die wichtigsten Jahreszahlen und Ereignisse genannt, alle Orte des Kreises alphabetisch mit den Umbenennungen und wirtschaftliche Daten aufgeführt. Eine Besonderheit stellt die faksimilierte Wiedergabe des „Fernsprechverzeichnis von Treuburg und Umgebung 1942" dar.

Dieser Bildband wird mit Sicherheit „den nachfolgenden Generationen und Freunden einen Eindruck davon vermitteln, was deutsche Menschen in über fünfhundert Jahren Kulturgeschichte in diesem ostpreußischen Grenzkreis aufgebaut haben", wie Kreisvertreter Alfred Kischlat in seinem Geleitwort treffend anmerkt.

Horst Zander



Treuburg. Ein Grenzkreis in Ostpreußen. Im Auftrag der Kreisgemeinschaft Treuburg e. V. verfaßt und zusammengestellt von Dr. Klaus Krech 1990. Kommissions-Verlag Gerhard Rautenberg, Leer. 624 Seiten, 1261 Schwarzweißfotos, 64 Farbfotos, 10 Kartenausschnitte, 13 Kartenskizzen, 43 Zeichnungen, 17 Grundrißzeichnungen, 59 Faksimiles, im Falz 1 Karte des Kreises Oletzko 1:100 000, 1 Stadtplan von Treuburg/Ostpreußen 1:8000, Format 21 x 29 cm, Ganzleinen, mit farbigem Schutzumschlag, Subskriptionspreis 54,00 DM, ab 16. Januar 64,00 DM

Eine fast vergessene deutsche Schiffahrtslinie

Kapitän Kurt Gerdau hat die Geschichte des 1919 gegründeten Seedienstes Ostpreußen geschrieben

Alle, die sich mit dem deutschen Osten und hier speziell mit Schiffahrt befassen, haben Kurt Gerdau, der als Kind seine Heimat Ostpreußen auf der Flucht vor der Roten Armee verlassen mußte, eine stattliche Zahl wertvoller Bücher zu verdanken, die Ostpreußen und sein Schicksal nicht in der Versenkung verschwinden lassen. Jetzt hat er sich eines Themas angenommen, das, wie der Verlag betont, in der deutschen Schiffahrtsgeschichte „bislang kaum beachtet" wurde: Des „Seedienst Ostpreußen". Dieser schlug eine weiße Brücke vom pommerschen Swinemünde über Zoppot zum ostpreußischen Pillau.

Um diese Einrichtung verstehen zu können, muß man zunächst folgendes wissen: „Als 1919 die Gründungsvereinbarungen zwischen dem Reich und den Privatreedereien abgeschlossen werden konnten, die nach kritischen Jahren den ‚Seedienst Ostpreußen' zu einer der interessantesten Schiffahrtslinien in Europa machten, mußte Deutschland den im Versailler Vertrag festgeschriebenen Korridor akzeptieren, der die Provinz Ostpreußen vom Reich trennte", wie Kurt Gerdau in seinem Vorwort erklärt.

Die Anfänge dieser Linie gehen auf das Jahr 1839 zurück, als erstmals eine Dampfschiffverbindung von Königsberg nach Memel entstand, die aber auch nach Danzig und Stettin führen sollte. Ein Jahr später war es soweit, daß die Hauptstädte der Provinzen Ostpreußen und Pommern durch eine Dampfschifflinie miteinander verbunden waren. Exakt schildert Gerdau die weitere Entwicklung bis 1919, als der „Seedienst Ostpreußen" gegründet wurde. Durch seine weitere klare Gliederung, von 1920 an bis 1945 jedes Jahr einzeln zu behandeln, wird dies Sachbuch auch für den Leser übersichtlich, der sich normalerweise nicht für Schiffahrtsbücher interessiert. Hinzu kommt, daß mit dem Seedienst viele tausend Menschen „wie du und ich" durch die Ostsee fuhren. Sie alle werden ihre Schiffe und ihre Ziele, vielleicht auch ihre Schicksale, hier wiederfinden.

Entscheidend für den „Seedienst Ostpreußen" war, daß „aus einer ganz normalen ökonomisch geplanten Schiffahrtslinie eine politische" wurde, „die nie in der Lage sein würde, die Kosten auch nur halbwegs einzufahren". So wurde zwar der Abstimmungserfolg 1920 in Ost- und Westpreußen „ein Sieg des Seedienstes Ostpreußen", doch schon 1922 gab es enorme Schwierigkeiten, zunächst durch die Witterung (Eis), dann durch Unstimmigkeiten zwischen den beteiligten Reedereien und der Reichsregierung. 1923 ging es „mit der Goldmark in den Abgrund". Aber ein Jahr später rettete Danzig den Seedienst. Nach 1925, dem Jahr der Entscheidungen, ging es ein Jahr später „mit eigenen Schiffen in die Zukunft". Doch im folgenden Jahr steuerte man wieder „von der Krise in die Katastrophe".

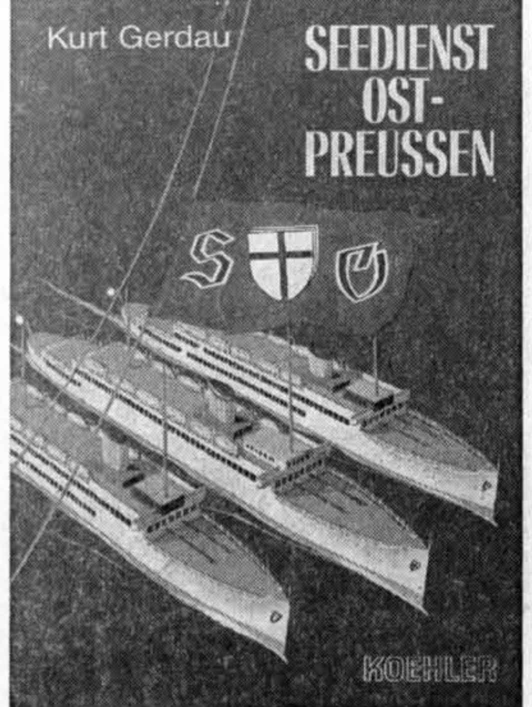
Die Geschichte dieser unvergessenen ostdeutschen Schiffahrtslinie ist ein ständiges auf und ab, das Kurt Gerdau in seiner ihm eigenen präzisen Art dem Leser nahe bringt. So versuchte man 1928 „mit Kreuzfahrten aus der Krise" zu kommen, überstand 1929 „das Jahr des Schwarzen Freitags" und wollte 1930 mit Seedienstschiffen bis nach Libau fahren. Bis dahin waren jedoch noch etliche Schwierigkeiten zu überwinden:

„Das Schicksal der Union-Gießerei in Königsberg vollzog sich in wenigen Monaten, ratenweise, nachdem das Unternehmen sich aus eigener Kraft nicht mehr retten konnte. Im Januar beauftragte der Aufsichtsrat den Vorstand, den Konkurs anzumelden. Im März wurde die Werft mitsamt den anderen Industrieanlagen von F. Schichau, Elbing, übernommen. Die beiden Maschinenfabriken wurden verschrottet, während die Werft dem Hafen erhalten bleiben sollte, um Schiffe reparieren zu können. Nicht anders sah es in Stettin aus."

Nachdem der Seedienst 1932 die Fahrpreise gesenkt hatte, ging es von 1933 an „in die Zukunft". Nach der Eröffnung des Seedienstes Lübeck–Ostpreußen wurde 1935 die „Tannenberg" in Dienst gestellt und 1938 der Bau der „Marienburg" beschlossen. Doch bereits 1939 wurden aus den schönen und beliebten Seedienstschiffen Minenleger, und von 1943 an wurde sie im Transporteinsatz verwendet. 1945 kam das Ende.

In einem Anhang stellt Kurt Gerdau alle im „Seedienst Ostpreußen" eingesetzten Schiffe vor und nennt den Schiffspark des ostpreußischen Abstimmungsverkehrs. Ein besonders schöner Schmuck des Buchs sind 28 Reedereiflaggen und Schornsteinmarken der beteiligten pommerschen, Danziger und ostpreußischen Reedereien auf dem vorderen und dem hinteren Vorsatz. Hervorzuheben sind die eingefügten Bilder, die von bestechend guter Druckqualität sind, wie sie heute leider selten geworden ist.

Jürgen Damaschke



Kurt Gerdau, Seedienst Ostpreußen. Koehlers Verlagsgesellschaft, Herford. 192 Seiten, 54 Schwarzweißfotos, 11 Schiffsrisse, 37 faksimilierte Dokumente, Format 16 x 24 cm, Efalin, mit farbigem Schutzumschlag, 39,80 DM

Es blieb noch viel Deutsches erhalten

Heutige Fotos vom nördlichen Teil der Heimat in der Bilddokumentation „Verbotenes Ostpreußen"

Nur sehr wenigen Deutschen war es bisher vergönnt, in das nördliche Ostpreußen zu reisen, das fünfundvierzig Jahre nach dem Ende des Zweiten Weltkriegs immer noch unter sowjetischer Verwaltung steht. Und von diesen wenigen hat nur ein ganz geringer Prozentsatz ein Visum bekommen und damit eine offizielle Genehmigung, die ostpreußische Hauptstadt Königsberg oder Tilsit oder Insterburg zu besuchen. Der erste, der sich unter unvorstellbaren Gefahren vor zehn Jahren in Königsberg aufhielt und erste Fotos aus der „verbotenen" Heimatstadt mitbrachte, war Willi Scharloff, dessen Buch „Königsberg damals und heute" immer noch Gültigkeit hat und sozusagen zu einem „Klassiker" der Bildbände über das heutige Königsberg geworden ist.

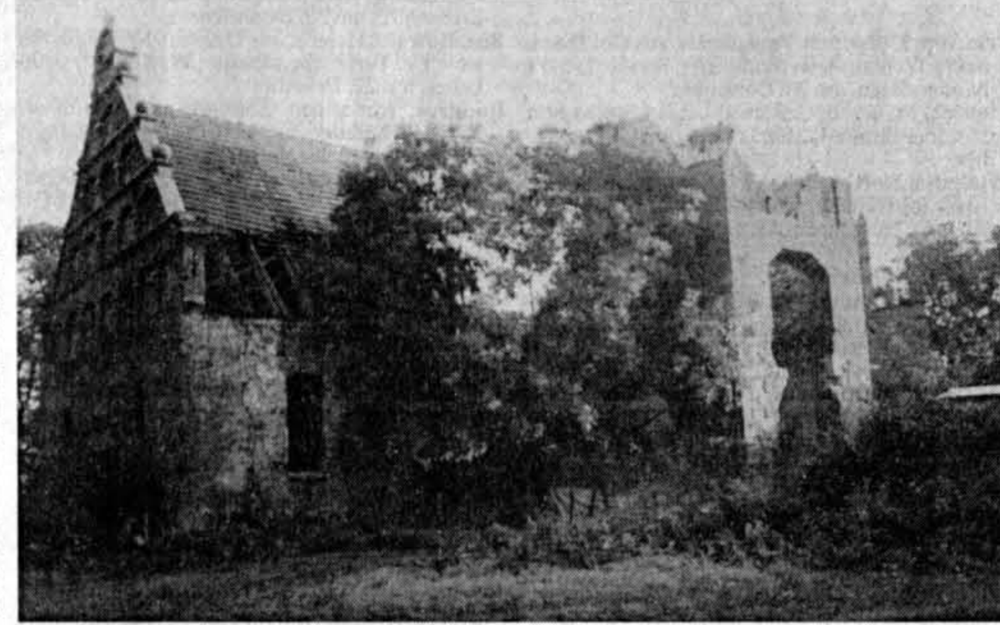
Obwohl gerade im letzten Jahr die Gefahren, Königsberg und das übrige nördliche Ostpreußen zu besuchen, etwas geringer geworden sind, vorbei sind sie immer noch nicht. Deshalb gehört ein neuer Bildband mit dem Titel „Verbotenes Ostpreußen" immer noch zu den Sensationen auf dem Buchmarkt. Ronald Heidemann, der sein Buch „allen Opfern des ostpreußischen Kriegs- und Nachkriegsinfernos, den Leidtragenden von Flucht und Vertreibung, und all jenen, denen es nicht mehr vergönnt war, ihre Heimat wiederzusehen", widmet, wagte 1987 zum erstenmal den abenteuerlichen Schritt über die Grenze zwischen Litauen und dem von den Sowjets Oblast Kaliningrad genannten nördlichen Ospreußen", wie Herbert Ronigkeit in seinem Vorwort schreibt.

„Er, der keine ostpreußischen Vorfahren hat, ist damit der erste westliche Tourist, der annähernd 2000 Kilometer durchs Land reiste und den Mut aufbrachte, das streng bewachte, auch für alle Nicht-Sowjetbürger gesperrte, Gebiet ohne Erlaubnis zu betreten. 1989 wagte er es noch einmal.

Das Ergebnis der Reisen ist in diesem Bildband dokumentiert: Brandaktuelle Farbfotografien aus dem schon zugänglichen Memelland und aus dem ‚verbotenen Ostpreußen', den Regierungsbezirken Königsberg und Gumbinnen. Wo immer es nötig war, wurden den heutigen Bildern Schwarz-Weiß-Aufnahmen der Vorkriegszeit gegenübergestellt, um die oft krassen Veränderungen verständlich zu machen."

Obwohl Heidemann in der ihm zur Verfügung stehenden Zeit nicht alle Gegenden Nord-Ostpreußens aufsuchen konnte, ist es doch erstaunlich, was er zusammengetragen und in diesem Buch veröffentlicht hat. Dazu gehören aus dem Regierungsbezirk Königsberg die Orte Allenburg, Almenhausen, Augstagirren (Groß Baum), Balga, Borchersdorf, Brandenburg, Charlottenruh, Cranz, Friedland, Groß Schirrau, Groß Legitten, Königsberg, Labiau, Mehlauken (Liebenfelde), Neuhausen, Pobethen, Popelken (Markthausen), Preußisch Eylau, Rauschen, Sankt Lorenz, Tapiau, Taplacken, Uderwangen und Waldau.

Aus dem Regierungsbezirk Gumbinnen sind Fotos von folgenden Orten wiedergegeben: Aulowönen (Aulenbach), Darkehmen (Angerapp), Eydtkuhnen (Eydtkau), Georgenburg, Groß Rominten (Hardteck), Groß Skaisgirren (Kreuzingen), Gumbinnen, Insterburg, Lasdehnen (Haselberg), Nemmersdorf, Neu Argeningken (Argenbrück), Petrikatschen (Schützenort), Pillkallen (Schloßberg), Ragnit, Rudlauken (Ossafurt), Schirwindt, Stallupönen (Ebenrode), Szillen (Schillen), Tilsit, Tollmingkehmen (Tollmingen), Trakehnen und Tulpeningken (Tulpeningen).



Sankt Lorenz im Kreis Elchniederung: Vergeblich hält man heute nach dem einst unübersehbaren Turm aus dem Jahr 1905 Ausschau. Das Gotteshaus dient jetzt als Steinbruch Foto Heidemann



Aus dem Memelland berücksichtigt wurden Heydekrug, Memel, Nidden, Nimmersatt, Ruß, Schwarzort, Süderspitze und Wieszen (Wiesenheide).

Auch für denjenigen, der Ostpreußen nicht kennt, sich aber für seine Geschichte sowie das Land interessiert, bietet eine übersichtliche Landkarte vom nördlichen Bereich im Maßstab 1:750 000, auf der alle abgebildeten Orte vermerkt sind, eine großartige Orientierung. Unverständlich ist jedoch, warum der Verlag eine weitere Übersichtskarte, nämlich „Deutschland in den Grenzen von 1937 mit Freistaat Danzig und Memelgebiet", obwohl sie zunächst vorgesehen war, nicht mitdruckte. Angst? Vor wem? Auf jeden Fall zeigt der Verlag hier mangelndes Geschichtsbewußtsein.

Außerdem befremdet es, daß die Seite mit Hinweisen von Verlagsdirektor Dr. Manfred Lotsch „Zu diesem Buch" herausgetrennt wurde! Damit erfährt der Leser auch nichts „über den Autor: Ronald Heidemann, 1954 in Hamburg geboren, ist erster Flugbegleiter bei der Lufthansa. Seit 1976 reiste er durch hunderte Städte und Ortschaften Pommerns, West- und Ostpreußens. In Hamburg führt er ein umfangreiches Ostpreußen-Archiv." Diesen unbegreiflichen Vorgang kann man nur als Zensur bezeichnen. **Horst Zander**

Ronald Heidemann, Verbotenes Ostpreußen. Heutige Bilder vom nördlichen Teil. Droste Verlag. 128 Seiten, 176 Farb- und 58 Schwarzweißfotos, Format 23 x 30 cm, laminierter Pappband mit 12 Farbfotos, 78,00 DM

Fähre über den Nemonienstrom ein Wrack

Nach fünfundvierzig Jahren wieder im Kreis Labiau im alten Heimatdorf Gilge – Eine Fahrt im Taxi

Das Land der Elche und des Bernsteins war für Deutsche 45 Jahre lang tabu. Die Aussicht, die Heimat im russischen Sperrgebiet Nordostpreußen wiederzusehen, veranlaßte uns, den von einem Münchner Reiseveranstalter erstmalig angebotenen Urlaub auf der Kurischen Nehrung im litauischen Teil zu buchen. So bezogen mein Mann und ich zusammen mit anderen Reiseteilnehmern in Schwarzort (litauisch: Juodkrante) im neuerrichteten Hotel Santoutas Quartier. Von dort aus konnten die Urlauber mit litauischen Taxis ihre Heimatorte, selbst im russischen Sperrgebiet, das inzwischen ziemlich durchlässig geworden ist, aufsuchen.

Ein sehr cleverer Litauer, der russisch und deutsch sprach, erklärte sich bereit, uns in mein Heimatdorf Gilge, Kreis Labiau, zu bringen. In seinem Lada fuhren wir zunächst auf der Nehrungsstraße nach Cranzbeek, wo wir auf die alte Cranzer Chaussee einbogen. Königsberg wurde weiträumig umfahren. Über Neuhausen, Konradswalde, Nautzken ereichten wir Labiau. Als wir die alte Deimebrücke überquerten, wurde ich daran erinnert, daß hier mein Vater als Volkssturmführer Ende Januar 1945 gefallen war.

Obwohl ein Sperrschild darauf hinwies, die schmale Straße am Großen Friedrichsgraben entlang nur mit Sondergenehmigung befahren zu dürfen, gelangten wir ohne Schwierigkeiten nach Elchwerder. Die Fähre über den Nemonienstrom ist ein Wrack, mehr bugsiert als gezogen von einem ebenso altersschwachen Motorboot, das zwei Russen benötigte, um manövrieren zu können. Der eine hatte Hunger und bekam von unserem Fahrer ein Wurstbrot, das er sofort verspeiste, der zweite etwas zu trinken. Noch von der Fähre aus, beim Blick auf die alte vertraute gepflasterte Chaussee, kam in mir ein sehr wehmütiges Gefühl auf. Auf der Straße, inzwischen sehr holprig geworden, jedoch immer noch von Birken eingesäumt, gelangten wir endlich nach Gilge. Auf dem Weg nach dort wurde ich an meine Kindheit erinnert, als hier die Elche aus dem Erlenwald bis in Sichtweite unserer Häuser heraustraten und uns Kindern ein wenig bangemachten.

Was ist aus unserem schönen, verträumten Fischerdorf geworden, wo einst oft Ausflugsdampfer anlegten, wo Keitelkähne mit ihren, von den Fischern in Handarbeit kunstvoll angefertigten Wimpeln zweimal in der Woche mit reichem Fang vom Haff heimkamen und ihnen die Marjellchens vom Ufer aus zuwinkten? Sicher war in einigen dieser Kähne hinter dem Steuer oder beim Bedienen der Segel ein heimlicher Verehrer darunter. Dann gab es das fruchtbare Gemüseland hinter den Häusern. Die Ernte an Zwiebeln, Mohrrüben und Kohl reichte aus, einen Teil Königsbergs damit zu versorgen. Heute wächst Schilf bis vor die Häuser.

Ein großer Teil der meist aus Holz erstellten Häuser existiert nicht mehr. Einige stehen leer. Ich hatte Glück, das Haus auf der Südseite, in dem ich meine Jugend verbracht hatte, noch vorzufinden.

Ein freundliches russisches Ehepaar, beide über 60 Jahre alt, bat uns in ihre Haushälfte, die für dortige Verhältnisse erstaunlicherweise gut gepflegt war, von Blumen im Vorgarten und Gemüsebeeten hinter dem Haus bis hin zur Küche und den beiden Zimmern. Im ehemaligen Stall hatten sie ihr Auto stehen. Sie sagten uns, daß sie im Winter in Königsberg wohnten und dies Haus nur im Sommer benutzten. Seit Kriegsende seien sie die fünften Bewohner. Dank unseres Fahrers konnten wir uns gut verständigen. Es war eine herzliche Begegnung, sie baten uns wiederzukommen.

Beim Gang entlang der Dorfstraße liefen uns einige Kälber über den Weg. Die Ställe und Schuppen längs des Ufers machten einen recht verwahrlosten Eindruck. Am ehemaligen Schulhaus war die Tür zur Straße zugemauert. Anstelle der Holzbrücke am Försterhaus waren Bretter über den Graben gelegt. Von dort aus sahen wir zur Nordseite von Gilge hinüber, die wir aus Zeitmangel nicht aufsuchen konnten. Da fehlte eine ganze Reihe von Häusern. Übrigens nennen die Russen Gilge jetzt Motrosowo.

Bei der Rückfahrt entlang des Großen Friedrichsgrabens entdeckten wir auf der anderen Seite doch noch das Haus, in dem früher der Kindergarten von Haffwerder untergebracht war, den ich einige Jahre geleitet hatte. Dagegen waren von dem danebenstehenden Schulhaus nur noch Mauerreste übriggeblieben.

Die weitere Reise führte uns nach Königsberg, wo uns auf der Pregelinsel nur die Ruine des Doms mit dem Grabmal Immanuel Kants an die alte, einst so belebte, Innenstadt erinnerte. Vorbei am Nordbahnhof mit der vertrauten Fassade fuhren wir wieder über die Cranzer Chaussee auf die Nehrung zurück und hatten bis Schwarzort fast 400 km zurückgelegt.

O, geliebte Heimat, wie weit bist du durch trennende Grenzen entfernt und in der Erinnerung doch so nah. **Inge Zscheischler**



Blick über die Gilge: Die Nordseite des Dorfs Gilge heute Foto Zscheischler



Wir gratulieren ...



zum 98. Geburtstag

Koralus, Paul, aus Widminnen, Kreis Lötzen, jetzt Albert-Nisius-Heim, Gustav-Adolf-Straße 6, 4950 Minden, am 16. Dezember

zum 97. Geburtstag

Augstein, Albertine, geb. Jurr, aus Tölteninken, Kreis Wehlau, jetzt bei ihrer Tochter Frida Kohse, Mühlenberg 1, 2224 Burg, am 16. Dezember

Schröder, Lina, aus Garbseiden, Kreis Samland, jetzt Kieselgrund 126, 2400 Lübeck 14, am 20. Dezember

zum 96. Geburtstag

Gund, Gertrude, geb. Dotzek, aus Lyck, Danziger Straße 49, jetzt Bürgermeister-Pfeiffer-Straße 4, 3040 Soltau, am 21. Dezember

Weinberger, Hedwig, aus Lötzen, jetzt Paul-Gerhardt-Heim, v.-Endt-Straße 20, 4000 Düsseldorf-Benrath, am 18. Dezember

zum 95. Geburtstag

Payk, Lina, geb. Pokorra, aus Höhenwerder, Kreis Ortelsburg, jetzt bei Wulf, Eltersgachstraße 2, 5203 Much, am 17. Dezember

Siegmund, Elisabeth, geb. Kludzuweit, aus Eydtkau, Kreis Ebenrode, jetzt Bayreuther Straße 21, 5600 Wuppertal 1, am 21. Dezember

zum 94. Geburtstag

Haupt, Maria, geb. Scharffetter, aus Possessern, jetzt Bodelschwinghstraße 27 Q 2b, 6740 Landau, am 7. Dezember

Wannags, Olga, geb. Raudonat, aus Liebenfelde, Kreis Labiau, jetzt Himmelshorst 45, 2070 Großhansdorf, am 2. Dezember

zum 93. Geburtstag

Krippeit, Willy, aus Labiau, Siedlung Viehof, jetzt Schmilauer Straße 112, 2418 Ratzeburg, am 15. Dezember

zum 92. Geburtstag

Bagowski, Fritz, aus Rahnen, Kreis Gumbinnen, jetzt Neuenkirchener Weg 12, 2244 Wesselburen, am 9. Dezember

Eidinger, Hans, aus Gumbinnen, Wilhelmstraße 76, jetzt Rheingaustraße 14 bei Familie Rost, 1000 Berlin 41, am 18. Dezember

Fischer, August, aus Labiau, Gartendorf, jetzt Schmalenhofer Straße 158, 5620 Velbert 15, am 16. Dezember

Glückwünsche

Geburtstage unserer Landsleute (75, 80, von da an jährlich) werden auch weiterhin veröffentlicht, wenn uns die Angaben entweder durch die Betroffenen, deren Familienangehörige oder Freunde mitgeteilt werden und somit nicht gegen die Bestimmung des Datenschutzgesetzes verstoßen wird. Glückwünsche können nicht unaufgefordert veröffentlicht werden, da die Redaktion nicht über eine entsprechende Kartei verfügt.

Kohl, Elisabeth, aus Eydtkau, Kreis Ebenrode, jetzt Altenheim Techau, 2409 Pansdorf, am 16. Dezember

Schalnat, Ella, geb. Wisbar, aus Tapiau, Kreis Wehlau, jetzt Buchenweg 4, 3104 Unterlüß, am 17. Dezember

Stinka, Albert, aus Wittenwalde, Kreis Lyck, und Arys, Kreis Johannisburg, jetzt Sachsenweg 45, 2000 Hamburg 61, am 18. Dezember

zum 91. Geburtstag

Bauer, Walter, aus Eydtkau, Kreis Ebenrode, jetzt Hüttenstraße 8, 2373 Schacht-Audorf, am 20. Dezember

Christoff, Leonore, geb. Meyer, aus Kuckerneese (Kaukehmen), Kreis Elchniederung, jetzt Tucholskystraße 32, 6000 Frankfurt/M. 70, am 19. Dezember

Kuttning, Ernst, aus Wehlau, jetzt Alte Kieler Straße 172, 2370 Rendsburg, am 22. Dezember

Maerz, Emilie, aus Gumbinnen, Kasernenstraße 15, jetzt Hermann-von-Vechelde-Straße 4, 3300 Braunschweig, am 16. Dezember

Rehberg, August, aus Balga, Kreis Heiligenbeil, jetzt Wilhelm-Haarmann-Straße 33, 3470 Höxter, am 20. Dezember

zum 90. Geburtstag

Baumann, Martha, aus Ebendorf, Kreis Ortelsburg, jetzt Im Döringfeld 2, 3015 Wenningsen, am 22. Dezember

Becker, Anna, geb. Schledz, aus Lyck, Kaiser-Wilhelm-Straße 81, jetzt Arrenberger Straße 82, 5600 Wuppertal 1, am 17. Dezember

Hein, Dora, geb. Lucht, aus Friedland, Kreis Bartenstein, jetzt Tom-Brok-Straße 78, 2940 Wilhelmshaven, am 18. Dezember

Janz, Bruno, aus Jägershof, Kreis Tilsit-Ragnit, jetzt Am Steinbruch 1, 6686 Dirmingen, am 21. Dezember

Josuttis, Eugen, aus Groß Szagmanten, Kreis Tilsit-Ragnit, jetzt Samlandstraße 20, 2400 Lübeck 14, am 14. Dezember

Mickisch, Anna, geb. Paprotka, aus Nordenburg, Kreis Gerdauen, jetzt Seniorenheim Forellenhof, 3418 Uslar 2, am 6. Dezember

Peterson, Käthe, geb. Pawasserat, aus Goldbach, Kreis Wehlau, jetzt Waldorfer Straße 1, 5471 Niederzissen, am 20. Dezember

Piontek, Mia, geb. Grislawski, aus Lötzen, jetzt Stettiner Straße 4, 2400 Lübeck, am 22. Dezember

Wielgoss, Martha, geb. Kleinhans, aus Brennen, Kreis Johannisburg, jetzt Hermann-Löns-Weg 33, 2851 Langen, am 15. Dezember

zum 89. Geburtstag

Koslowski, Emma, geb. Bednarz, aus Grünwalde, Kreis Ortelsburg, jetzt Resser Landstraße 105, 4230 Wesel, am 21. Dezember

Liedtke, Therese, geb. Schmeer, aus Königsberg, jetzt Angelnstraße 24, 2160 Stade, am 11. Dezember

Mattisseck, Berta, aus Trappoehnen, Kreis Tilsit-Ragnit, jetzt Lohbrügger Kirchstraße 46, 2050 Hamburg 80, am 12. Dezember

Mucha, Karl, aus Ebendorf, Kreis Ortelsburg, jetzt Holunderstraße 3, 4937 Lage, am 19. Dezember

Roppe, Paul, aus Königsberg, Schrötterstraße 22, jetzt Hermannstraße 17, 7800 Freiburg, am 22. Dezember

Walpuski, Wilhelmine, geb. Pelka, aus Warchallen, Kreis Neidenburg, jetzt Polsumer Straße 147, 4352 Herten-Langenbochum, am 16. Dezember

zum 88. Geburtstag

Bialuch, Maria, geb. Kallisch, aus Lilienfelde, Kreis Ortelsburg, jetzt Spitzwegstraße 4, 5650 Solingen, am 9. Dezember

Fabian, Anna, geb. Sembrowski, aus Lissau, Kreis Lyck, jetzt Waldthausenstraße 33, 4300 Essen, am 19. Dezember

Hamm, Elisabeth, geb. Hardt, aus Georgenburg, Kreis Wehlau, jetzt Berliner Straße 48, 4030 Ratingen 1, am 18. Dezember

Hoffmann, Martha, aus Rehhof, Kreis Stuhm, jetzt Am Beckerkamp 34, 2050 Hamburg 80, am 10. Dezember

Kalkenings, Otto, aus Herdenau (Kallningken), Kreis Elchniederung, jetzt Solmitzstraße 47, 2400 Lübeck 14, am 20. Dezember

Kloß, Bruno, aus Königsberg, Tapiauer Straße 4, jetzt Osterseeon 3, 8011 Kirchseeon, am 21. Dezember

Krüger, Lisbeth, geb. Woelky, aus Ortelsburg, jetzt Schwindstraße 11, 4650 Gelsenkirchen, am 17. Dezember

Langhals, Willy, aus Königsberg, jetzt Havelring 6, 4300 Essen-Bergeshausen, am 22. Dezember

Zietlow, Else, geb. Heisterhagen, aus Klein Nuhr, Kreis Wehlau, Forstamt, jetzt Burgwedeler Straße 32, 3000 Hannover 51, am 17. Dezember

zum 87. Geburtstag

Bach, Elisabeth, geb. Radschun, aus Ortelsburg, jetzt Nachtweide 5c, 3300 Braunschweig, am 22. Dezember

Filtz, Minna, geb. Kogel, aus Friedrichsrode, Kreis Labiau, jetzt Am Bankloh 21, 5800 Hagen, am 8. Dezember

Holstein, Frieda, geb. Reinhold, aus Tölteninken, Kreis Wehlau, jetzt Sinsheimer Straße 38, 7100 Heilbronn, am 20. Dezember

Kloß, Otto, aus Langendorf, Kreis Sensburg, jetzt Surmannskamp 32, 4350 Recklinghausen 2, am 19. Dezember

Meitsch, Grete, geb. Naujoks, aus Ohldorf, Kreis Gumbinnen, jetzt Schumannstraße 18, 5800 Hagen 1, am 21. Dezember

Moewert, Anna, geb. Borkam, aus Johannisburg, jetzt Schermbecker Landstraße 86, 4230 Wesel, am 22. Dezember

Nogga, Martha, geb. Kaschewski, aus Steinau, Kreis Treuburg, jetzt Schleusenstraße 69, 2400 Lübeck 1, am 21. Dezember

Olschewski, Martha, aus Monethen, Kreis Johannisburg, jetzt Turnierweg 4, 2419 Berkenthin, am 14. Dezember

Royeck, Berta, geb. Klötzing, aus Rudczanny, jetzt Alfred-Delp-Straße 13, 5210 Troisdorf 1, am 21. Dezember

Seraphim, Dr. Hans Günther, aus Königsberg, jetzt Ulrideshuser Straße 3, 3400 Göttingen-Nikolausberg, am 21. Dezember

zum 86. Geburtstag

Buttgereit, Otto, aus Seefrieden, Kreis Lyck, jetzt Römerstraße 6, 3470 Höxter 1, am 16. Dezember

Gayk, Ottilie, geb. Kempa, aus Farienen, Kreis Ortelsburg, jetzt Brahmsstraße 11, 4803 Steinhagen, am 18. Dezember

Jonischkat, Anna, geb. Brandenburger, aus Göritten, Kreis Ebenrode, jetzt Bethanienstraße 5a, 4630 Bochum 4, am 20. Dezember

Kiesch, Martha, aus Lötzen, jetzt Lötzener Straße 14, 4570 Quakenbrück, am 16. Dezember

Nitsch, Bruno, aus Altenberg, Kreis Königsberg-Land, jetzt 3211 Salzhemmendorf-OT Ahrenfeld, am 19. Dezember

Prawda, Ida, geb. Podenski, aus Klein Lasken, Kreis Lyck, jetzt Querstraße 3, 4443 Schüttorf, am 19. Dezember

Schwikowski, Anna, aus Bleichenau, Kreis Lötzen, jetzt Alten-Pflegeheim Elswigstraße, 2400 Lübeck, am 16. Dezember

Smollich, Martha, geb. Grondowski, aus Rodental und Lyck, jetzt Rochusstraße 37, 5144 Wegberg-Rath-Anhoven, am 8. Dezember

Wenskus, Kurt, aus Labiau, Kahnenberg 6/7, jetzt Garstedter Weg 53a, 2000 Hamburg 61, am 9. Dezember

zum 85. Geburtstag

Beba, Anna, geb. Chilla, aus Hellengrund, Kreis Ortelsburg, jetzt Neue Konsulnstraße 6, 2820 Bremen 70, am 20. Dezember

Buczilowski, Helene, aus Upalten, Kreis Lötzen, jetzt Ev. Ferienabendhaus „Wartburg", 3306 Lehre, am 22. Dezember

Buddrus, Anna, geb. Launert, aus Polenzhof, Kreis Elchniederung, jetzt Ostpreußendamm 55, 1000 Berlin 45, am 18. Dezember

Eggert, Wilhelm, aus Timber, Kreis Labiau, Schule, jetzt OT Gailenkirchen, Büchelhalde 8, 8170 Schwäbisch Hall, am 9. Dezember

Ehmke, Frieda, geb. Mensch, aus Ehrenwalde, Kreis Lyck, jetzt Kiefernweg 15, 5070 Bergisch Gladbach, am 20. Dezember

Hantel, Dr. Horst, Regierungsdirektor i. R., aus Königsberg und Elbing, jetzt Schwachhauser Heerstraße 67b, 2800 Bremen, am 16. Dezember

Hartog, Erika, geb. Topf, aus Königsberg, jetzt Pauline-Ahlsdorf-Haus, 2940 Wilhelmshaven, am 17. Dezember

Hochmann, Elisabeth, geb. Urbscheit, aus Königsberg-Ponarth, Bergstraße 9a, jetzt Wallstraße 42, 4100 Duisburg 1, am 17. Dezember

Knoop, Berta, geb. Greger, aus Heinrichswalde, Kreis Elchniederung, jetzt Wallgasse 24, 6308 Butzbach, am 18. Dezember

Kobuß, Frieda, aus Puppen, Kreis Ortelsburg, jetzt Am Lünsebrink 20, 4500 Osnabrück, am 9. Dezember

Krüger, Lydia, geb. Klein, aus Seestadt Pillau, jetzt Birkenallee 14, 2083 Halstenbek, am 15. Dezember

Leneweit, Friedrich, aus Tilsit, Bahnhofstraße 4, jetzt An der Jüsch 47, 5060 Bergisch Gladbach, am 16. Dezember

Marzinowski, Adolf, aus Kölmersdorf, Kreis Lyck, jetzt Am Kiesel 1, 6509 Bornheim, am 18. Dezember

Palm, Eduard, Pfarrer i. R., aus Gumbinnen, Moltkestraße 28, jetzt Hellweg 89, 4358 Haltern-Sythen, am 21. Dezember

Pfeffer, Erna, aus Lyck, Rothof, jetzt Altenheim Bovel 2, 2360 Negernbötel, am 21. Dezember

Pohl, Franz, aus Schöppenfelde, Kreis Gumbinnen, jetzt Danziger Straße 4, 2863 Ritterhude, am 6. Dezember

Reuter, Erich, aus Gumbinnen, Lazarettstraße 13, jetzt Paterskamp 4, 5780 Lippstadt, am 17. Dezember

Riehl, Erich, aus Fuchsberg, Kreis Königsberg-Land, jetzt Max-Brod-Straße 13, 4600 Dortmund, am 21. Dezember

Roppel, Erika, geb. Tauchel, aus Kleinpreußenwald und Ohldorf, Kreis Gumbinnen, jetzt Otto-Dix-Straße 6, 5090 Leverkusen 3, am 15. Dezember

Schadereit, Erna, aus Memel, jetzt Suhrnkrog 2, 2420 Eutin, am 17. Dezember

Treppner, Maria, geb. Schlingenhoff, aus Mauern, Kreis Labiau, jetzt Mittelstraße 9, 4973 Vlotho, am 11. Dezember

zum 84. Geburtstag

Annuß, Martha, aus Groß Dankheim, Kreis Ortelsburg, jetzt Lindenhof 16, 4650 Gelsenkirchen, am 18. Dezember

Boldt, Fritz, aus Groß Lindenau, Kreis Königsberg-Land, jetzt Mörickestraße 13, 5227 Windeck/Rosbach, am 21. Dezember

Charlier, Erika, aus Allenstein, jetzt Am Holländerberg 5b, 2057 Reinbek, am 14. Dezember

Cibis, Cecilie, geb. Hosenberg, aus Groß Lescheinen, Kreis Ortelsburg, jetzt Lauterbachweg 4, 7100 Heilbronn, am 19. Dezember

Kannacher, Emma, aus Lötzen, jetzt Felix-Dahn-Straße 6, 8060 Dachau, am 17. Dezember

Kieselbach, Wally, geb. Krieger, aus Rauken, Kreis Tilsit-Ragnit, jetzt Borsteler Weg 16, 2080 Pinneberg, am 12. Dezember

Konschak, Luzie, aus Allenstein, jetzt Hildburghauser Straße 50b, 1000 Berlin 48, am 18. Dezember

Lemke, Auguste, aus Tilsit, jetzt Mellinghofer Straße 351, 4330 Mülheim, am 20. Dezember

Mustereit, Elise, geb. Bub, aus Lorenzfelde-Kieselkeim, Kreis Gumbinnen, jetzt Werner-Hell-Weg 64, 4630 Bochum 1, am 19. Dezember

zum 83. Geburtstag

Dahl, Anna, geb. Krause, aus Lyck, General-Litzmann-Straße 7, jetzt Overbergstraße 72, 5800 Hagen 1, am 18. Dezember

Doß, Kurt, aus Gumbinnen, Hermann-Löns-Straße 6, jetzt Köcherstraße 4c, 3000 Hannover 81, am 16. Dezember

Graeber, Herbert, aus Gumbinnen, Königstraße 3, jetzt Höhenweg 9, 7062 Rudersberg, am 17. Dezember

Kuhr, Erich, aus Inse, Kreis Elchniederung, jetzt O-2321 Kirchdorf, am 16. Dezember

Lilischkies, Max, aus Karkeln, Kreis Elchniederung, jetzt Am Kirchenfeld 17, 4600 Dortmund 15, am 16. Dezember

Loch, Wilhelmine, geb. Kowalski, aus Groß Dankheim, Kreis Ortelsburg, jetzt Röntgenstraße 10, 2950 Leer-Heisfelde, am 21. Dezember

Macherey, Erna, geb. Kraujuttis, aus Friedeberg (Lebbeden), Kreis Elchniederung, jetzt Gelbach 22, 7620 Oberwolfach, am 19. Dezember

Matthée, Kurt, aus Neuhof-Sandlauken, Kreis Königsberg-Land, jetzt Pleuse 14, 5609 Hückeswagen, am 18. Dezember

Paul, Martin, Dipl.-Ing., aus Lötzen, jetzt Dürerstraße 44, 2400 Lübeck 1, am 16. Dezember

Hörfunk und Fernsehen

Sonntag, 16. Dezember, 8.15 Uhr, WDR 1: Alte und neue Heimat. Vor 250 Jahren: Preußen annektiert Schlesien.

Montag, 17. Dezember, 13.45 Uhr, ZDF: Die deutsche Einheit. 1. Folge: Teilung auf Befehl (1945–1949).

Montag, 17. Dezember, 19.00 Uhr, Bayern II: Osteuropa und wir.

Dienstag, 18. Dezember, 14.15 Uhr, ZDF: Die deutsche Einheit. 2. Folge: Ungenutzte Chancen (1949–1953).

Dienstag, 18. Dezember, 23.00 Uhr, ARD: Wo liegt das Sudetenland?

Mittwoch, 19. Dezember, 17.30 Uhr, N3-Fernsehen: Kriegsjahre in der Eifel. Der Neubeginn: Juni bis Dezember 1945.

Mittwoch, 19. Dezember, 23.00 Uhr, ARD: Heut' Abend. Talkshow mit Marion Gräfin Dönhoff.

Donnerstag, 20. Dezember, 13.45 Uhr, ZDF: Die deutsche Einheit. 3. Folge: Getrennte Wege (1953–1961).

Ragnit, Eva, aus Liebstadt, jetzt Max-Benkwitz-Straße 34a, O-4900 Zeitz 2, am 22. Dezember

Rathke, Erich, aus Heinrichswalde, Kreis Elchniederung, jetzt Grenzeck 20, 2071 Siek, am 19. Dezember

Schaar, Karl, aus Krempen, Kreis Angerapp, jetzt Mühlbergstraße 15, 3119 Himbergen, am 22. Dezember

Schmidtke, Gertrud, geb. Brozio, aus Lyck, jetzt Königsberger Straße 20, 4690 Herne 2, am 16. Dezember

Suchalla, Martha, geb. Schulz, aus Kukukswalde, Kreis Ortelsburg, jetzt Madachstraße 48, 7410 Reutlingen 3, am 19. Dezember

zum 82. Geburtstag

Büttner, Margarete, jetzt Wittenburger Chaussee 4, O-2824 Zarrentin, am 19. Dezember

Buskies, Hedwig, aus Tawe, Kreis Elchniederung, jetzt Rennbaumstraße 23 b, 5090 Leverkusen 3, am 4. Dezember

Czygan, Gerhard, aus Gembalken, Kreis Angerburg, jetzt Ursulastraße 64, 4300 Essen, am 9. Dezember

Dybowski, Richard, aus Neuendorf, Kreis Lyck, jetzt Otto-Preuße-Weg 8, 2150 Buxtehude, am 21. Dezember

Forderung, Margarete, aus Rauschen, Kreis Samland, jetzt Beckergrube 55, 2400 Lübeck 1, am 17. Dezember

Fromm, Willi, aus Paterswalde, Kreis Wehlau, jetzt Auf der Heide 6, 2852 Bederkesa, am 11. Dezember

Gricksch, Helene, geb. Kronschewski, aus Brandenburg (Degimmen), Kreis Elchniederung, jetzt Tietlinger Lönsweg 39, 3032 Fallingbostel, am 22. Dezember

Hein, Dr. Liesbeth, aus Walden, Kreis Lyck, jetzt Thesdorfer Weg 202, 2080 Pinneberg, am 11. Dezember

Janzyk, Frieda, geb. Cziesla, aus Lyck, Hindenburgstraße 59, jetzt Grunewaldstraße 3, 3257 Springe, am 19. Dezember

Kikat, Charlotte, aus Tapiau, Kreis Wehlau, Schleusenstraße 27, jetzt Bahnhofstraße 62, 2000 Wedel, am 16. Dezember

Köhler, Helene, geb. Helldobler, aus Momehnen, Kreis Gerdauen, jetzt Freiligrathstraße 65, 2940 Wilhelmshaven, am 13. Dezember

Kossok, Ottilie, aus Beuthen, jetzt Louis-Braile-Straße 5, 8900 Augsburg, am 14. Dezember

Kowalzik, Ella, geb. Kross, aus Gutsfelde (Groß-Obscherningken), Kreis Elchniederung, jetzt Lindenstraße 30, 7140 Ludwigsburg, am 15. Dezember

Krause, Walter, aus Goldap, jetzt St.-Jürgener-Straße 22, 2380 Schleswig, am 10. Dezember

Krumm, Fritz, aus Leegen, Kreis Ebenrode, jetzt Elisenstraße 15, 6530 Bingen, am 11. Dezember

Kuhn, Grete, geb. Steiner, aus Eydtkau, Kreis Ebenrode, jetzt Langewoesenstraße 20, 6700 Ludwigshafen, am 14. Dezember

Laube, Paul, aus Nußberg, Kreis Lyck, jetzt Lerchenfeld 14, 2420 Eutin, am 10. Dezember

Niklas, Helene, geb. Borkowski, aus Gebürge, Kreis Johannisburg, jetzt Schneppendahler Weg 69, 5630 Remscheid-Lennep, am 19. Dezember

Panskus, Charlotte, aus Lyck, Danziger Straße 4, jetzt Uferstraße 38, 3422 Bad Lauterberg, am 21. Dezember

Pchayek, Marie, geb. Worf, aus Altkirchen, jetzt Johannisstraße 23, 2217 Kellinghusen, am 19. Dezember

Perlwitz, Günter, aus Bartenstein, jetzt Am Mühlenberg 5, 3101 Winsen, am 19. Dezember

Prystaw, Mathilde, geb. Schwagrik, aus Lyck, jetzt Harburger Straße 137, 2160 Stade, am 21. Dezember

Reglitzky, Elsa, geb. Urban, aus Lindendorf, Kreis Wehlau, jetzt Hohnerredder 21b, 2000 Hamburg 71, am 20. Dezember

Rosigkeit, Elisabeth, geb. Kalcher, aus Gumbinnen, Bismarckstraße 70, jetzt Feldstraße 14, 2190 Cuxhaven, am 1. Dezember

Salewski, Gertrud, aus Tapiau, Kreis Wehlau, Schleusenstraße, jetzt Reiterweg 7, 6551 Norheim, am 16. Dezember

Fortsetzung auf Seite 14

Aus den Heimatkreisen

Die Kartei des Heimatkreises braucht Ihre Anschrift. Melden Sie deshalb jeden Wohnungswechsel. Bei allen Schreiben bitte stets den letzten Heimatort angeben

Ebenrode (Stallupönen)

Kreisvertreter: Paul Heinacher, Telefon (0 41 83) 22 74, Lindenstraße 14, 2112 Jesteburg. Geschäftsstelle: Brigitta Wolf, Telefon (0 40) 5 38 46 40, Kulenkamp 6, 2000 Hamburg 63

Der Kreis Ebenrode (Stallupönen) zum gegenwärtigen Zeitpunkt – 45 Jahre nach Flucht und Vertreibung haben wir noch immer nicht die Möglichkeit, unseren Heimatkreis offiziell aufzusuchen. Ständige diesbezügliche Anfragen von Landsleuten machen deutlich, wie sehr dieser unmenschliche Zustand bedauert wird. Gerade die älteren Jahrgänge der Erlebnisgeneration sehen bedingt durch ihr Alter kaum noch die Möglichkeit, die Stätten ihres Wirkens, das Land ihrer Väter, wiederzusehen. Wenn auch die spärlichen Nachrichten aus Nordostpreußen erkennen lassen, in welch' einem schlimmen Zustand sich das Land befindet, so wird doch die Verbreitung von Nachrichten gerade aus der Region des ehemaligen Kreisgebietes immer wieder gewünscht. Dies war auch der Grund dafür, sechs Beiträge im 27. Heimatbrief aufzunehmen, die die vorstehenden Erkenntnisse voll bestätigen. Damit liegen von einigen Ortschaften genaue Beschreibungen über den derzeitigen Zustand vor. Die Kreisvertretung ist auch weiterhin bemüht, Material zu sammeln, um es bei allen sich bietenden Gelegenheiten den interessierten Landsleuten zur Einsichtnahme zur Verfügung zu stellen. Besonders geeignet ist Bildmaterial aus jüngster Zeit, das bei den Treffen des kommenden Jahres ausgestellt oder zur Einsichtnahme mitgeführt werden wird. Die Kreisvertretung bittet daher um weitere Überlassung von Bildmaterial. Zur Abstimmung dürfte es sinnvoll sein, Verbindung mit dem Kreisvertreter aufzunehmen, da schon eine beträchtliche Anzahl von Aufnahmen zur Verfügung steht. Zur Kosteneinsparung wäre neben der Übersendung von Bildern auch die der Negative wünschenswert, da Bilder von unterschiedlichen Größen gefertigt werden sollen. So zum Beispiel für Ausstellungszwecke Aufnahmen in der Größe 13 x 18. In jedem Fall ist anzugeben, wann die Aufnahme gemacht wurde, Standortangabe und genaue Bestimmung. Unabhängig davon wird auch um Übersendung von Berichten gebeten, so wie sie im 27. Heimatbrief veröffentlicht werden.

Fischhausen

Kreisvertreter: Louis-Ferdinand Schwarz. Geschäftsstelle: Gisela Hußfeld, Telefon (0 41 01) 2 20 37 (di.-fr. 8 bis 12 Uhr), Postfach 17 32, 2080 Pinneberg

Aufruf des Kreises Pinneberg – Kreispräsidentin Gudrun Schlüter und Landrat Jörn Alwes haben jetzt gemeinsam die Bürger des Kreises Pinneberg zur Unterstützung der Menschen in der Sowjetunion aufgerufen. „Seit Wochen", so heißt es in dem Aufruf, „erschüttern uns alle die Bilder und Berichte aus der Sowjetunion. Dort hungern und frieren Menschen. Es fehlen vor allem Nahrungsmittel, Medikamente und Kleidung." Das sich im Umbruch befindliche Land stecke in einer schweren Krise. Aus eigener Kraft werde eine kurzfristige Änderung der Situation nicht zu erreichen sein. Aus diesem Grunde seien gerade die europäischen Länder zur Soforthilfe aufgerufen. Allerorts seien bereits Sach- und Geldspenden gesammelt worden, um die größte Not zu lindern. Die von Gemeinden, Vereinen, Verbänden und Privatpersonen organisierten Hilfsaktionen „begrüßen wir sehr", heißt es weiter, „und rufen zur weiteren Unterstützung auf, denn der russische Winter steht vor der Tür". Einen besonderen Beitrag im Kreis Pinneberg leiste die Kreisgemeinschaft Fischhausen. Seit 1951 unterhalte der Kreis Pinneberg eine Patenschaft mit dem ostpreußischen Kreis Fischhausen. Am 7. November 1990 habe der Pinneberger Kreistag beschlossen, mit den jetzt im ehemaligen Kreis Fischhausen lebenden Menschen, eine Patenschaft zu begründen. „Wir unterstützen daher die von der Kreisgemeinschaft Fischhausen ins Leben gerufene ‚Samland-Hilfe'", erklären Kreispräsidentin und Landrat in dem Aufruf weiter. „Wir möchten auch Sie darum bitten, diese Aktion im Kreis Pinneberg zu unterstützen. Sie können Hilfspakete mit der Aufschrift ‚Samland-Hilfe' bei allen Ortsverbänden des Roten Kreuzes des Kreises Pinneberg abgeben." Diese werden dann per Schiff in das Samland transportiert. Geldspenden könnten auf das Konto 214 01 50, BLZ 2 215 144 bei der Kreissparkasse Pinneberg eingezahlt werden. Kreispräsidentin und Landrat erklärten weiter, die Organisatoren hätten garantiert, daß alle Hilfsgüter tatsächlich bei den bedürftigen Menschen landeten. „Wir danken den Organisatoren für ihre Bemühungen und rufen die Bevölkerung zur Unterstützung dieser Aktion zugunsten der notleidenden Bevölkerung in Samland auf", heißt es abschließend in dem Aufruf.

Gerdauen

Kreisvertreter: Erwin Goerke, Telefon (0 61 72) 3 22 20, Heuchelheimer Straße 104, 6380 Bad Homburg

Heimatbrief – Früher als in den Vorjahren verließ bereits am 7. Dezember der neueste Heimatbrief Nr. 6 die Druckerei, da wegen Überlastung der Bundespost in den letzten Wochen relativ lange Laufzeiten beobachtet werden konnten und die Weihnachtsausgabe noch rechtzeitig in die Hände der Landsleute gelangen sollte. Diese Folge wurde um 16 Seiten erweitert, um den recht umfangreichen Reisebericht unseres Lm. Alfred Berdau zu bringen, dem es als erstem nach Kriegsende gelungen war, den Schleier der Ungewißheit, der über unsere Kreisstadt Gerdauen lag, zu lüften. Neu ist in diesem Heimatbrief auch die Zusammensetzung unserer Kreisvertretung, da es hier einige Änderungen gab, so auch die neue Anschrift der Herausgeberin Marianne Hansen, die sich wiederum mit ihrem Mitarbeiterteam die größte Mühe mit der Gestaltung gemacht hat, wofür ihr höchstes Lob und Anerkennung gebührt.

Kreiskalender 1991 – Im letzten Jahr gab es erstmals einen Bildkalender mit Aufnahmen aus den Städten Gerdauen und Nordenburg, der großen Anklang fand. In diesem Jahr wird nun das Bildangebot erweitert, denn neben je vier Motiven aus der Kreisstadt und aus der Stadt Nordenburg werden erstmals auch Bilder aus dem Kreisgebiet, nämlich aus Wandlacken, Molteinen und Friedrichswalde zu sehen sein. Da sich ein Kalender mit heimatlichen Bildern sehr gut als Weihnachtsgeschenk eignet, wird um alsbaldige Bestellung an unseren Nordenburger Landsmann Manfred R. Meliset, Postfach 21 08 30, in 6700 Ludwigshafen, gebeten. Der Preis eines Bildkalenders beträgt nur 12 DM.

Heiligenbeil

Kreisvertreter: Siegfried Dreher, Tel. (0 41 02) 6 13 15, Papenwisch 11, 2070 Großhansdorf

Kirchspiel Brandenburg – Nächstes Jahr wird Brandenburg 725 Jahre alt. Beim Kreistreffen wird es deshalb ein Sondertreffen geben, das Erwin Felsch, Dresdener Straße 28, 3167 Burgdorf, als Kirchspielvertreter vorbereitet und organisiert. Bitte, melden Sie sich bei ihm an. Ferner wird es im Museum zu Burgdorf eine Sonderausstellung geben mit dem Titel: 725 Jahre Brandenburg am Frischen Haff. Wer Fotos oder heimatliche Gegenstände besitzt, die er zur Verfügung (leihweise) stellen kann, schreibe an Dora Kühnen, Mariannenstraße 10–12, 4150 Krefeld.

Königsberg-Stadt

Stadtvorsitzender: Klaus Weigelt. Geschäftsstelle: Annelies Kelch, Luise-Hensel-Straße 50, 5100 Aachen

Königsberg-Gruppe in Duisburg – Mit Bedauern ist festzustellen, daß es in Duisburg keine Gruppe Königsberg Pr. gibt, obwohl Duisburg die Patenstadt von Königsberg ist. Deshalb richte ich an alle Königsberger im Großraum Duisburg die Frage: Wer ist daran interessiert, daß eine solche Gruppe ins Leben gerufen wird? Ich habe die Möglichkeit, brandneue Dias und Bilder vom Mai 1990 über Königsberg zeigen zu lassen. Aber aller Anfang ist schwer. Interessenten bitte ich mitzuwirken und zu helfen, unsere Heimatstadt Königsberg in Erinnerung zu bewahren, heute mehr denn je! Nehmen Sie mit mir Kontakt auf: Waltraud Nicklaus, Walter-Schönheit-Straße 72, 4100 Duisburg 29.

Königsberger Jugend – Silvester-Treffen – Alle Königsberger Jugendlichen werden zu einem Programm vom 28. 12. 90–1. 1. 91 nach Aachen eingeladen. 28. 12. Anreise nach Aachen, Luise-Hensel-Straße 50; 29. 12. Fahrt zur Patenstadt Duisburg, Besichtigung Museum Haus Königsberg. Kennenlernen der Archivierung der Ausstellungsstücke per Computer, Stip-Visite im neuen Museum-Königsberg, Gedenkminute an der Kanttafel, Salvator-Kirche, Rückfahrt nach Aachen; 30. 12. Gedanken und Vorbereitungen zum Ostpreußen-Treffen 1991. 1. Gruppe, Planung, 2. Gruppe, Tonwappen-Herstellung, 3. Gruppe, Glaswappen-Herstellung; 31. 12. Silvester-Vorbereitung, Schimmelreiterzug zusammenstellen, Gemeindefest Immanuelkirche, evtl. nächtl. Schimmelreiterzug, Silvesterfeier; 1. 1. 91 Frühstück – Aufräumen – Abreise. Mitzubringen: Ideen für das Ostpreußen-Treffen 1991, Schlafsack, Luftmatratze, 30 DM (Fahrgeld wird erstattet), Gesellschaftsspiele und – natürlich gute Laune! Information und Anmeldung bei Annelies Kelch, Luise-Hensel-Straße 50, 5100 Aachen, Telefon 02 41/6 81 09.

Vorstädtische Oberrealschule zu Königsberg Pr. – Unser diesjähriges Jahrestreffen in Minden (Tagungsstätte: Hotel Bad Minden) konnte wiederum mit gutem Erfolg durchgeführt werden. Dank der vorbildlichen Vorarbeit und Organisation des Treffens durch die SF Martin Funk und Rolf Wenger mit Unterstützung der Kreisverwaltung Minden-Lübbecke (Herr Brandes) lief die gesamte Veranstaltung optimal ab. Das Wetter präsentierte sich in bester Form, und schon beim traditionellen „Antrinken" am Freitagabend erreichte die Stimmung einen ersten Höhepunkt, zumal der langjährige Vorsitzende, SF Werner Birkner, nach seiner schweren Erkrankung wieder und ein „ausgegrabener" SF aus der früheren DDR erstmals dabei sein konnten. Die Jahreshauptversammlung erbrachte eine kleine Wachablösung. Neue Vorstandsmitglieder anstelle der nicht mehr kandidierenden SF Birkner und Reichfuß: Günter Venohr und Erwin Barann. Am Nachmittag gab es eine ebenso gelungene „Bildungsreise" – Schiffsfahrt auf der Weser und dem Mittellandkanal. Am Abend fanden wir uns dann alle im Ballsaal der Tagungsstätte zum festlichen Abend „Frohe Vorstadt" zusammen. Bis um 2 Uhr morgens wurde bei gutem Essen und unterhaltenden Einlagen mit Begeisterung und überschwappendem Frohsinn das Tanzbein geschwungen. Einen weiteren Dank an die Organisatoren! Das Jahrestreffen endete am Sonntagvormittag mit der Videovorführung eines Filmes, den SF Dr. Walter Heisel während einer Ostpreußenfahrt im Mai erstellt hatte. Der technisch perfekte und stimmungsvolle Film beeindruckte sehr und machte uns alle nachdenklich und betroffen. Spätestens am 4. bis 6. 10. 1991 treffen wir uns wieder in Bamberg! Bitte vormerken! Günter Venohr, Hermann-Löns-Str. 21, 5000 Köln 71.

Königsberg-Land

Kreisvertreter: Fritz Löbert, Telefon (0 54 81) 23 88, Schlesierstraße 27, 4540 Lengerich. Geschäftsstelle: Siegfried Brandes, Telefon 05 71/8 07 22 72, Kreishaus, Portastraße 13, 4950 Minden

Heimatstube in Minden – Die Heimatkreisgemeinschaft Landkreis Königsberg (Pr) freut sich über jedes neue Ausstellungsstück für die Heimatstube in Minden. Kürzlich konnte wieder ein sehr wertvoller Gegenstand entgegengenommen werden. Es handelte sich um ein handgemaltes Bild der im 13. Jahrhundert erbauten Kirche mit Pfarrhaus in Powunden. Als Vorlage wurde vom Wedeler Kunstmaler Kurt Ruprecht eine Fotografie der Kirche mit dem ebenso alten Pfarrhaus verwendet. Gestiftet wurde dieses gerahmte Bild von Lieselotte Heins, geb. Nugel, wohnhaft in 2000 Wedel, Pöhlenweg 27. Ihr Vater, Egon Nugel, war von 1931 bis 1945 in Powunden Lehrer, Schulleiter und Kantor. Das Pfarrhaus wurde während dieser Zeit als Lehrerwohnhaus und Schule, später dann nur noch als Lehrerwohnhaus genutzt und war somit das Elternhaus von Frau Heins. An dieser Stelle möchte sich die Heimatkreisgemeinschaft Landkreis Königsberg (Pr) nochmals für diese Schenkung bei Frau Heins recht herzlich bedanken.

Labiau

Kreisvertreter: Hans Terner, Geschäftsstelle: Hildegard Knuti, Tel. (04 81) 7 17 57, Naugarder Weg 6, 2240 Heide

Literatur zum Fest – Bücher, welche auf unseren Heimatkreis bezogen sind, bedeuten vielen Landsleuten als Weihnachtsgeschenk nach wie vor eine besondere Freude. So ist die zweite Auflage der Dokumentation „Der Elchwald" von Oberforstmeister Hans Kramer † immer noch zu erhalten. Während der Roman „Popelken" von Helga Lippelt auf Geschehnisse in Markthausen bezogen ist, finden die „Stillen Jahre in Gertlauken" von Marianne Peyinghaus immer noch sehr viel Aufmerksamkeit. Letztes ist auch als Taschenbuchausgabe zu bekommen. Von geschichtlich interessierten Lesern werden die Bücher „Sie kamen übers Meer" und „Rettung über See" als Erlebnisberichte vor 46 Jahren gerne angenommen. Der Bildband „Rund um das Kurische Haff" beinhaltet nicht nur zahlreiche Aufnahmen von Orten des Heimatkreises, sondern vermittelt allgemein eine Vorstellung davon, wie jeder Besucher – so auch der Verfasser – die Heimat im nördlichen Ostpreußen unmittelbar wiedererleben würde. Schließlich kann auch ein Jahresabonnement des „Ostpreußenblattes" zu einem Geschenk in ständiger Dankbarkeit werden. Dies gerade im Hinblick auf die zu erwartenden Entwicklungen während des kommenden Jahres in der Heimat. Zum Bezug jeglicher Literatur sollten stets Buchhandlungen berücksichtigt werden, welche sich verstärkt der ostdeutschen Thematik widmen.

Lyck

Kreisvertreter: Gerd Bandilla, Agnes-Miegel-Straße 6, 5042 Erftstadt-Friesheim. Geschäftsführer: Alfred Masuhr, Telefon (0 40) 6 72 47 15, Reinickendorfer Straße 43a, 2000 Hamburg 73

Kriegsgräberdiens der Jugendgrupp „Kant" Kamen – Mit Genehmigung der polnischen Behörden besteht die Möglichkeit, einige Soldatenfriedhöfe aus dem Ersten Weltkrieg in einen würdigen Zustand zu versetzen und zu pflegen. In Zusammenarbeit mit dem Volksbund Deutsche Kriegsgräberfürsorge will sich die Jugendgruppe „Kant" dieser Aufgabe stellen und die Pflege übernehmen. Für die Zeit vom 19. Juli bis 3. August 1991 ist ein erstes Jugendlager in Masuren vorgesehen. An dieser Fahrt können sich Jugendliche im Alter von sechzehn bis zweiundzwanzig Jahren beteiligen. Die Teilnehmerzahl ist auf 20 Personen begrenzt und kostet pro Teilnehmer 500 DM. Der für diese Fahrt vorgesehene Reisebus steht auch am Aufenthaltsort für Ausflüge zur Verfügung. Es werden Kriegsgräber aus dem Ersten Weltkrieg in den Bereichen Lyck und Johannisburg gepflegt bzw. instand gesetzt. Für diese Arbeiten ist die erste Aufenthaltswoche vorgesehen. Die restlichen Tage werden als Jugendfreizeit mit Wanderungen und Ausflügen in die wunderschöne Landschaft Masurens gestaltet. Auskünfte und Anmeldungen bei Hans Linke, Breslauer Platz 6, 4708 Kamen.

Neidenburg

Kreisvertreter: Klaus Zehe, Bredastraße 6, 6340 Dillenburg

Der Heimatbrief Nr. 95 ist fertiggestellt und in Druck gegeben worden. Er wird allen Landsleuten und Freunden der Kreisgemeinschaft, die in der Heimatbriefkartei erfaßt sind, noch vor Weihnachten zugesandt werden. Wer den Heimatbrief noch nicht erhält, ihn aber bekommen möchte, teile bitte seine Anschrift dem Schriftleiter Gerhard Toffel, Insterburger Straße 44, 4620 Castrop-Rauxel, mit. Der Heimatbrief erscheint zweimal im Jahr – zu Pfingsten und zu Weihnachten.

Rastenburg

Kreisvertreter: Hubertus Hilgendorff, Telefon (0 41 41) 33 77, Timm-Kröger-Straße 4, 2160 Stade

Unser nächstes Heimat-Treffen findet am 17./18. August 1991 in Wesel, Niederrheinhalle statt. Quartiere sind möglichst frühzeitig zu bestellen bei den einzelnen Hotels oder beim Verkehrsamt Wesel, Franz-Etzelplatz 7, Telefon 02 81/2 44 98. Als Weihnachtsgeschenk können Sie durch unsere Geschäftsstelle in Wesel, Herzogenring 14, beziehen 1. Bildband „Lebensbilder aus Rastenburg", 2. Chronik von Rastenburg.

Tilsit-Stadt

Stadtvertreter: Horst Mertineit. Geschäftsstelle: Hannelore Wassner, Tel. (04 31) 52 06 68, Gaardener Str. 6, 2300 Kiel 14

Traditionsgemeinschaft Tilsiter Sport-Club MTV Tilsit – Wiedersehenstreffen 1991 vom 7. bis 9. Juni im Sporthotel Fuchsbachtal Barsinghausen bei Hannover. An dem Treffen nimmt erneut die Schulgemeinschaft Realgymnasium und Oberrealschule Tilsit teil. Im Rahmen eines zwanglosen Beisammenseins am Freitag, 7. Juni, 20 Uhr, bringt Heimatfreund Walter Somoleit eine Video-Aufzeichnung vom Treffen 1989 und den Veranstaltungen der Jahre zuvor. Beim Festakt am Sonnabend, 8. Juni, 15.30 Uhr, gibt es eine Einlage des Bremer Chors unter der Leitung von Willi Fern und des Mandolinen- und Gitarren-Orchesters Egestorf von 1927 mit dem berühmten „Spatzenkonzert" von Erich Börschel, Dirigent und Konzertmeister beim Reichssender Königsberg. Text: Peter Igelhoff. Einführende Worte spricht Ruth Börschel. Ab 20 Uhr Festball, der mit einer Polonaise eröffnet wird. Die gemeinsame Arbeit der Traditionsgemeinschaft wird finanziert durch einen freiwilligen Jahresbeitrag.

Wehlau

Kreisvertreter: Joachim Rudat, Telefon (0 41 22) 87 65, Klinkerstraße 14, 2082 Moorrege

Der Kreisausschuß trat am 17. November in Bremen zu einer Sitzung zusammen. Es wurde ausführlich über die vielfältige, im zuende gehenden Jahr geleistete Arbeit gesprochen. Den Ausschuß-Mitgliedern dankte der Kreisvertreter für ihren unermüdlichen ehrenamtlichen Einsatz im Dienste unserer Heimat. Dieser Dank gilt auch allen übrigen Aktivisten in Sachen Wehlau. Es wurden gemeinsam die Aufgaben für das Jahr 1991 festgelegt. Im 1. Quartal soll je eine Kreisausschuß- und eine Kreistagssitzung stattfinden. Sobald wie möglich werden die Termine bekanntgegeben. Diese Sitzungen dienen unter anderem der Vorbereitung der Treffen und der Kreistagswahl, die im Herbst erfolgen muß, und zwar zusammen mit dem Hauptkreistreffen voraussichtlich im September in der Patenstadt von Wehlau, in Syke. Wir wollen auch ein Regionaltreffen erstmals in Mecklenburg oder im Land Brandenburg durchführen. Wegen der dort bestehenden Raum-Unterbringungs- und Verkehrsprobleme sind wir sehr auf die Mithilfe und den Rat der dort lebenden Landsleute angewiesen. Bitte melden Sie sich beim Kreisvertreter.

Zu Pfingsten 1991 wird wieder das große Deutschlandtreffen der Ostpreußen in Düsseldorf stattfinden. Im Rahmen dieses Treffens, also Pfingstsonnabend, den 18., und Pfingstsonntag, den 19. Mai, gibt es, wie auch bisher üblich, ein großes Kreistreffen Wehlau, das schon immer gut besucht war. Bitte bemühen Sie sich schon jetzt um Quartier.

Unser Bildband „Bilder aus dem Kreis Wehlau", Preis 56 DM, Bestell-Nr. 1270, und unser „Heimatbuch Kreis Wehlau", Preis 48 DM, Best.-Nr. 1250, sind einmalige und hervorragende Geschenke zum bevorstehenden Weihnachtsfest. Gerade jetzt eignen sie sich besonders gut dazu, unseren Mitmenschen, natürlich auch den jungen, zu zeigen, wer wir sind, woher wir kommen und was wir hatten. Die Bücher sind erhältlich in der Versandbuchhandlung Rautenberg, Telefon 0491/41 42, Blinke 8, 2950 Leer, oder über die Kreisgemeinschaft.

Keine Advents- und Weihnachtsberichte

Alle Jahre wieder kommen unsere Landsleute überall in Stadt und Land zusammen, um die adventliche und vorweihnachtliche Zeit festlich zu begehen. Bei den vielen Berichten, die uns über die heimatlichen Feiern erreichen, ist es uns auch in diesem Jahr nicht möglich, entgegen unserer sonstigen Gepflogenheit, alle Beiträge zu veröffentlichen. Wir bitten unsere Mitarbeiter und unsere Leser dafür um Verständnis.

Aus der Fülle der Einsendungen geht hervor, daß unser ostpreußisches Brauchtum bei allen Feiern nach wie vor gepflegt wird. In den Gedanken, die in diesen Stunden nach Hause wandern, tauchen Sternsinger, Schimmelreiter und Umzüge mit dem Brummtopf auf. Gemeinsam gesungene Adventsund Weihnachtslieder, Lesungen und Gedichte ostpreußischer Dichter und Schriftsteller bringen heimatliche Atmosphäre in die von den Frauen der Gruppen festlich geschmückten Räume und Säle.

Im Schein der Kerzen sitzen unsere Landsleute bei Kaffee und Mohnstritzel oder Fladen, Pfeffernüssen und selbstgebackenem Marzipan beisammen, lauschen dem Chorgesang oder zarter Flötenmusik und erfreuen sich an Weihnachtsspielen, die von Jugendlichen und Jugendgruppen gleichermaßen dargeboten werden. Häufig kommt auch „Knecht Ruprecht" oder der „Nikolaus" und bedenkt die Kinder mit bunten Tüten voller Gebäck und Süßigkeiten.

In diesen Stunden der Besinnung spüren alle die innere Verbundenheit, sie spüren, daß die Ostpreußen, auch fern der Heimat, eine große Familie bilden. ***Ihr Herbert Ronigkeit***

Die Heimatzeitung als Weihnachtsgeschenk

Bald ist Heiligabend. Andere überlegen vielleicht noch, was sie schenken sollen. Sie haben das Problem nicht, denn Sie könnten einen **Geschenkgutschein** auf den Gabentisch legen und machen damit einem lieben Angehörigen oder Bekannten 52 mal im Jahr eine Freude.
Wir sorgen dafür, daß unsere Heimatzeitung jede Woche pünktlich bei dem Beschenkten im Briefkasten steckt.

Das Ostpreußenblatt

zum Jahresbezugspreis von 94,80 DM (Ausland 112,80 DM)

erinnert nicht nur das ganze Jahr über an diese schöne Geste, sondern informiert Woche für Woche durch aktuelle Berichte und Kommentare aus Politik und Zeitgeschehen sowie durch Schilderungen aus der Geschichte und Kultur Ostpreußens. Deshalb eignet es sich auch ganz besonders als Geschenk für junge, studierende Menschen, Wehrdienstleistende und natürlich für **unsere Landsleute in Mitteldeutschland.**

Helfen Sie bitte mit, durch ein **Geschenkabonnement** die Position unserer Heimatzeitung zu festigen, damit die vielfältigen Aufgaben der Landsmannschaft unterstützt werden und weiteste Verbreitung unseres Gedankengutes ermöglicht wird.

Falls Sie unseren Vorschlag aufgreifen möchten, senden Sie uns bitte den untenstehenden **Geschenk-Bestellschein** zu und fordern Sie die schmuckvolle Geschenkkarte an, die Sie zu Weihnachten überreichen möchten. Als Dank erhalten Sie von uns eine Werbeprämie nach Ihrer Wahl. Bitte kreuzen Sie im Bestellschein an, was Ihnen gefällt.

Unser Gruß an den neuen Leser:

Die 32seitige **Festausgabe unserer Zeitung.**



Heute auf Seite 3: Recht oder Gewalt?

Das Ostpreußenblatt

UNABHÄNGIGE WOCHENZEITUNG FÜR DEUTSCHLAND

Jahrgang 40 - Folge 39 — 30. September 1989 — C 5524 C

40 Jahre Woche für Woche aktuell

Geschenkbestellschein

Bitte, liefern Sie ab ____________

für die Dauer eines Jahres DAS OSTPREUSSENBLATT an folgende Anschrift:

Vor- und Zuname: ____________

Straße/Nr.: ____________

PLZ/Ort: ____________

AUFTRAGGEBER

Das Bezugsgeld buchen Sie bitte von meinem Konto ab. ☐ jährlich 94,80 DM ☐ halbjährlich 47,40 DM ☐ vierteljährlich 23,70 DM

Bankleitzahl: ____________ Konto-Nr.: ____________

Name des Geldinstitutes (Bank oder Postgiroamt) ____________

Kontoinhaber:

Vor- und Zuname: ____________

Straße/Nr.: ____________

PLZ/Ort: ____________

Falls Sie keine Abbuchung wünschen, warten Sie bitte unsere Rechnung ab.
Wir haben eine Geschenkkarte vorbereitet, die Sie gerne bei uns abfordern können, um somit den Empfänger von dem Geschenkabonnement in Kenntnis zu setzen. Wir können diese Information auch direkt an den Empfänger weitergeben und SIE als Spender benennen.

○ Geschenkkarte an mich ○ Geschenkkarte an den Empfänger

Bitte kreuzen Sie hier die gewünschte Werbeprämie an:

☐ Ostpreußischer Sommer, in Bildern und Gedichten, von Uwe Greve
☐ „Um des Glaubens Willen", von Hans-Georg Tautorat
☐ 20,– (zwanzig Deutsche Mark) in bar
☐ Reiseführer Ostpreußen, Westpreußen und Danzig
☐ Spezialitäten aus Ostpreußen, von Marion Lindt
☐ Ostpreußen – damals und heute, von Dietrich Weldt
☐ Das Jahrhundert der Lüge, von Hugo Wellems, mit Widmung des Autors
☐ **NEU!** Reiseführer Memelland und Kurische Nehrung

Datum ____________ Unterschrift ____________

Bitte deutlich lesbar schreiben und diesen Bestellschein einsenden an:



Vertriebsabteilung
Parkallee 84/86, 2000 Hamburg 13



50



Wir gratulieren . . .



Fortsetzung von Seite 12

Schwarzien, Hildegard, aus Santilten, Kreis Insterburg, jetzt Ursulastraße 23, 4330 Mülheim, am 9. Dezember

Sengotta, Amalie, geb. Lorra, aus Waldpusch, Kreis Ortelsburg, jetzt Kämpchenstraße 52, 4330 Mülheim, am 18. Dezember

Siemoneit, Marie, geb. Radl, aus Brandenburg (Degimmen), Kreis Elchniederung, jetzt Grünwaldweg 11, 6470 Büdingen, am 13. Dezember

Stumm, Berta, aus Ortelsburg, jetzt Gartenstraße 25, 3200 Hildesheim, am 20. Dezember

Unterspann, Minna, geb. Schweiger, aus Gumbinnen, Lange Reihe 14, jetzt Friedensstraße 10, O-1800 Brandenburg, am 2. Dezember

Upadek, Anna, geb. Urban, aus Ebendorf, Kreis Ortelsburg, jetzt Dammstraße 18, 4920 Bad Salzuflen, am 21. Dezember

Weinreich, Erich, aus Tapiau, Kreis Wehlau, Danziger Straße 2, jetzt Siebengebirgsallee 37, 5000 Köln-Kattenberg, am 11. Dezember

Wigger, Elli, aus Gerdauen, Kirchenstraße 7, jetzt Dorfstraße 5, 2406 Stockelsdorf, am 22. Dezember

Winkelmann, Grete, geb. Brosien, aus Bönkeim, Kreis Preußisch Eylau, jetzt Schröderstraße 1, 2150 Buxtehude, am 4. Dezember

Wochnik, Margarete, geb. Behnert, aus Elbing, jetzt Virchowstraße 46b, 2940 Wilhelmshaven, am 22. Dezember

Woyczechowski, Leonore, aus Widminnen, Kreis Lötzen, jetzt Ringstraße 45, 3103 Bergen, am 11. Dezember

Zaika, Anna, geb. Beubacher, aus Gumbinnen, Kirchenstraße 12, jetzt Hauptstraße 30 a, 2910 Heiligenstedtenerkamp, am 9. Dezember

zum 81. Geburtstag

Bäthke, Emma, aus Rotenkamp, Kreis Gumbinnen, jetzt Ringstraße 115, 4132 Kamp-Lintfort, am 17. Dezember

Bendig, Kurt, aus Friedeberg (Lebbeden), Kreis Elchniederung, jetzt Erfurter Straße 8, 6580 Idar-Oberstein 2, am 20. Dezember

Berger, Eva, geb. Wohlgemuth, aus Neulinkuhnen (Palinkuhnen), Kreis Elchniederung, jetzt Vierlandenstraße 37, 2050 Hamburg 80, am 12. Dezember

Bildat, Erich, aus Tilsit, Drogerie, Deutsche Straße, jetzt Junkernstraße 4, 2418 Ratzeburg, am 15. Dezember

Böhm, Hedwig, geb. Both, aus Ortelsburg, jetzt Schenkendorfstraße 8, 5100 Aachen, am 10. Dezember

Czerwinski, Grete, geb. Saborowski, aus Andreken, Kreis Lyck, jetzt Beethovenstraße 26, 5309 Meckenheim, am 8. Dezember

Diehn, Helene, geb. Eichler, aus Rastenburg, Georgstraße 30, jetzt Lindauer Straße 51, 8960 Kempten, am 10. Dezember

Döhring, Elma, geb. Butzlaff, aus Wildwiese (Oschke), Kreis Elchniederung, jetzt Kieler Straße 145, 2085 Quickborn, am 6. Dezember

Dorka, Ernst, aus Bärenbruch, Kreis Ortelsburg, jetzt Alsenstraße 16, 5603 Mainz-Castell, am 20. Dezember

Dudda, Gustav, aus Lyck, Danziger Straße 1, jetzt Bayerische Burg 20, 3200 Hildesheim, am 17. Dezember

Froelian, Elfriede, aus Lyck, jetzt Fröbelstraße 15, 2080 Pinneberg, am 9. Dezember

Fügner, Willy G., aus Rosenau, Kreis Allenstein, jetzt Kölnstraße 74/84, App. 417a, 5040 Brühl, am 13. Dezember

Galla, Viktoria, geb. Glomsda, aus Liebenberg, Kreis Ortelsburg, jetzt Thomasstraße 58, 4350 Recklinghausen, am 22. Dezember

Gipner, Helmut, aus Lyck, Danziger Straße 5, jetzt Bunzlauer Straße 37, 5200 Siegburg, am 20. Dezember

Gnosa, Emmi, geb. Kargoll, aus Waldwerder, Kreis Lyck, jetzt Europaring 14, 2090 Winsen, am 17. Dezember

Grunwald, Hedwig, geb. Dulischewski, aus Freythen-Passenheim, Kreis Ortelsburg, jetzt Up Willmannsland 28, 2820 Bremen-St. Magnus, am 16. Dezember

Hein, Alfred, aus Dollstädt, Kreis Preußisch Eylau, jetzt Kiebitzgrund 8, 4503 Dissen, am 17. Dezember

Itau, Franz, aus Wartenfeld (Kiauken), Kreis Elchniederung, jetzt Salzderhelden, Waldstraße 23, 3352 Einbeck 1, am 18. Dezember

Jegodka, Wilhelmine, geb. Sadlowski, aus Altkirchen, Kreis Ortelsburg, jetzt Wendelsweg 111, 6000 Frankfurt 60, am 9. Dezember

Juckel, Horst, aus Neukirch, Kreis Elchniederung, jetzt Bahnhofstraße 16 a, O-9250 Mittweide, am 15. Dezember

Kadau, Elli, geb. Dietschmann, aus Tilsit, jetzt Hassknode 14, 2300 Kronshagen, am 17. Dezember

Kalweit, Paul, aus Tapiau, Kreis Wehlau, Großhof, jetzt Am Osterholz 10, 5600 Wuppertal 11, am 14. Dezember

Kaninke, Ida, geb. Ambrass, aus Herdenau (Kallningken), Kreis Elchniederung, jetzt Borbeck, Kalkstraße 27, 4300 Essen 11, am 13. Dezember

Krause, Werner, aus Gumbinnen, Friedrichstraße 24, jetzt Hamburger Chaussee 75, 2300 Kiel 1, am 17. Dezember

Kroll, Walter, aus Ebendorf, Kreis Ortelsburg, jetzt Franzstraße 4, 5040 Brühl, am 18. Dezember

Krumat, Grete, geb. Plaschkies, aus Karkeln, Kreis Elchniederung, jetzt Oldesloer Straße 46, 2360 Bad Segeberg, am 22. Dezember

Kuck, Luise, geb. Wesselmann, aus Kleinwarschen (Pawarschen), Kreis Elchniederung, jetzt Danziger Straße 16, 4220 Dinslaken, am 20. Dezember

Kuntze, Lieselotte, geb. Mentz, aus Jungort-Heinrichsdorf, Kreis Gumbinnen, jetzt Waldstraße 13, 6531 Windesheim, am 10. Dezember

Kusak, Ida, geb. Brückner, aus Ortelsburg, jetzt Inratherstraße 33, 4150 Krefeld, am 9. Dezember

Lange, Willy, aus Lyck, Sentker Chaussee 3, jetzt Bahnstraße 79, 5160 Düren, am 19. Dezember

Lasch, Hedwig, aus Zweilinden, Kreis Gumbinnen, jetzt Holeburgweg 39, 3457 Stadtoldendorf, am 18. Dezember

Martischewski, Martha Johanne, geb. Schneider, aus Gumbinnen, Friedrichstraße 10, jetzt Hebbelstraße 26, 2200 Elmshorn, am 12. Dezember

Meisel, Ernst, aus Hochdünen (Schillgallen), Kreis Elchniederung, jetzt Dannhorstweg 6, 3101 Nienhagen, am 2. Dezember

Naused, Gertrud, geb. Bajohr, aus Karkeln, Kreis Elchniederung, jetzt Friedeberger Weg 17, 4992 Espelkamp, am 4. Dezember

Neumann, Charlotte, geb. Bouchard, aus Gumbinnen, Eichenweg 12, jetzt Möllner Landstraße 59, 2000 Hamburg 74, am 14. Dezember

Nitsch, Betty, geb. Rosenski, aus Kahlholz, Kreis Heiligenbeil, jetzt Hans-Reumann-Straße 21, 2184 Rellingen, am 16. Dezember

Podschun, Johann, aus Gumbinnen, Blumenstraße 7, jetzt Homburger Landstraße 612, 6000 Frankfurt 56, am 15. Dezember

Prußas, Ida, geb. Torkler, aus Kölmersdorf, Kreis Lyck, jetzt Seniorenheim, Bismarckstraße 6, 7560 Gaggenau 1, am 14. Dezember

Rehwald, Frieda, geb. Willeweit, aus Gumbinnen, Wilhelmstraße 22, am 2. Dezember

Rohmann, Helene, geb. Manso, aus Lisken, Kreis Lyck, jetzt Lerchenstraße 10, 4478 Geeste 1, am 18. Dezember

Sachs, Hedwig, aus Königsberg, jetzt Rheinfelder Straße 60, 4047 Dormagen, am 10. Dezember

Salz, Anni, aus Kreis Johannisburg, jetzt Neustaedter Straße 5, 6740 Landau, am 20. Dezember

Schmidt, Fritz, aus Grünweide, Kreis Ebenrode, jetzt Hintere Flur 50, 4150 Krefeld-Oppu, am 18. Dezember

Schwarz, Waldemar, aus Allenstein, jetzt Wilhelmshöhe, Wohnung 170, 2420 Eutin, am 22. Dezember

Stascheit, Ernst, aus Plein, Kreis Elchniederung, jetzt Osterkampskamp 46, 4540 Lengerich, am 20. Dezember

Stölzing, Johanna, geb. Wenk, aus Garbseiden, Kreis Samland, jetzt Wallbergstraße 2, 8024 Deisenhofen, am 4. Dezember

Tomberg, Berta, geb. Petrautzki, aus Wilhelmsheide, Kreis Elchniederung, jetzt Nottengartenweg 5, 4710 Lüdinghausen, am 17. Dezember

Ulleweit, Erich, aus Lengfriede, Kreis Ebenrode, jetzt Ostpreußenstraße 23, 5427 Bad Ems, am 6. Dezember

Vincentini, Bruno, aus Gutenfeld, Kreis Königsberg-Land, jetzt Kammerweg 25 a, 2850 Bremerhaven, am 13. Dezember

Wichert, Erna, geb. Wiesemann, aus Gumbinnen, Friedrichsfelder Weg 19, jetzt Röntgenstraße 4, 5205 St. Augustin, am 12. Dezember

Wiethardt, Hildegard, geb. Rogalski, aus Lyck, Bismarckstraße 4, jetzt Obertorstraße 44, 6490 Schlüchtern, am 15. Dezember

Willuhn, Ita, geb. Stangenberg, aus Dünen (Ackmenischken), Kreis Elchniederung, jetzt Hoffnungsthal, Hintersten Büchel 47, 5064 Rösrath, am 4. Dezember

zum 80. Geburtstag

Adam, Gertrud, geb. Klein, aus Tapiau, Kreis Wehlau, Schleusenstraße 100, jetzt An der Kappe 65, 1000 Berlin 20, am 12. Dezember

Bahlo, Erna, geb. Borkowski, aus Gebürge, Kreis Johannisburg, jetzt Gartenstraße 14, 4650 Gelsenkirchen, am 16. Dezember

Bednarz, Frieda, geb. Seller, aus Mulden, Kreis Lyck, jetzt Spanierwehr 14, 4300 Essen 12, am 17. Dezember

Behrendt, Fritz, aus Sechshuben, Kreis Wehlau, jetzt Königsberger Straße 19, 2903 Bad Zwischenahn, am 16. Dezember

Blaseio, Dr. Helmut, aus Lyck, jetzt Am Krumpes 30, 84 80 Weiden, am 16. Dezember

Bujanowski, Fritz, aus Lyck, Lycker Garten, jetzt Hamburger Straße 268 b, 2800 Bremen 1, am 11. Dezember

Christoph, Johanna, jetzt Tiefenseer Straße 7, 1000 Berlin 26, am 9. Dezember

Connor, Vera, geb. Hellwich, aus Kreuzingen (Skaisgirren), Kreis Elchniederung, jetzt Marschnerstraße 40, 4630 Bochum 1, am 6. Dezember

Demant, Anna, aus Eichenfeld, Kreis Gumbinnen, jetzt Flottgarten 4, 3101 Langlingen, am 17. Dezember

Deskau, Marta, geb. Ehleben, aus Schillen, Kreis Tilsit-Ragnit, und Schloßberg, jetzt Am Ufer 6, 5060 Bergisch Gladbach 1, am 14. Dezember

Deutschmann, Richard, aus Grünhayn, Kreis Wehlau, jetzt Kestenzeile 14 a, 1000 Berlin 47, am 3. Dezember

Fortsetzung in der nächsten Folge

Landsmannschaftliche Arbeit

Landesgruppe Hamburg

Vors.: Günter Stanke, Telefon (0 41 09) 90 14, Dorfstraße 40, 2000 Tangstedt

BEZIRKSGRUPPEN

Barmbek/Uhlenhorst/Winterhude – Sonnabend, 15. Dezember, 15 Uhr, Adventsfeier im Gemeindesaal der Heilandkirche. Festliche Kaffeetafel, kurzer Dia-Vortrag, „Eiszeit auf der Ostsee" sowie Weihnachtslieder für alle. Kinder für den Weihnachtsmann bitte bei Ursula Meyer, Telefon 22 11 28, anmelden.

Bergedorf – Sonnabend, 15. Dezember, 15 Uhr, Weihnachtsfeier im Gemeindehaus der Erlöserkirche, Lohbrügger Kirchenstraße 9 (Bus Linie 131 bis Holtenhof). Nach der Kaffeetafel folgt ein umfangreiches Programm mit Tombola. – Freitag, 21. Dezember, 15 Uhr, Treffen der Frauengruppe im Lichtwarkhaus, Frau Krüger wird über die Entwicklungsgeschichte der Puppen erzählen.

Hamburg-Nord – Dienstag, 18. Dezember, 15 Uhr, adventlicher Nachmittag, gestaltet von Edith Lohmann im Bürgerhaus Langenhorn, Tangstedter Landstraße, gegenüber U-Bahn-Station Langenhorn-Mitte, Gäste sind herzlich willkommen.

Hamburg-Horn – Sonntag, 16. Dezember, 14.30 Uhr, Vorweihnachtsfeier in der Altentagesstätte Horn am Gojenboom, Nähe U-Bahn Horner Rennbahn, mit Kaffee und Kuchen, anschließend folgt ein Rückblick 1990. Der Weihnachtsmann verteilt Überraschungen, des weiteren große Tombola, Spenden bei H. Buhn, Tel. 6 51 01 81, anmelden. Es wird gebeten, den Jahresbeitrag mitzubringen.

HEIMATKREISGRUPPEN

Insterburg – Dienstag, 18. Dezember, 18 Uhr, Weihnachtsfeier in der Postkutsche, Horner Landstraße 208, 2000 Hamburg 74. Anmeldungen bis spätestens 10. Dezember bei Fritz Guddat, Telefon 5 53 61 20. Eine Zusammenkunft im Januar 1991 fällt aus.

Königsberg – Sonntag, 16. Dezember, 15.30 Uhr, Treffen zu einem vorweihnachtlichen Beisammensein im Landhaus Walter (Einlaß 15 Uhr), Hindenburgstraße 2, beim Stadtpark, U-Bahnstation Borgweg.

FRAUENGRUPPEN

Farmsen-Walddörfer – Dienstag, 18. Dezember, 16 Uhr, Treffen der Frauengruppe zum weihnachtlichen Beisammensein. – Dienstag, 8. Januar, 16 Uhr, Treffen der Frauengruppe zum ersten Mal im neuen Jahr.

LANDESGRUPPE WESTPREUSSEN

Weihnachtsfeier – Sonnabend, 15. Dezember, 15 Uhr, weihnachtliche Kaffeetafel im großem Saal des „Hamburg-Haus", Doormannsweg 12 (U-Bahnhaltestelle Emilienstraße oder Buslinie 113). Die Festansprache hält Pastor i. R. Heinz-Friedrich Haase.

Landesgruppe Schleswig-Holstein

Vors.: Günter Petersdorf. Geschäftsstelle: Telefon (04 31) 55 38 11, Wilhelminenstr. 47/49, 2300 Kiel

Itzehoe – Donnerstag, 13. Dezember, 15 Uhr, Zusammenkunft der Handarbeitsgruppe im Klosterhof 9a.

Neumünster – Mitgliederversammlung der LOW: Es waren 45 Personen anwesend. Bei der Begrüßung nach der Kaffeetafel stellte die Vorsitzende Lieselotte Juckel den Referenten, Konrektor a. D. Paul Richard Lange aus Schenefeld, vor. Sein Thema lautete: „Ist das Recht auf Heimat noch aktuell?" Das Thema paßte genau zu dem heutigen Tag, an dem der Vertrag zwischen der Bundesrepublik Deutschland und Polen unterzeichnet wurde. Neue Heimat kann auch Neumünster sein, aber die Heimat ist der Ort, aus dem wir stammen. Und dieses Recht auf Heimat beanspruchen wir. Heimat ist Sehnsucht nach Geborgenheit, sie ist die Grundlage menschlicher Existenz. Heimat übt eine Zauberkraft auf den Menschen aus, die ihn nicht mehr losläßt. – Bei der heutigen Jugend steht oft erst das Vaterland, dann die Freiheit, und dann die Stelle Heimat. Die Heimat sollte nicht in den Hintergrund verdrängt werden. An den Vortrag schloß sich eine lebhafte Diskussion an. Es wurde noch gemeinsam gesungen: Land der dunklen Wälder.

Uetersen – Der Ortsverein Uetersen der Landsmannschaft der Ost- und Westpreußen hatte den monatlichen Kaffeenachmittag im Oktober ganz unter das Zeichen des Erntedank gestellt. Die Vorsitzende Lydia Kunz hatte die Zusammenkunft unter das Wort des Dichters Matthias Claudius „Alle gute Gabe kommt von Gott, dem Herrrn" gestellt. Mit besinnlichen und fröhlichen Geschichten und Gedichten aus der Heimat, gemeinsam gesungenen Liedern, zu denen Landsmann Karl Kollex auf der Geige begleitete, verbrachten die 45 Teilnehmer einen Nachmittag, bei dem alle einbezogen waren und sich richtig zu Hause fühlten. – Bei der monatlichen Zusammenkunft im November gab die Vorsitzende Lydia Kunz den Geburtstagskindern der Zwischenzeit einen lieben Spruch für das neue Lebensjahr auf den Weg. Die 40 Teilnehmer gedachten auch mit Beiträgen des 40. Todestages des sehr geschätzten ostpreußischen Dichters Ernst Wiechert. Viel Spaß gab es mit einem Bilder-Quiz, für das die ausgelosten Gewinner beim nächsten Treffen noch kleine Gewinne erhalten werden. – Im Oktober 1990 war der bekannte ostpreußische Schauspieler Herbert Tennigkeit zu einem Vortragsabend in das Haus Ueterst End gekommen.

Landesgruppe Niedersachsen

Vors.: Wilhelm von Gottberg, Telefon (0 58 42) 3 79, Külitz 1, 3133 Schnega

Braunschweig – Freitag, 14. Dezember, 15 Uhr, Weihnachtsfeier im Stadtparkrestaurant. – Bei der letzten Veranstaltung waren Mitglieder und Gäste vom Dia-Vortrag von Horst Borowsky sehr berührt. Er zeigte, in welch beklagenswertem Zustand seine Heimat, das nördliche Ostpreußen, angetroffen wurde.

Hannover – Am 18. Mai 1991 wird bei genügender Beteiligung zu Pfingsten eine Busfahrt zum Bundestreffen der Ostpreußen in Düsseldorf unternommen. Es wird in einem Vorort von Düsseldorf übernachtet. Jeder Teilnehmer wird Gelegenheit haben, am Sonnabend sowie am Pfingstsonntag in Düsseldorf an den gebotenen Veranstaltungen teilzunehmen. Die Busbestellung sowie Reservierung von Unterkünften zur Pfingstzeit erfordert eine rechtzeitige Anmeldung. Der Teilnehmerpreis beträgt DM 135,– für Einbettzimmer und DM 240,– für Zweibettzimmer. Diese Preise schließen Fahrtkosten, eine Übernachtung mit Frühstück sowie Festplaketten ein. Anmeldungen durch Einzahlung von DM 50,– je Teilnehmer oder des Gesamtbetrages auf unser Konto-Nr. 120 530–304, Postgiroamt Hannover, bis spätestens zum 15. Februar 1991 erbeten. Anmeldungen können auch dienstags und donnerstags von 10 bis 12 Uhr auf der Geschäftsstelle, Königsworther Straße 2, vorgenommen werden. Anmeldungen werden auch während der Veranstaltungen entgegengenommen. Die Restsumme wäre bis zum 1. April 1991 zu überweisen. Abfahrt am 18. Mai um 7.30 Uhr vom ZOB, Steig 1. Landsleute, die mit Pkw oder Bahn fahren, können die Festplaketten auf der Geschäftsstelle zu der o. a. Zeit oder während der Veranstaltungen erwerben.

Osnabrück – Mittwoch, 12. Dezember, 15.30 Uhr, Hobby-Kreis im GMZ Ziegenbrink. – Freitag, 14. Dezember, 15 Uhr, Treffen der Frauengruppe im Café Gertrudenberg. – Sonntag, 16. Dezember, 15 Uhr, Adventsfeier im Hotel Hohenzollern.

Landesgruppe Nordrhein-Westfalen

Vors.: Alfred Mikoleit. Geschäftsstelle: Tel. (02 11) 39 57 63, Neckarstr. 23, 4000 Düsseldorf

Bergheim – Die Adventsfeier des BdV-Ortsvereins Bergheim findet am Sonnabend, dem 15. Dezember, statt. Wie in den vergangenen Jahren, wird gebeten, die Feier mit Zeitungen, Zeitschriften, Büchern, Kalendern etc. zu bereichern. Für die Mühe im voraus herzlichen Dank.

Bonn – Sonntag, 16. Dezember, 16 Uhr, Adventsfeier im Restaurant der Beethovenhalle, anschließend Kartenvorverkauf für das Winterfest am 26. Januar 1991.

Dortmund – Gruppe Königsberg: Freitag, 14. Dezember, ab 14.30 Uhr, Zusammenkunft in der ostdeutschen Heimatstube, Markgrafenschule, Markgrafenstraße/Märkische Straße gegenüber der Kronenbrauerei. – Im November wurde Christa Wank, Vorsitzende der LO in Dortmund, erneut zur Vizepräsidentin des Frauenbundes für Heimat und Recht im Bund der Vertriebenen in Bad Pyrmont gewählt. – „Der Zauberer Gottes", eine masurische Komödie von Paul Fechter, war u. a. das Thema der letzten Zusammenkunft. Das Stück spielt vor 200 Jahren in Ostpreußen und schildert die Schwierigkeiten der ländlichen Grenzbewohner Ostpreußens zu Polen, die trotz Christianisierung immer noch an ihre Götter glauben. Das Leben des Michael Pogorzelski, eines masurischen Hütejungen, der Lehrer und später Pfarrer geworden ist, steht im Mittelpunkt. Seine Predigten zeichneten sich durch derbe Urwüchtigkeit, originelle Vergleiche und eine ungewöhnliche Bildkraft aus. Die Besucher dieses Nachmittags spendeten zum Schluß für die Dittchenbühne Elmshorn den Betrag von DM 100,–.

Düsseldorf – Dienstag, 18. Dezember, 15 Uhr, Treffen der Frauengruppe im Zimmer 412 (Ostpreußenzimmer) des HdDO zur Weihnachtsfeier.

Ennepetal – Sonntag, 16. Dezember, 15 Uhr, Weihnachtsfeier der LO in der Gaststätte „Zur Wassermaus", Heilenbecker Straße. Hierzu sind alle Mitglieder sowie alle Verwandte und Bekannte und ganz besonders die Kinder und Enkelkinder eingeladen. Froh wäre man, wenn man Aussiedler begrüßen könnte.

Essen-Rüttenscheid – Sonntag, 16. Dezember, 15 Uhr, Weihnachtsfeier in der Sternquelle, Schäferstraße 17. Man hört, singt und plachandert, Gäste, Freunde, Um- und Aussiedler sind herzlich willkommen.

Euskirchen – Sonnabend, 15. Dezember, 14.30 Uhr Adventsfeier im Gemeindesaal der evangelischen Kirche Euskirchen, der Vorstand lädt herzlich ein.

Gladbeck – Sonntag, 23. Dezember, 16 Uhr, Weihnachtsfeier im Bonhöffer-Haus, Ecke Postallee/Mittelstraße, anschließend Kaffeetrinken, ein Kaffeegedeck muß mitgebracht werden, der Kostenbeitrag beträgt DM 3,–, für Nichtmitglieder DM 6,–. Auch der Weihnachtsmann wird anwesend sein.

Iserlohn – Zum traditionellen Grützwurstessen traf sich die Memellandgruppe Iserlohn im „Haus Dechenhöhle". Rund 50 Gäste waren dazu gekommen, um in gemütlicher Runde an die alte Heimat zu denken. Der Vorsitzende konnte sogar Gäste aus Siegen begrüßen. Die Organisatoren um den Vorsitzenden Werner Grußening hatten auch für ein abwechslungsreiches Programm gesorgt. So hielt die zweite Vorsitzende Elfriede Schellnack einen Vortrag über die ostpreußische Heimatdichterin Charlotte Keyser. In einigen Sketchen unterhielten Simone Hintz, Silke Schellnack und Simone Specht die Gäste. Helmut Dulies, seit 1967 Mitglied, übernahm 1983 das Amt des Kassenwartes. Für diese Treue wurde ihm die Silbernadel mit Urkunde überreicht.

Krefeld – Die Feier zum 35jährigen Jubiläum der LO-Westpreußen, Kreisgruppe Krefeld, war nach Meinung der großen Besucherzahl ein Nachmittag der Erbauung. Die Veranstaltung, die besinnlich-feierlich begann und fröhlich-heiter ausklang, wurde musikalisch und durch Vorträge vielfältig gestaltet. Eine reichlich gedeckte Kaffeetafel sorgte für das leibliche Wohl. Der Vorsitzende Fritz Lerbs nahm die Gelegenheit wahr, des verstorbenen Pfarrer Noetzel zu gedenken, der jahrzehntelang die Landsmannschaft begleitet und bereichert hatte.

Münster – Sonntag, 16. Dezember, 15 Uhr, Weihnachtsfeier im Kolpinghaus.

Neuss – Donnerstag, 27. Dezember, 15 bis 18 Uhr, Tag der offenen Tür in der Heimatstube, Oberstraße 17, es werden Dias von Ostpreußen gezeigt.

Recklinghausen – Gruppe Tannenberg: Sonntag, 16. Dezember, 16 Uhr, Adventsfeier für alle Mitglieder der Gruppe im Haus Henning, Freunde und Bekannte sind herzlich eingeladen, es kommt der Nikolaus ins Haus.

Siegen – Die Kreisgruppe unternahm eine Tagesfahrt nach Eisenach und zur Wartburg. Über Herleshausen ging es nach Thüringen, dem „grünen Herz" Deutschlands. Beim Lutherhaus wurde eine Besichtigung eingelegt. Es ist eins der ältesten Fachwerkhäuser Eisenachs und enthält eine Fülle von Zeitdokumenten aus dem Mittelalter und dem Leben Martin Luthers bis zu seinem Aufenthalt auf der Wartburg. Die Fahrt ging dann an der Reuter-Villa vorbei, in der Fritz Reuter lebte und wirkte, bis zum Berghotel, wo das Mittagessen mit echten Thüringer Klößen bestellt war. Auf der Anhöhe steht das Burschenschaftsdenkmal, das an das Wartburgfest von 1817 erinnert. Höhepunkt wurde der Besuch der Wartburg. Auf 394 m Höhe erhebt sich die geschichtsträchtige Burg, die bereits 1067 in ihren Anfängen errichtet wurde. Der Sängerwettstreit ist in einem Gemälde von Moritz v. Schwind dargestellt. Im Ritter-, Speise-, Sänger- und Festsaal wie der Kapelle beeindrucken die Säulen mit den kunstvollen Kapitellen, Wandteppiche aus dem 14. Jahrhundert sowie handwerkliche Darstellungen aus dem frühen Mittelalter. In der Vogtei befindet sich die Lutherstube, in der einst der Reformator sein in die Geschichte eingegangenes Werk vollbrachte.

Landesgruppe Hessen

Vors.: Anneliese Franz, geb. Wlottkowski, Tel. (0 27 71) 59 44, Hohl 38, 6340 Dillenburg 1

Dillenburg/Landeskulturtagung – Für das frühere Ferienparadies „Kurische Nehrung" wußte der Referent mit seinen wohlgelungenen Aufnahmen alte Erinnerungen wieder aufleben zu lassen. Wie es heute dort aussieht, schilderte er u. a. auch mit menschlichen Begegnungen. Die Eindrücke über Memel, Tilsit u. a. schlossen diesen anschaulichen Bericht gut ab, der im übrigen bewirkte, daß sich sofort einige Zuhörer nach den näheren Reisebedingungen erkundigten, um selbst mal an Ort und Stelle alle diese Schönheiten zu erleben. Hubertus Hilgendorff berichtete über unser ostpreußisches Landesmuseum in Lüneburg. Dessen Entstehung und Geschichte, Entwicklung und derzeitigen Stand schilderte er überaus lebendig und anschaulich. Man merkte, wie verwachsen er damit ist. Daß zur Erhaltung des Kulturgutes auch Spenden und entsprechende Mitgliedschaften gehören, zu denen viele aufgefordert sein müßten, ergab sich von selbst, zumal jetzt auch von Niedersachsen starke finanzielle Zurückhaltung geübt wird, um es vornehm auszudrücken. Anneliese Franz dankte Hubertus Hilgendorff für seine informativen Ausführungen, zumal er sich nach der Mittagspause noch für die vielen angemeldeten Fragen zur Verfügung stellen wollte, obwohl er noch am langen Tages-pensum noch am gleichen Tage die lange Rückreise antreten mußte.

Frankfurt am Main – Mittwoch, 26. Dezember, bis Montag, 2. Januar, Fahrt zum Jahreswechsel nach Pocking/Niederbayern (Busfahrt). Abfahrt um 9 Uhr am Haus Dornbusch, Eschersheimer Landstraße 248, Reiseleitung Hermann Neuwald, 0 69–52 20 72.

Kassel – Auf dem Programm des monatlichen Treffens der Kreisgruppe stand ein Vortrag von Willi Schnitzler über Albrecht von Brandenburg, Hochmeister und Herzog von Preußen, anläßlich dessen 500. Geburtsjahres. Albrecht wurde 1511 zum Hochmeister des Deutschen Ordens gewählt, suchte Kontakt mit dem Reformator Martin Luther, säkularisierte den Ordensstaat und führte die Reformation durch. 1525 schloß er in Krakau mit dem polnischen König Frieden und schwor ihm als weltlicher Fürst, als Herzog von Preußen, den Lehnseid. Der Vortragende verstand es, das Wirken dieses um die Stabilisierung seines Herrschaftsgebiets verdienten Landesherrn, fesselnd und anschaulich zu schildern. Waltraud v. Schaewen-Scheffler verlas die Erklärung der Landsmannschaft Westpreußen zum 3. Oktober 1990 und berichtete von der interessanten Begegnung mit Mitgliedern der Deutschen Freundeskreise aus Danzig und Thorn in Münster. Sie appellierte an die Versammlung, Reisen von Jugendlichen in die deutschen Ostgebiete nach Kräften zu fördern. Hierbei verwies sie auf die mögliche Teilnahme an Gruppenreisen im Rahmen der landsmannschaftlichen Jugendorganisationen.

Wiesbaden – Dienstag, 8. Januar, 15 Uhr, Treffen der Frauengruppe im Haus der Heimat, Wappensaal zum Dia-Vortrag „Eine Fahrt durch die Heimat".

Landesgruppe Baden-Württemberg

Vors.: Günter Zdunnek, Postfach 12 58, 71 42 Marbach. Geschäftsstelle: Schloßstraße 92, 7000 Stuttgart

Mannheim – Sonntag, 23. Dezember, 15 Uhr, Weihnachtsfeier im Saal der kath. Jakobusgemeinde in Mannheim-Neckarau.

Schwäbisch Hall – Die Weihnachtsfeier der Kreisgruppe findet am 15. Dezember, um 15 Uhr, in der TSG Gaststätte in Schwäbisch Hall statt.

Tübingen – Sonnabend, 15. Dezember, 14.30 Uhr, Monatsversammlung zu einer vorweihnachtlichen Feier nach altem Brauch, die Gruppe trifft sich im Hotel Stadt Tübingen, wo ab dem neuen Jahr die Monatsveranstaltungen grundsätzlich abgehalten werden.

Landesgruppe Bayern

Vors.: Fritz Maerz, Telefon (0 89) 8 12 33 79 und 3 15 25 13, Krautheimer Straße 24, 8000 München 50

Augsburg – Sonnabend, 29. Dezember, 18 Uhr, Kegeln in Gruber's Einkehr, Gögginger Straße.

München Ost-West – Sonntag, 16. Dezember, Weihnachtsfeier mit Erinnerungen an die Sitten und Gebräuche in der Heimat, der Ostpreußenchor wird mit Liedern erfreuen.

Starnberg – Sonntag, 16. Dezember, 15 Uhr, vorweihnachtliche Feier im Münchener Hof, 8130 Starnberg, der Ortsgruppe Tutzing und der Kreisgruppe Starnberg, alle Mitglieder und Angehörige sind herzlich eingeladen.

Erinnerungsfoto 832



Volksschule Groß Ottenhagen – Ob diese Aufnahme 1927 oder 1928 entstand, vermag unsere Leserin Gertrud Knoll, geb. Borneck, nicht zu sagen. Sie zeigt die Schülerinnen und Schüler der Volksschule Groß Ottenhagen im Samland mit der Lehrerin Fräulein Schulz und den Lehrern Brusdeylius und Nissen. Folgende Namen sind Gertrud Knoll noch bekannt: Rautenberg, Kaschub, Wichmann, Weißenberg, Figgert, Welchat, Goldau, Tiefensee, Fehlau, Fissel. Außerdem sind abgebildet „meine Schwester Thea Borneck und Gertrud Borneck". Zuschriften unter dem Kennwort „Erinnerungsfoto 832" an die Redaktion Das Ostpreußenblatt, Parkallee 84/86, 2000 Hamburg 13, leiten wir gern an die Einsenderin weiter. **hz**

WIR MALEN PORTRÄTS · DAS NIVEAUVOLLE IDEALE GESCHENK

Ehren auch Sie Ihren *Firmengründer*

Wir sind spezialisiert auf *Chef-Porträts*

Wir bieten an:
Unverbindliche, kostenlose Vorlage von Mustergemälden (Malstil-Auswahl-Porträts) sowie individuelle Fachberatung **in Ihrer Firma** – auch in Ihren Privaträumen.

Fordern Sie unseren kostenlosen bebilderten Maler-Auswahl-Prospekt.

Unverbindliche VORAB-Information gerne auch am Telefon.

Porträt-Galerie Breitenstein

D-7500 KARLSRUHE 1
Kriegs-Str. 284
Tel. D-07 21/85 55 11

Niveauvolle, europäische Tradition

spiegelt das exclusive, original fachmännisch gefertigte

Porträt

Sie, als Kunde, haben erstmals die einzigartige Auswahl unter

10 Personen-Malern

und somit unter 10 verschiedenen Malstilen/Künstlern – total lebensnah, impressionistisch, expressionistisch, Mischformen. Konservative, traditionelle natürliche Darstellung ist besonders vertreten.

Bei uns gehen Sie kein Risiko ein, denn SIE SELBST bestimmen den Malstil/Künstler IHRES GESCHMACKS für

Ihr Personen-Porträt

Exclusive, original-handgemalte, solide künstlerische Arbeit gemäß Ihrer Mustervorlage wird garantiert. Unsere Künstler gehen auf Ihre Wünsche ein.

Wir arbeiten nach Ihrem Foto, Dia, Negativ oder fertigen auf Wunsch ein Foto der zu porträtierenden Person.

(– auch *Pferde-Porträts* und waidgerechte *Jagd-Porträts*.)

Fordern Sie unseren kostenlosen bebilderten Auswahlprospekt an.

WIR MALEN PORTRÄTS · DAS NIVEAUVOLLE IDEALE GESCHENK

Verbotenes Ostpreußen

von Ronald Heidemann

234 Farb- und Schwarzweiß-Aufnahmen von einer 2000-km-Reise durch 75 Orte Nord-Ostpreußens **78 DM**

Zu beziehen über:

Versandbuchhandel Herbert Ronigkeit
Postfach 11 03, 2219 Lägerdorf

Suchanzeigen

Kontaktsuche

Drei frühere Königsberger Jungs – Gerhard Kohn, Günter Liedtke (beide Gebauerstr.), Ernst Stoermer (Kuckstr./Oberlaak) suchen Kontakt zu ehemaligen kaufm. Mitlehrlingen der KWS – 1942–45 – sowie zu den Jugendsportfreunden vom Kanu-Verein „Ostland", Königsberg Pr.

Kontaktaufnahme bitte über:
Ernst Stoermer
Sedanstr. 89, 7900 Ulm
Tel. 07 31/3 09 08

Raum Düsseldorf: Altenpflegerin sucht 3 1/2-Zi.-Wohng., in der Haustiere erlaubt sind, betreue u. pflege gerne ältere Dame od. Ehepaar. Tel. 0 21 04/2 83 41 od. u. Nr. 02 783 an Das Ostpreußenblatt, 2000 Hamburg 13.

Gesucht wird
Werner Sahmland
Jahrgang 27/28, Tilsit.
Auskunft erbittet
Manfred Gutowsky
3594 Autumn Leaf Cres.
CDN-Mississauga, Ont., L5L 1K5
Canada

Inserieren bringt Gewinn!

Urlaub/Reisen

Ostpreußen-Fahrten 1991

Busfahrten nach Allenstein (mit Zwischenübernachtung in Posen):
10 Tg.: **Ostern** (26. 3.–4. 4.): 930 DM; **Pfingsten** (14.–23. 5.): 980 DM
11 Tg.: **Sommer** (14.–24. 6.; 28. 6.–8. 7.; 12.–22. 7.; 26. 7.–5. 8.; 9.–19. 8.; 23. 8.–2. 9.: je 1250 DM
9 Tg.: **Herbst** (5.–13. 10.): 895 DM
3–4 freie Tage (HP), sonst VP, NOVOTELS. – Reichhaltiges Ausflugsprogramm (Ermland, Masuren, Marienburg/Danzig, Oberländer Kanal).
Preis einschl. Visum. – Alle Fahrten ab Soest/Werl/Hamm. – Bitte ausführliches Programm anfordern. – Seit 18 Jahren Ostpreußen-Fahrten-Erfahrung!

WEBEL-Touristik, 4770 Soest
Schendelerstraße 8 — Tel. 0 29 21/88 42-88 44

Exclusive Bus, Schiff- u. Flug-Reisen
18 Jahre Erfahrung – Ihr Vorteil

Charterflüge Hannover – Wilna – Polangen.
Jeden Donnerstag vom 9. 5.–3. 10. 1991
Flug mit 7 Ü/HP Hotel Klaipeda DM 1398,–
Sanatorium „Pajuris" Ü/VP DM 1388,–
Nidden Ferienanlage „Auksines Kopos" Ü/VP DM 1498,–
Preil Ferienanlage „Zkiniya" Ü/VP DM 1448,–
Schwarzort Ferienanlage „Santauta" Ü/VP DM 1448,–
Verlängerung auf 2–3 Wochen möglich.
Zu allen Flugterminen sind auch Übernachtungen in **KÖNIGSBERG, RAUSCHEN** und **CRANZ** geplant.

Täglicher Fährverkehr Mukran–Memel.

Unsere bekannten und gut organisierten Masuren-, Pommern- und Schlesien-Busrundreisen.

Reisekatalog–Beratung–Buchung–Visum

Greif Reisen A.Manthey GmbH
Universitätsstraße 2 — *5810 Witten-Heven*
Tel.: 02302/24044 · Fax 02302/25050 · Telex 8229039

Gruppenreisen 1990/91

Wir organisieren
Ihre individuelle Gruppenreise in die alte Heimat:
Schlesien · Ostpreußen · Pommern
Oberschlesien · Glatzer Land · Westpreußen ...
Fordern Sie unseren speziellen Gruppenprospekt an!
Ihr Spezialist für Ostreisen:

Touristikunternehmen
Determann & Kreienkamp
Lazarettstraße 30 · 4400 Münster · ☎ 0251/278600



Wuppertal

Neu:
wöchentlicher Liniendienst nach Ostpreußen

Tel.: 02 02/50 34 13 von 9–16 Uhr

Lötzen, Haus mit Zentralhzg., Dusche, WC sep., 7 Betten, Küche u. Garten zu vermieten. Tel. 0 89/8 14 16 78.



GRUPPENREISEN MIT BETREUUNG

Bus-, Schiff-, Flug-, Bahnreisen

MASUREN – DANZIG
SCHLESIEN – POMMERN
MEMEL – KAUNAS
KÖNIGSBERG

BÜSSEMEIER-BUSREISEN sind BEQUEMER durch BEINLIEGEN

100% mehr Beinfreiheit
Prospekte, Beratung, Anmeldung

REISEBÜRO BÜSSEMEIER
NEU
Rotthauser Straße 3
4650 Gelsenkirchen
Telefon 02 09/1 50 41
DDR – Sonderreisen

Bekanntschaften

Nach dem Tode meines Mannes im Frühjahr d. J. ist es um mich recht einsam geworden. Ich möchte mich daher durch Briefwechsel mit Landsleuten etwas ablenken. Ich bin 75 Jahre alt, Pensionärin, und lebe in der Nähe von Köln. Ich würde mich freuen über viel Post von Landsleuten u. Nr. 02 787 an Das Ostpreußenblatt, 2000 Hamburg 13..

Die Tradition wilder Kräuter

Ein edler Likör aus uraltem masurischem Rezept

Masurengeist (56 % vol.) wird aus erlesenen Kräutern mit Wildfrucht hergestellt. Ein bekömmlicher Likör, herzhaft und vollfruchtig im Geschmack und mit pikantem Kräuteraroma edler Süße.



19 89 DLG PRÄMIERT

Coupon bitte einsenden an:
Masuren-Spirituosen, Postf. 20 34, 3167 Burgdorf/Han.
MASUREN-GMBH · Goethestr. 33 · 8250 Meißen/Elbe
Ich bestelle zur sofortigen Lieferung:
___ Flaschen à 0,7 l DM 29,90
___ Stück Geschenkpackung(en) 0,7 l mit 2 Motivkrügen à DM 49,50
zzgl. DM 3,50 für Porto und Verpackung
Ich zahle: ☐ per EC-Scheck ☐ per Nachnahme ☐ per Postgiro Hannover 162 902-301

Name:
PLZ, Ort:
Straße:

Heimat- und Studienfahrten 1991
nach Ostpreußen, Ermland, Danzig
mit 19jähriger Erfahrung.
(garantiert in 4-Sterne-Hotels)

26. 03.–04. 04. Allenstein – Ermland
14. 05.–23. 05. Allenstein – Ermland
14. 06.–24. 06. Allenstein – Danzig
28. 06.–08. 07. Allenstein – Danzig
12. 07.–22. 07. Allenstein – Danzig
26. 07.–05. 08. Allenstein – Danzig
09. 08.–19. 08. Allenstein – Danzig
23. 08.–02. 09. Allenstein – Danzig
05. 10.–13. 10. Allenstein – Posen

Die Heimat in der Gemeinschaft erleben mit

Webel Touristik
Auskunft und Buchung
Schendeler Str. 8, 4770 Soest
Telefon 0 29 21/88 44/88 42

Ostpreußischer Elch. Wunderschöne Bronze-Replik auf edler Marmorplatte. 26 cm hoch, 33 cm lang, 5 kg schwer, einschließlich Versand und Spezialverpackung DM 298,–

Hugo Wellems
Das Jahrhundert der Lüge
Von der Reichsgründung bis Potsdam 1871–1945. – Mit einem Vorwort von Prof. Hellmut Diwald. – Nach dem Willen der Umerziehung soll Deutschland für alle Zeit als ewige Verbrechernation gebrandmarkt werden. Der Autor, Chefredakteur des „Ostpreußenblattes", tritt dieser Geschichtsverzerrung mit einer imposanten Zitatensammlung entgegen: Ausländische Politiker, Diplomaten und Militärs entlasten Deutschland, indem sie den wahren Gang der geschichtlichen Ereignisse darlegen und die Eigen-



interessen ihrer Staaten im Machtkonzert der Weltmächte offenbaren. Dieses Buch liest sich wie eine Antwort auf die ständigen Bußreden des Bundespräsidenten v. Weizsäcker. So zitiert Wellems z. B. die US-amerikanische Besatzungsdirektive JCS/1067: „Deutschland wird nicht besetzt, um befreit zu werden, sondern als eine besiegte Feindnation." 256 S., Pb.
Best.-Nr. 1138 **DM 29,80**

Uwe Greve
Lager des Grauens
Sowjetische KZs in der DDR nach 1945. – Der aus Sachsen stammende Autor dokumentiert die sowjetische Politik seit dem Betreten deutschen Reichsgebietes 1945, die sich zunächst in schrecklichen Massakern an der Zivilbevölkerung (Nemmersdorf/Ostpreußen) und später in millionenfachem Tod in sowjetischen Kriegsgefangenen-Lagern und Vernichtungslagern auf dem Boden der DDR manifestierte. Insbesondere zeigt er die unheilvolle Rolle des Nationalkomitees Freies Deutschland, aus dem die führenden Köpfe der SED/PDS heranwuchsen, die die Politik von Verfolgung, Terror und Mord nahtlos bis in unsere Tage fortsetzten.
Im Mittelpunkt der Studie steht eine Dokumentation der SPD aus den 50er Jahren über sowjetische Lager in der DDR, von der die SPD wegen ihrer engen Zusammenarbeit mit der SED/PDS lange Jahre nichts mehr wissen wollte. 200 S., Abb., Pb.
Best.-Nr. 1145 **DM 24,80**

Studien- und Heimatreisen 1991
mit dem Tönisvorster

29. 03. – 06. 04. Masuren – Danzig
15. 05. – 21. 05. Stettin – Pommern
14. 06. – 22. 06. Masuren – Danzig
20. 07. – 24. 07. Breslau – Riesengebirge
04. 10. – 11. 10. Masuren – Danzig

Buchung und Auskunft:
D. Wieland, Buchenplatz 6
4151 Tönisvorst 1, Tel. 0 21 51/79 07 80

Der Krieg der Verlorenen

von Willibald Casper

Ostpreußen 1945 – Erinnerungen an den letzten Kampf der Panzer-Grenadier-Division Großdeutschland.
80 Seiten, illustriert durch zahlreiche Originalfotos, DM 39,80

MCS Verlag, 6054 Rodgau 3, Standpromenade 12,
Tel.: 0 61 06/7 53 25

Bestellschein Im Briefumschlag oder auf Antwortkarte geklebt einsenden an: **ARNDT-Buchdienst,** Postfach 36 03, 2300 Kiel 1, Tel. 04 31/55 34 46 (auch nach 18 Uhr)

Vor- und Zuname — Straße — PLZ — Ort — Datum — Unterschrift

Hiermit bestelle ich gegen Rechnung

Expl. ____________ Expl. ____________

Expl. ____________ Expl. kostenl. ausführl. Bücherverzeichnis

Herrliche Geschenke in jeder Preisklasse für jede Gelegenheit

Naturbernstein-Schmuck, -Schnitzereien und -Geschenkartikel, feinster Granat-Schmuck, zauberhafte Zuchtperlen, wertbeständige Korallen und Edelsteine.

Ihre Spezialgeschäfte freuen sich auf Ihren Besuch:

Bernstein-Ecke Im Städtel 6
(Neben Gasthaus „Zum Bären")
6120 Erbach/Odw.
Telefon 0 60 62/30 61

Bernsteinwerkstätten Pölchen
Kaiserstraße 68
7500 Karlsruhe 1
Telefon 07 21/60 77 69

Bernstein-Spezialgeschäft
L 15.11 (neben Café Kettemann)
6800 Mannheim
Telefon 06 21/15 51 80

Bernstein–



Raustraße 6
7800 Freiburg i. Brsg.
Telefon 07 61/3 27 47

Im Kröpcke Center
Ständehausstraße 14
3000 Hannover
Telefon 05 11/32 30 03

Schuhstraße 32
3200 Hildesheim
Telefon 0 51 21/3 61 64

Gern stehen wir Ihnen jederzeit auch bei schriftlichen Anfragen zur Verfügung!

Postanschrift: „Bernstein-Ecke", Inh. Friedrich Kolletzky KG
Postfach 12 55, 6120 Erbach/Odw.

Familienanzeigen

Am 17. Dezember 1990 feiert seinen 80. Geburtstag

Otto Bohn

aus Arys und Königsberg (Pr)
jetzt Zugspitzstraße 90
8500 Nürnberg-50 Langwasser

Es gratulieren recht herzlich und wünschen alles Liebe und weiterhin Gesundheit
seine Frau und Sohn Werner

In Anerkennung der um Volk und Staat erworbenen besonderen Verdienste verlieh der Herr Bundespräsident Herrn

Gerhard Wilkeneit

aus Roddau, Kreis Wehlau
jetzt Lessingstraße 26, 2870 Delmenhorst
das Verdienstkreuz des Verdienstordens der Bundesrepublik Deutschland.

Hierüber freuen sich und gratulieren sehr herzlich

Deine Friedel
Sohn Horst mit Ehefrau Renate
und die Enkel Claudia, Tanja, Julia

Unserem lieben Opa

Lothar Schwarz

aus Nordenburg
jetzt Reerslake 5, 2817 Dörverden

zum  Geburtstag
am 12. Dezember 1990
alles Liebe

Fabian und Mareike
sowie
Peter, Jens, Uwe und Gabi

Meiner lieben Schwester

Elisabeth Schröder

geb. Neumann
aus Königsberg (Pr)
jetzt Braamkamp 27
2000 Hamburg 60

zum  Geburtstag
am 12. Dezember 1990
alles Gute!

Oskar und Familie

Für die vielen Beweise aufrichtiger Anteilnahme durch Wort und Schrift sowie für die Blumenspenden beim Heimgang meiner lieben Mutter, Großmutter, Urgroßmutter und Cousine

Ilse Kerwin

sprechen wir hiermit unseren herzlichen Dank aus.

Im Namen aller Angehörigen
Ursula Korte

Bahnhofstraße 9, 4540 Lengerich, im Dezember 1990

50

Gott hat Gnade gegeben.

Weihnachten 1990 feiern wir mit Gottes Hilfe das Fest der *goldenen Hochzeit.*

Walter Kroll und Frau Hedi, geb. Kompa

aus Ebendorf, Kreis Ortelsburg

Franzstraße 4, 5040 Brühl

90

Maria Roßmann, geb. Engling

aus Preußisch Holland, Ostpreußen, Greißinger Straße 10
jetzt wohnhaft in 7730 Villingen-Schwenningen
Grabenäckerstraße 47
vollendet am 12. Dezember 1990 das 90. Lebensjahr.
Wir wünschen einen geruhsamen Lebensabend nach einem arbeitsreichen und oft mühevollen Leben.
Gustav Roßmann als Ehemann
die Töchter Helene, Margarete und Irmela sowie
Sohn Emil mit den Töchtern Ulrike-Christine
und Brigitta-Barbara mit Familie und alle Anverwandten

Von guten Mächten wunderbar geborgen, erwarten wir getrost was kommen mag. Gott ist mit uns am Abend und am Morgen und ganz gewiß an jedem neuen Tag.

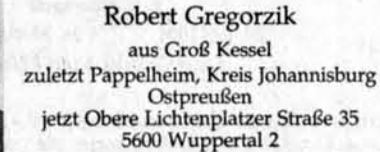
Willy Brassat

* 6. 12. 1905 † 2. 12. 1990
in Eichenfelde
Kreis Gumbinnen

Wir nehmen Abschied und gedenken Seiner in Liebe und Dankbarkeit.

In stiller Trauer
die Gattin Mina Brassat
die Tochter Ruth König mit Familie
die Schwestern Grete und Maria Brassat
sowie alle Verwandten und Freunde

Paradiesgasse 9, 7932 Munderkingen
Die Beisetzung war am 5. Dezember 1990 in Munderkingen



Am 21. Dezember 1990 feiert seinen

80. Geburtstag

Robert Gregorzik

aus Groß Kessel
zuletzt Pappelheim, Kreis Johannisburg
Ostpreußen
jetzt Obere Lichtenplatzer Straße 35
5600 Wuppertal 2

Es gratulieren recht herzlich und wünschen alles Liebe und weiterhin Gesundheit

seine Frau Berta, geb. Gellisch
seine Tochter, Schwiegersohn und Enkelkinder

Ich trauere um meinen lieben Mann

Emil Wasselewski

Lokomotivbetriebsinspektor i. R.
Königsberg (Pr), Speichersdorfer Straße

der im Alter von 85 Jahren verstorben ist.

Elfriede Wasselewski

Taubenstraße 5, 4700 Hamm

Ein alter „Lorbaß" aus Arys in Ostpreußen wird



Wir gratulieren alle von Herzen mit dem Wunsch „Wir sind ein Volk"

Heinz Danisch

Arys, Ostpreußen, Lötzener Straße 4
15. Dezember 1990

Fern seiner geliebten westpreußischen Heimat verstarb am 19. November 1990 während eines Aufenthaltes bei seinem Sohn auf Konstabel, Südafrika, unser lieber Vater, Schwiegervater und Großvater, der frühere Besitzer des Rittergutes Widlitz, Kreis Graudenz

Ernst Coelle

geb. am 4. 5. 1898
in Dreilinden, Prov. Posen
Rechtsritter des Johanniterordens
Ehemaliger Bundessprecher der Landsmannschaft Westpreußen
Träger des Deutschen Kreuzes in Gold
und anderer Auszeichnungen beider Weltkriege

In tiefer Trauer
Margarete Langfeldt, geb. Coelle
mit Swaantje, Goetz und Friederike
Astrid Klinger, geb. Coelle
Horst Klinger
mit Gundula und Friederun
Friderun Haralda Scheiffele, geb. Coelle
Oskar Scheiffele
mit Adrian und Kai
Dr. Ernst-Friedrich Coelle
Angelika Coelle, geb. Ilse
mit Ernst-Christian, Catherina, Cäcilie und Claus

Pickertstraße 36, 2300 Kiel 14
Die Beisetzung fand im engsten Familienkreis am 21. 11. 1990 auf Konstabel, RSA, statt.

Zum  Geburtstag

unserer lieben Mutter und Oma

Selma Huhn, geb. Pustlauk

aus Friedland
jetzt Im Falkenhorst 8/48, 5000 Köln 90
die herzlichsten Glückwünsche und weiterhin Gesundheit und Vitalität
wünschen Edgar, Dagmar und Armin

Am 14. Dezember 1990 feiert unsere liebe Mutter, Schwiegermutter und Großmutter

Elsa Grieser, geb. Fischer

aus Seerappen bei Königsberg (Pr)

ihren 85. Geburtstag.

Weiterhin geistige Frische, beste Gesundheit und Gottes wohltuende Gnade und Güte im Kreise ihrer Lieben wünschen
ihre Kinder

Bargfelder Weg 23
2000 Hamburg 62

Seinen 95. Geburtstag

feiert am 17. Dezember 1990 unser lieber Vater, Schwiegervater, Opa und Uropa

Otto Kislat

aus Kallmischken, Kreis Goldap
jetzt Grootkoppel 14
2075 Ammersbek

Es gratulieren und wünschen weiterhin Gesundheit und Gottes Segen

die Kinder mit ihren Familien

Herzliche Gratulation zum



Geburtstag von Frau

Ursula Reiner, geb. Krueger

am 20. Dezember 1920 geboren in Lötzen
jetzt Brenzstraße 29, 7140 Ludwigsburg

Deine Skatfreunde Inky und Sigi

Wir nehmen Abschied von meinem lieben Mann, unserem treusorgenden Vater, Opa und Uropa

Eduard Schmidtke

* 3. 8. 1898 † 28. 11. 1990
Heiligenbeil

In stiller Trauer
Klara Schmidtke, geb. Votel
Walter Schmidtke und Frau Waltraud geb. Strassmann
Erna Voelcke, geb. Schmidtke
sowie alle Enkel und Urenkel

Möhlenredder 13, 2000 Barsbüttel-Stellau
Die Beerdigung hat im engsten Familienkreis stattgefunden.

Aus der Heimat einst vertrieben,
die Du doch so sehr geliebt,
gehst Du heim in ewigen Frieden.

In stiller Trauer nehmen wir Abschied von meiner lieben Frau, Schwester, Schwägerin und Tante

Gertrud Hencke

geb. Chlench

geb. 6. Dezember 1922 gest. 29. November 1990

In Liebe und Dankbarkeit
Emil Hencke
Horst und Rosemarie Chlench
Gabriela und Peter
Detlev und Sabine mit Christoph
Torsten und Doris mit Michèle

Luisenstraße 58, 2400 Lübeck
Die Trauerfeier hat am 6. Dezember 1990 stattgefunden.

Du bist befreit von Leid und Schmerz,
geliebtes, treues Mutterherz,
stets Müh' und Arbeit bis ans Ende,
nun ruhen Deine fleißigen Hände,
die immer gern für uns bereit,
das danken wir Dir allezeit.

Gott der Herr nahm unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, unsere herzensgute Omi, Schwester, Schwägerin und Tante

Hedwig Neufeld

geb. Amenda

* 10. 6. 1905 † 11. 11. 1990
aus Nareythen, Kreis Ortelsburg, Ostpreußen

nach langem schweren Leiden zu sich in sein himmlisches Reich.
Gleichzeitig gedenken wir unseres lieben Vaters, der am 11. 2. 1945 in Rußland verstorben ist.

In tiefer Trauer
Heinz und Hanni Olk, geb. Neufeld
mit Friedhelm und Gabi
Toni und Elli Dahmen, geb. Neufeld
mit Manfred und Claudia
und Anverwandte

Dedinghauser Weg 67, 4780 Lippstadt
und Schwalmtal
Die Trauerfeier hat am Donnerstag, dem 15. November 1990, um 13.00 Uhr in der Friedhofskapelle Lippstadt stattgefunden.

Unsere liebe, tapfere Schwester, Schwägerin, Tante und Großtante

Senta Luckenbach

* 21. 11. 1910 in Schloßberg/Insterburg
† 2. 12. 1990 in Munster

hat uns für immer verlassen.

Rotraut Weimert, geb. Luckenbach
Siegfried Luckenbach und Frau Traudel geb. Hirsch
und alle, die sie lieb hatten

Am Silberkamp 29F, 3150 Peine
Die Trauerfeier zur Einäscherung fand am Montag, dem 10. Dezember 1990, um 12.30 Uhr in der evangelischen Friedhofskapelle, Peine, Gunzelinstraße, statt.
Anstelle zugedachter Kranz- und Blumengebinde bitten wir um eine Spende an das Deutsche Rote Kreuz, Konto Nr. 345 967, Kreissparkasse Soltau, BLZ 258 516 60.

Wir nehmen Abschied von meiner lieben Mutter, Schwiegermutter, Oma, Schwester, Schwägerin und Tante

Hedwig Weiß

verw. Rudat, geb. Kiszio

* 25. 11. 1914 in Lötzen, Ostpreußen
† 29. 11. 1990 in Frankfurt am Main

Nach einem erfüllten Leben hat ihr Herz nach kurzer, schwerer Krankheit sanft aufgehört zu schlagen.

In stiller Trauer
Wolf-Rüdiger Rudat
Iris Rudat, geb. Birzele
Pascale Rudat
Lotti Scheumann
und Anverwandte

Gerhart-Hauptmann-Ring 364, 6000 Frankfurt am Main 50
Die Trauerfeier fand am Mittwoch, dem 5. Dezember 1990, um 13.00 Uhr auf dem Hauptfriedhof in Frankfurt a. M., Eckenheimer Landstraße, statt.

Der Herr ist mein Hirte,
mir wird nichts mangeln.
Psalm 23,1

Alma Kotzan

geb. Neumann

* 20. Juli 1908 † 26. November 1990
aus Grünau, Kreis Lötzen

Wir trauern sehr um unsere liebe Mutter, Schwiegermutter und Oma. Für ihre Liebe und Fürsorge, die uns stets umgab, danken wir. Sie war der Mittelpunkt unserer Familie.

Dietrich Kotzan und Frau Christine geb. Schneider
mit Peter, Christiane und Norbert
Ortrud Kotzan
Jürgen Berkner und Frau Renate geb. Kotzan
mit Andrea
Bernd-Rainer Kotzan und Frau Ingrid geb. Grasdorf
mit Jan Hendrik und Maike Kristin

Raabeweg 36, 3100 Celle

Es hat dem Herrn gefallen, unsere gute und fürsorgliche Mutter, Schwiegermutter und Großmutter

Herta Masuch

geb. Friedriszik

aus Rodefeld, Kreis Ortelsburg

nach einem reichen und erfüllten Leben, kurz vor Vollendung ihres 80. Lebensjahres, zu sich zu nehmen.

In Liebe und Dankbarkeit
Frigga Masuch
Erwin Sander und Frau Siglinde geb. Masuch
Dietmar Sander
Rautgunde Masuch und Rudi Maerz
Horst Schöling und Frau Irmtraut geb. Masuch
Carsten Schöling

Im Heisterbusch 17, 2161 Fredenbeck, den 5. Dezember 1990
Die Trauerfeier fand am Dienstag, dem 11. Dezember 1990, um 14 Uhr in der Kirche zu Fredenbeck statt; anschließend erfolgte die Beisetzung.

Wenn Ihr mich sucht,
sucht mich in Euren Herzen.
Habe ich dort eine Bleibe gefunden,
lebe ich in Euch weiter.

Eva Grabowski

geb. Zielinski

16. 9. 1906 4. 12. 1990

Für die Familie
Rosemarie Klofanda, geb. Zielinski

Hochstraße 3, 3540 Korbach

Nach langer, schwerer Leidenszeit erlöste Gott meinen lieben Mann, unseren Vater und Großvater, Herrn

Emil Koplin

von seiner unstillbaren Sehnsucht nach seinem geliebten Jucknischken.

In stiller Trauer
Frieda Koplin, geb. Müller
Wilhelm Koplin mit Ursula
Rosi Jung, geb. Koplin, **mit Familie**
Anneliese Sparka, geb. Koplin, **mit Familie**
und alle Angehörigen

6751 Wartenberg/Rohrbach, am 28. November 1990

In Dankbarkeit nehmen wir Abschied von meinem lieben Mann, unserem treusorgenden Vater, Schwiegervater und Opa, Bruder und Schwager

Karl Heinz Hensel

* 16. 11. 1919 in Kreuzborn (Ostpr.)
† 1. 12. 1990 in Bad Nauheim

Marianne Hensel, geb. Gosch
Susanne Hensel und Martin Reents
Ulrich und Sybille Knappstein, geb. Hensel
mit Julia und Karola
Ellen und Klaus Hensel
sowie alle Angehörigen

6350 Bad Nauheim-Schwalheim

Wenige Tage nach ihrem 87. Geburtstag entschlief unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Omi und Ur-Omi

Gertrud Paehr

geb. Hippler

* 25. 11. 1903 † 6. 12. 1990
aus Landsberg, Kreis Pr. Eylau, Ostpreußen

Fränze Paradowski, geb. Paehr
Dr. med Karl Paradowski
Dr. med. Thomas Paradowski
Rudolf Paehr
Hanni Paehr, geb. Wanning
Roger, Victor, Cathy, Martin und Gregory

Langener Straße 76, 2857 Langen-Debstedt
Leamington/Ontario, Canada
Die Beerdigung fand im engsten Familienkreise auf dem Friedhof in Debstedt statt.

„Kein deutsches Vaterland ohne Ostpreußen"

Klares Bekenntnis zum Heimatrecht der Vertriebenen von Dr. Walter Ratuschny bei 40-Jahr-Feier

Augsburg – Anläßlich ihres 40jährigen Bestehens führte die Kreisgruppe Augsburg der Landsmannschaft Ost- und Westpreußen unter der Schirmherrschaft des Augsburger Oberbürgermeisters Dr. Peter Menacher und im Zusammenwirken mit dem Haus des Deutschen Ostens München im Augsburger Kolpinghaus eine vielbeachtete Jubiläumsveranstaltung durch.

Über 300 Landsleute und Gäste waren erschienen, unter ihnen Vertreter der Stadt, des BdV und weiterer ostdeutscher Landsmannschaften sowie vom HDO München Udo Acker. Die Festrede hielt der stellvertretende Regierungspräsident von Schwaben, Dr. Walter Ratuschny. Umrahmt wurde die Veranstaltung von Gesangsdarbietungen des Singkreises Deuringen, Ulrike Meßmer rezitierte das bekannte Gedicht von Agnes Miegel „Es war ein Land", im Anschluß an die Feier traf man sich zu einem geselligen Beisammensein mit kaltem Büfett, heimatlicher Musik und Tanz. Parallel zu dieser Veranstaltung würdigten die Kreisgruppe und die Stadt Augsburg die Bindungen der Ostpreußen zu ihrer Heimat mit der Präsentation der Bild-Dokumentationsausstellung der Ost- und Westpreußenstiftung in Bayern „Was blieb – Ost- und Westpreußen heute" im Augsburger Rathaus.

In ihrer Begrüßung betonte die Vorsitzende der rund 200 Mitglieder zählenden Kreisgruppe Augsburg, Reintraut Rassat, die Vertreibung sei die schwerste Heimsuchung für Ostpreußen gewesen, deren Auswirkungen auch heute noch nicht abzusehen seien. Namens der Stadt Augsburg hob Ordnungsreferent Willi Reisser in seinem Grußwort hervor, daß von Seiten Bayerns den Vertriebenen großes Verständnis für ihre Forderung nach Recht auf Heimat entgegengebracht werde, und verwies auf den erheblichen aktiven Anteil der Vertriebenen am Wiederaufbau Augsburgs nach 1945.

Der Vorsitzende der Landesgruppe Bayern der Landsmannschaft der Ost- und Westpreußen, Fritz Maerz, erklärte in seinem Grußwort: Der sich abzeichnende Verzicht auf die deutschen Ostgebiete dürfe zumindest nicht widerstandslos hingenommen werden. Deutschland sei bislang nur „teilvereint"; die Grenzen von 1937 völkerrechtlich noch nicht widerrufen. Er erinnerte daran, daß Ostpreußen in acht Jahrhunderten von Deutschen geprägt und zu einem kulturell und wirtschaftlich blühenden Gebiet entwickelt worden sei, das heute unmittelbar vor dem Ruin stehe.

Große Beachtung und langanhaltenden Beifall fand das klare Bekenntnis des Festredners, Vizepräsident Ratuschny, der selbst Ostpreuße ist und aus dem Ermland stammt, zum Heimatrecht der Vertriebenen: Recht auf Heimat bedeute, daß „diejenigen Heimatvertriebenen, die das wünschen", in ihre Heimat wieder zurückkehren, dort einen Beruf ausüben oder ihren Lebensabend ungehindert beschließen können. Selbst wenn in einem künftigen Vertrag mit Polen das gesamtdeutsche Parlament die Oder-Neiße-Linie als „neue deutsche Ostgrenze" festschreibe, müsse in diesem Vertrag zum Ausdruck gebracht werden, daß damit „keine Anerkennung der Vertreibung verbunden" sei. Dies würde die deutsch-polnischen Beziehungen „auf unabsehbare Zeit vergiften".

Die Vertreibung müsse unmißverständlich als „verbrecherischer Akt" gebrandmarkt werden, die deutsche Geschichte und Kultur dieser Gebiete dürfe nicht „verschwiegen" und die vielhundertjährige deutsche Vergangenheit als „Teil unserer Identität" nicht „verleugnet" werden. Insbesondere müsse der künftige Vertrag den heimatverbliebenen Deutschen verbriefte (Volksgruppen-)Rechte einräumen wie das Recht, eigene Vereine zu gründen, deutsches Brauchtum zu pflegen, das Recht auf Gottesdienste in deutscher Sprache, deutsche Kindergärten, deutsche Schulen und dergleichen.

Man habe die Menschen aus ihrer Heimat vertreiben können, niemand aber vermochte, diese Heimat ihren Herzen zu entreißen. „Wir werden es nicht zulassen", so betonte Ratuschny unter Hinweis auf die Rede Dr. Hupkas auf dem Tag der Heimat am 23. September in Würzburg, daß „aus unserem deutschen Vaterland Schlesien, Pommern, Ostpreußen ausgeklammert, ausgegrenzt werden". Es wäre widersinnig, wollten wir „in Westeuropa den alten Grenzen jede trennende Wirkung nehmen und gleichzeitig zwischen Deutschland und Polen eine chauvinistische Grenze im Stil vergangener Jahrhunderte errichten".

Eine „Änderung des völkerrechtlichen Status unserer Heimat" könne erst das künftige gesamtdeutsche Parlament beschließen. „Große Trauer und Niedergeschlagenheit" mische sich in „unsere Freude über die Wiedervereinigung mit den mitteldeutschen Gebieten" im Hinblick auf den im nächsten Jahr zu erwartenden „völkerrechtlichen Verlust unserer ostdeutschen Heimat". Noch immer sei die Frage offen, inwieweit die politischen Willenserklärungen beider deutschen Teilparlamente vom 21. Juni 1990, die Oder-Neiße-Linie als neue deutsche Ostgrenze anzuerkennen, Voraussetzung des Einigungsvertrages gewesen seien und inwieweit „ausländischer Druck" in dieser Richtung eine Rolle gespielt habe, wobei ein Teil dieses angeblichen Drucks zweifellos „hausgemacht" sei von deutschen Politikern, die „unsere Heimat als längst verloren abgehakt" hätten. Daß bei jener „Amputation des eigenen Vaterlandes" aber auch noch im Bundestag – zutiefst würdelos – Beifall gespendet wurde, könne nur als „Masochismus" bezeichnet werden, der „Entsetzen und Erschütterung" hervorriefe.

Sollte das mit dem deutsch-deutschen Einigungsvertrag vom September 1990 angeblich verbundene Junktim zwischen Wiedervereinigung und Anerkennung der „Oder-Neiße-Grenze" tatsächlich unter Druck, also unter „Nötigung, unter Zwang" zustande gekommen sein, so wäre der Vertrag insoweit „null und nichtig" und, nach anerkanntem allgemeinem Rechtsgrundsatz, rechtlich unwirksam.

In den künftigen Verträgen im nächsten Jahr werde über große Teile Deutschlands, ein Viertel des Deutschen Reichs nach dem Gebietsstand von 1937, verhandelt; auch vor dieser Entscheidung werde es wiederum Pressionen geben. Es gehe jetzt darum, das Trümmerfeld, das der Kommunismus überall hinterlassen habe, in einer „gemeinsamen europäischen Kraftanstrengung" zu beseitigen. „Wenn das deutsche Vaterland beim Namen genannt und besungen wird", so schloß Ratuschny seine bemerkenswerten Aussagen, „gehören für uns auch weiterhin Schlesien, Pommern und Ostpreußen mit dazu, oder aber es gäbe kein deutsches Vaterland. Für mich jedenfalls bleibt meine Heimat Ostpreußen ein Teil Ostdeutschlands!" **Doro Radke**

Ihr schweres Schicksal lindern

Hilfe für Rußlanddeutsche ist dringend erforderlich

Bonn – Mit den Sowjetbürgern sind auch die Rußlanddeutschen in Not und Bedrängnis geraten. Über zwei Millionen Rußlanddeutsche hoffen auf Hilfe aus Deutschland. Auch sie bedürfen unserer Solidarität und unserer Mitmenschlichkeit. Durch unsere Hilfe müssen wir ihnen das Gefühl vermitteln, zu dem Volk der Deutschen zu gehören. Die sicherlich vorübergehende Not soll für die Rußlanddeutschen nicht Anlaß sein, ihre Heimat aufzugeben. Unsere Verbundenheit mit ihnen kann ein Beitrag zum Verbleib in der Heimat sein.

Die Deutschen in der Sowjetunion sind durch die Versorgungsschwierigkeiten in der UdSSR besonders hart betroffen. Einmal sind die deutschen Familien dort besonders kinderreich, zum anderen aber sind sie aufgrund der Stalin'schen Terrorpolitik über das gesamte Sowjetimperium zerstreut. Ihre Siedlungsgemeinschaft, die zugleich Notgemeinschaft war, ist von Stalin zerschlagen worden, so daß heute etwa eine Million Rußlanddeutsche allein in Kasachstan leben. Es war ihnen bis heute nicht vergönnt, ihre Siedlungsgemeinschaft zu erneuern bzw. sich wieder in der Wolgarepublik anzusiedeln.

Daß die Menschen in diesem Land dem Spendenaufruf Moskaus und Bonns so spontan und so zahlreich gefolgt sind, wird sowohl von der Landsmannschaft der Deutschen aus Rußland als auch vom Bund der Vertriebenen begrüßt. Der BdV hofft, daß die Spenden die Bedürftigen erreichen und tatsächlich auch Hilfe sein können. Für die in der Sowjetunion lebenden Landsleute hat die Landsmannschaft der Rußlanddeutschen bei der Stuttgarter Bank, Konto Nr. 3 866 900, BLZ 600 901 00, ein Spendenkonto unter dem Stichwort „Soforthilfe für die Rußlanddeutschen in der Sowjetunion" eingerichtet. Transport und Verteilung der Spenden wird vor Ort zusammen mit der rußlanddeutschen Organisation in der Sowjetunion, die sich „Wiedergeburt" nennt, durchgeführt. Die Organisation „Wiedergeburt" ist durch viele Ortsgruppen in der gesamten Sowjetunion präsent. Damit wird sichergestellt, daß die Spenden die Rußlanddeutschen auch in den schwer zugänglichen Regionen erreichen. **DOD**



Im Ostpreußenhaus in Hamburg: Im Rahmen ihres traditionellen Winterausflugs besuchte die LO-Frauengruppe der Ostpreußen, Westpreußen und Danziger der schleswig-holsteinischen Gruppe Burg auf Fehmarn unter der Leitung von Ina Naujok den Sitz der Landsmannschaft Ostpreußen (LO) in Hamburg. Nach Begrüßung durch Bundesgeschäftsführer Rolf-Dieter Carl gab Chefredakteur Hugo Wellems einen Einblick in den redaktionellen Alltag des Ostpreußenblatts. Vertriebsleiter Karl-Heinz Blotkamp führte die Gruppe anschließend durch die Arbeitsräume des Vertriebs, wobei er die einzelnen Arbeitsgänge anschaulich und informativ erläuterte Foto Ronigkeit

Kirchliche Mitteilungen

Hamburg – Sonntag, 16. Dezember, 10 Uhr, in der Erlöser-Kirche, Borgfelde (U- und S-Bahnhof Berliner Tor), Gottesdienst der Gemeinschaft evangelischer Ostpreußen mit der heimatlichen Liturgie zum dritten Advent. Durch den Gottesdienst geleitet Pfarrer Ulrich Scharffetter, jetzt Uelzen. Mitwirkende: Der Ostpreußenchor mit Chorleiterin und Flötensolistin Lehmann-Grube. Nach dem Gottesdienst gemeinsames Treffen im Gemeindesaal bei Kaffee und Gebäck (Ende gegen 13 Uhr)

Von Mensch zu Mensch



Hans Herrmann, 76, Landesjugendreferent der LO-Landesgruppe Nordrhein-Westfalen, wurde das Bundesverdienstkreuz verliehen. Damit wurde ein Mann geehrt, der seit 40 Jahren landsmannschaftlich tätig ist und sein Leben der Jugend gewidmet hat. Der am 6. Juni 1914 in Kurwien im Kreis Johannisburg/Ostpreußen geborene Lehrer „gehört zu den Männern der ersten Stunde. Er hat der landsmannschaftlichen Jugendarbeit wesentliche Impulse gegeben und sich mit großem Idealismus für die Mobilisierung der jungen Generation eingesetzt. Die Zusammenfassung der Jugendarbeit in den Anfangsjahren der Landsmannschaft Ostpreußen ist sein besonderes Verdienst." Mit diesen Worten ehrte die LO Hans Herrmann bereits 1976 durch die Verleihung ihres Goldenen Ehrenzeichens. Auch Landrätin Karin Sander, die das Verdienstkreuz im Bürgerhaus von Bad Sassendorf überreichte, hob die Leistungen Hans Herrmanns in der ostdeutschen Jugendarbeit hervor: „Ihr großes pädagogisches Einfühlungsvermögen, gepaart mit Humor, ist eine optimale Gabe bei der Wissensvermittlung an Kinder und Jugendliche." Sie nannte folgende Stationen des Geehrten: „Gruppengründungen und organisatorischer Aufbau der Ostpreußenjugend in Nordrhein-Westfalen und der übrigen Bundesrepublik (Beginn 1948); Bundesjugendwart der Ostpreußenjugend (18 Jahre) und Landesjugendwart der Ostpreußenjugend in der DJO von Anbeginn bis heute; Mitarbeit im Landesvorstand der DJO Nordrhein-Westfalen als Vorsitzender (1954), als Stellvertreter (1959 bis 1965) und als Referent bis heute; Aus- und Fortbildung von Gruppenleitern (Schwerpunkt ostpreußische Landeskunde) von 1952 bis heute; Leitung und Gestaltung von zwei- bis dreiwöchigen Lagern und Freizeiten für Kinder und Jugendliche (1954 bis heute); Organisation und Leitung von Eingliederungsseminaren für junge Aussiedler (1976 bis 1987); Mitglied im Landesvertriebenenbeirat, Arbeit im Kulturausschuß (1957 bis 1975); Gestaltung von Kulturabenden zum Thema Ostpreußen mit Referaten und Lesungen bei der Landsmannschaft Ostpreußen auf Orts-, Kreis-, Landes- und Bundesebene." Das reiche Lebenswerk Herrmanns sei gewissermaßen zu einem Baustein unserer Demokratie geworden, sagte Bürgermeister Friedel Dicke. Für den DJO-Landesverband NRW würdigte Barbara Schoch den unverwüstlichen Ostpreußen: „Hans, ‚Elch', wie wir ihn vertrauensvoll nennen, war und ist Vorbild für jung und alt. Er ist uns ein guter zuverlässiger Freund, der uns berät und mahnt, bisweilen den Finger in die Wunde legt, mit uns fröhlich ist und uns versteht." **HZ**

Ausstellungen

Esslingen – Bis Sonnabend, 29. Dezember, in der Galerie der Künstlergilde, „Dietmar Damerau – Meine Bilderwelt", Ausstellung des 1935 in Ostpreußen geborenen Malers. Geöffnet: Montags bis freitags von 15 bis 17 Uhr, sonnabends von 10 bis 12 Uhr

Hamburg-Harburg – Bis Sonntag, 6. Januar, dienstags bis sonntags von 10 bis 17 Uhr (Sonntagsführungen 9., 16., 23. Dezember um 11 Uhr), Hamburger Museum für Archäologie und die Geschichte Harburgs, Helms-Museum, Museumsplatz 2, 2100 Hamburg 90, „Weihnachtliche Volkskunst aus dem Erzgebirge"

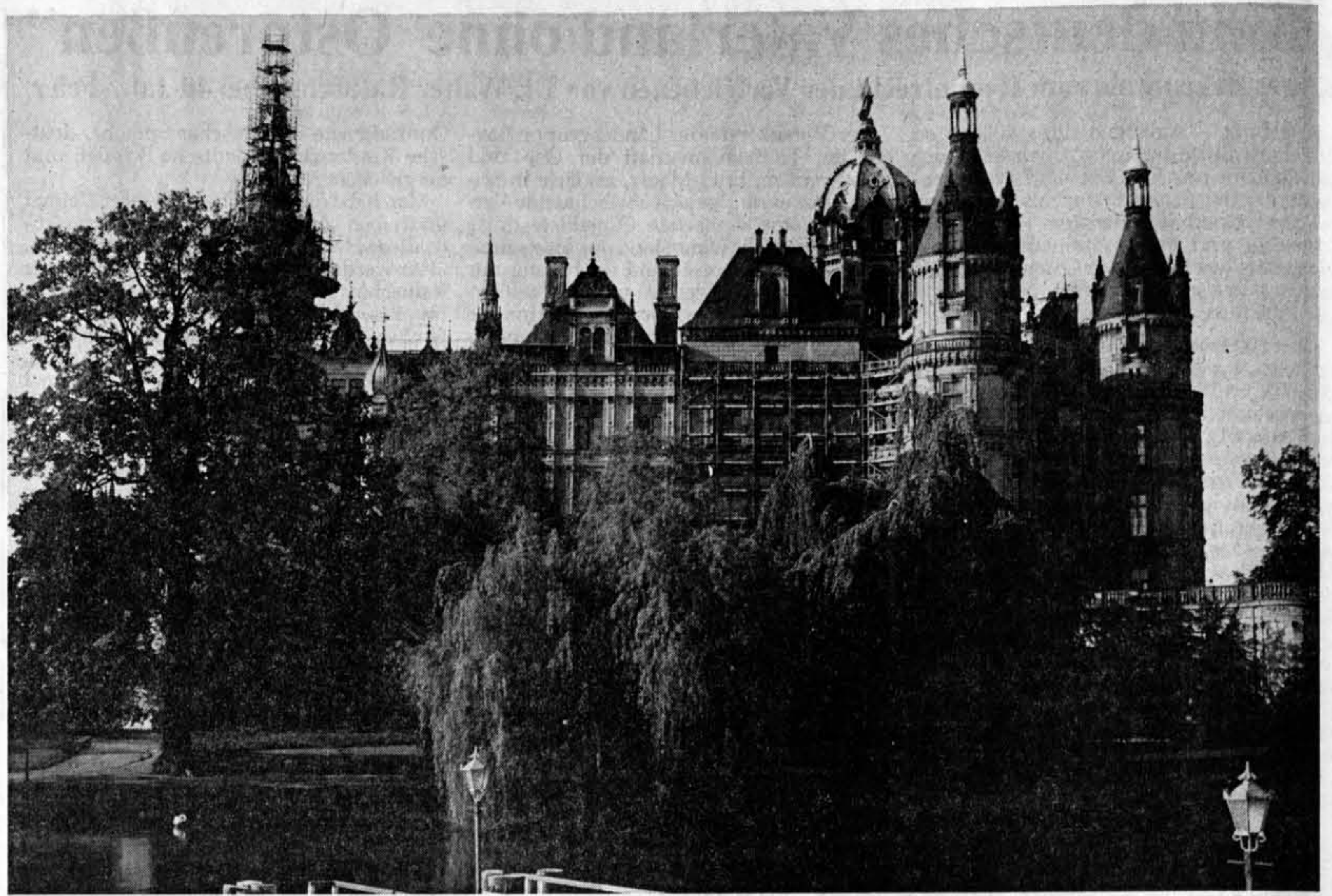
Kiel – Bis Sonntag, 27. Januar, dienstags bis freitags 10 bis 17 Uhr, sonnabends und sonntags sowie an den Feiertagen von 14 bis 18 Uhr, im Schloß, Rantzaubau, „Stettiner Keramik und Stralsunder Fayencen" der Stiftung Pommern

Die neuen Bundesländer (II):

Zwischen Seenplatte und Kreidefelsen

Mecklenburg-Vorpommern besticht durch intakte Landschaft und eindrucksvolle Architektur

In Folge 44 begannen wir mit der Vorstellung der fünf neuen Bundesländer. Den Anfang machte Uwe Greves Porträt des geteilten Landes Brandenburg. Heute beleuchten Uwe Greve und Hans Heckel die beiden Teile des Bundeslandes Mecklenburg-Vorpommern. Die Serie wird in unregelmäßigen Abständen fortgesetzt.



Ein Wahrzeichen Mecklenburgs: Das Schweriner Schloß — Foto Erik Grützner

Das Großherzogtum Mecklenburg machte eine liebliche Ausnahme von den norddeutschen Sandflächen, seine Küsten sind erhaben, der Boden fruchtbar, vorzüglich längs der Küste und den Flüssen, die schönen Laubwaldungen gefallen doppelt nach den ewigen Nadelhölzern, und die vielen Waldseen gewähren Abwechslung". – Karl Julius Weber, der „lachende Philosoph", Satiriker und Kulturhistoriker schrieb diese Zeilen im Jahre 1828 während einer Reise.

Landschaftlich, infrastrukturmäßig, vom Menschenschlag sowie vom plattdeutschen Dialekt her gesehen, hatte Mecklenburg schon immer manchen Anklang an Schleswig-Holstein. Von der räumlichen Ausdehnung her gesehen, war es mit rund 16 000 qkm zu den Territorien mittlerer Größe im Rahmen des Deutschen Reiches zu zählen. Doch von allen deutschen Ländern war es in den letzten Jahrhunderten das Land mit der geringsten Bevölkerungsdichte. Ganze 900 000 Menschen bevölkerten 1939 das Gebiet, das sich von der Katastrophe des Dreißigjährigen Krieges nur sehr viel schwerer erholt hatte als andere deutsche Länder.

Mecklenburg – umrahmt von Schleswig-Holstein, Pommern sowie Brandenburg – hat eine Geschichte, die der der anderen Länder im mittleren Deutschland nicht unähnlich ist. Bis in die römische Epoche war es von Langobarden und Sueben bewohnt. Aus Gründen, über die heute vielfältig spekuliert wird, zogen diese beiden germanischen Stämme im 4. Jahrhundert nach Süden. Um 600 besiedelten Wenden dieses Land, die bis in die Gegend von Lauenburg und Kiel vorstießen. Einer der eingewanderten Großstämme, die Obotriten, riefen 789 Karl den Großen zur Hilfe gegen die ebenfalls wendischen Liutizen, die sich im östlichen Teil des heutigen Mecklenburg niedergelassen hatten. In mehreren Feldzügen wurden zwar die Liutizen unterworfen, doch beide Stämme fielen im 8. Jahrhundert wieder vom Fränkischen Reich ab.

Erst König Heinrich I. erneuerte im 10. Jahrhundert das Tributverhältnis. Die folgenden christlichen Missionierungs-Versuche unter Kaiser Otto I. scheiterten. 995 taucht zum ersten Male in den Urkunden die Michelinburg beim heutigen Wismar auf, aus der sich der Name Mecklenburg herleitet. Auf die ersten Taufen von Obotritenfürsten folgten neue Rückschläge, bis unter Heinrich dem Löwen die Christianisierung endgültig durchgesetzt war.

Nach seinem Sieg über Obotritenfürst Niklot, der heute als der Stammesvater des Mecklenburger Fürstenhauses gilt, erhielt dessen Sohn Pribislaw 1167 Mecklenburg als sächsisches Lehen. Ende des 12. und Anfang des 13. Jahrhunderts stand das Gebiet unter dänischer Herrschaft, die jedoch mit der Schlacht bei Bornhöved 1227 abrupt beendet wurde.

Ein typisches Zeichen für die Mecklenburgische Geschichte im Spätmittelalter und in der frühen Neuzeit war – wie in anderen deutschen Ländern – die Zersplitterung. Die Hauptlinie der Fürsten blieb jedoch Mecklenburg-Schwerin, während die Linien Stargard und Güstrow wieder erloschen. Nur Strelitz blieb als zweite Linie erhalten. Seine innere Einheit verlor das Land jedoch nicht, weil die Landstände zusammenhielten.

Im Dreißigjährigen Krieg erhielt Wallenstein vom Kaiser die Herzogtümer zugesprochen – jedoch der schwedische König Gustav Adolf setzte 1631 die vertriebenen Herzöge wieder in Amt und Würden. Trotzdem verlor Mecklenburg Wismar, Neukloster und Poel bis 1803 an die Schweden, erhielt jedoch die säkularisierten Bistümer Schwerin und Ratzeburg als Zuwachs.

Nachdem Napoleon Mecklenburg erobert und seine marodierenden Truppen das Land geplündert hatten, wurden beide Fürsten in den Rheinbund gepreßt. Die Freiheitskriege wurden deshalb hier von Fürsten, Ständen und Volk besonders unterstützt. In der Folge des Wiener Kongresses erhielten beide Herzogslinien die Großherzogswürde.

1934 wurden beide Herzogtümer zu einer Verwaltungseinheit zusammengefaßt.

Doch der Zentralismus des Dritten Reiches ließ nur noch sehr wenig Eigenleben übrig. Die Städte Mecklenburgs sind – von Rostock und Wismar abgesehen – nicht so stark vom Bombenkrieg betroffen gewesen, so daß zum Beispiel in Schwerin und anderswo die Altstädte noch fast unverändert in unsere Zeit gekommen sind. Leider ist ihr baulicher Zustand zumeist katastrophal und erfordert sofortige intensive Restaurierungs-Anstrengungen – wenn die Abrißbirne nicht zum letzten Akt für diese kulturgeschichtlich so wertvollen Stadtteile werden soll.

Das gilt auch für viele bedeutende Einzelbauten – wie das Schweriner Schloß, dessen Neurenaissance sich an Gottfried Semper anlehnt.

Denkmäler, Erinnerungsstätten und Museen in großer Zahl zeigen, wie tief die mecklenburgische mit der gesamten deutschen Geschichte verwoben ist. Unweit von Ludwigslust bei Wöbbelin finden wir das Grab Theodor Körners, der mit seinen patriotischen Poesien die deutsche Jugend zum Befreiungskampf gegen Napoleon beflügelte und der eine glänzende Karriere als Hoftheater-Dichter in Wien aufgab, um sich dem Lützowschen Freikorps anzuschließen. Am 26. August fiel er während eines Scharmützels mit französischen Truppen an der Straße von Gadebusch nach Schwerin.

Zu den edelsten Gestalten, die aus Mecklenburg hervorgingen, gehört Königin Luise von Preußen, eine Tochter des Herzogs Karl von Mecklenburg-Strelitz. 1793 vermählte sie sich mit dem preußischen Kronprinzen. Als beispielhaft schlicht und glücklich galt ihr Familienleben. Politisch eher zurückhaltend und mehr auf Gefühlen denn aus verstandesmäßigem Handeln geboren, ermuntert sie ihren zaudernden König nach der Niederlage gegen Napoleon zum Widerstand.

Die populärste Gestalt, welche Mecklenburg literarisch hervorbrachte, war Fritz Reuter, in Stavenhagen 1810 geboren. Seine fruchtbarste literarische Zeit verlebte er ab 1856 in Neubrandenburg, wo seine volkstümlichen Romane entstanden.

In Güstrow lebte lange Zeit Ernst Barlach, dessen Plastiken „von einer höheren Wirklichkeit angerührt" scheinen. Nichts Heroisches lebt in ihnen. Viele drücken Niedergeschlagenheit und Demut aus. Andere zeigen den vergeistigten Menschen. Im Güstrower Dom hängt ein beeindruckendes Kruzifix von ihm.

Doch nicht nur solche historischen Namen verbinden sich in der Bundesrepublik Deutschland mit dem Lande Mecklenburg. Auch im Westen leben die Mecklenburger mitten unter uns: die Rostocker Schauspielerin Marianne Hoppe, der Schweriner Flugzeug-Konstrukteur Ludwig Bölkow oder auch Christian Ludwig, Herzog von Mecklenburg-Schwerin, der sich auf seinem Gute Hemmelmark bei Eckernförde in Holstein heute zu Hause fühlt.

Uwe Greve

*

Vorpommern wird im Alltags-Sprachgebrauch allzu häufig unterschlagen, wenn vom nördlichsten der mitteldeutschen Bundesländer die Rede ist. Nicht wenige Westdeutsche nehmen noch immer an, daß Rügen in Mecklenburg liegt. Dabei hat das Land mit seiner einzigartigen Bodden-Landschaft eine eigene, vom westlichen Nachbarn fast gänzlich unabhängige Geschichte vorzuweisen. Erst nach dem Kriege wurde Vorpommern mit Mecklenburg verbunden. Dies hatte verwaltungstechnische, aber auch propagandistische Gründe.

So wurde schon 1948 „Vorpommern" aus dem Landesnamen gestrichen, um die Erinnerung an das vorpommersche Stettin oder Swinemünde, aber auch das völlig von Polen verwaltete Hinter-(oder Ost-)pommern zu verwischen. Seitdem fühlen sich viele Menschen zwischen Darß und Stettiner Haff zum „Hinterhof Mecklenburgs" degradiert. Dies kam jüngst auch in Bestrebungen zum Ausdruck, Vorpommern zum selbständigen Bundesland zu erheben. Die Versuche schlugen fehl, da das Land mit kaum 400 000 Seelen wohl zu klein schien. Das Herzogtum Pommern hat eine äußerst wechselvolle Geschichte. Nachdem Vorpommern schon im 10. Jahrhundert als Teil der Billunger Mark und der Nordmark vorübergehend zu Deutschland kam, fiel Gesamtpommern erst 1181 als deutsches Lehen an das Reich. Das Land erlebte bis auf den heutigen Tag zahlreiche Teilungen. Sie alle mündeten jedoch wieder in die Vereinigung. Bis auf die letzte, deren Überwindung bekanntlich noch aussteht. Schon 1295 bis 1478 trennte Pommern sich in die Herzogtümer Wolgast und Stettin. Die gesamte Ostseeküste fiel an Wolgast, das Hinterland an Stettin. In Vorpommern verlief die Grenze an der Peene, die später noch häufig Teilungslinie werden sollte. Erst unter Herzog Bogislaw X. gelang die Wiedervereinigung Pommerns, der das Land sogleich in einen erfolglosen Krieg mit Brandenburg verwickelte. Der Gegensatz zum Hohenzollernstaat hatte seine Ursache darin, daß Brandenburg einen Zugang zur Ostsee wollte, den Pommern versperrte, und Pommern die brandenburgische Lehensherrschaft abschütteln wollte, was wiederum die Hohenzollernschen Lehensherren blockierten. 1493 schließlich einigte man sich: Brandenburg erhielt den Anspruch, Pommern zu erben, falls die dortige Herrscherfamilie aussterben sollte, Pommern wurde dafür reichsunmittelbar, also nur noch dem Kaiser selbst untertan.

Zunächst war das ein Sieg für Pommern. Hatte Bogislaw einen ganz konkreten Vorteil erzielt, mußte Berlin sich mit einer vagen Zusage für die ferne Zukunft abfinden. 1637 aber starb mit Bogislaw XIV. tatsächlich der letzte Pommernherzog – für Brandenburg allerdings im schlechtesten Moment, der sich denken läßt. Mitten im Dreißigjährigen Krieg war die Mark voll von marodierenden Schweden und kaiserlichen Truppen. Berlin mußte Vorpommern mit beiden Ufern der Odermündung einschließlich Stettin den Schweden überlassen. Ausgehändigt wurde allein Hinterpommern. Pommern war also wieder geteilt.

Zukunft im Tourismus?

Erst nach und nach gelangte das ganze Land in preußisch-brandenburgischen Besitz. Nach dem Wiener Kongreß mußten die Schweden gänzlich abziehen. Bis 1947 war Pommern preußische Provinz. Danach wurde es wieder geteilt, und Vorpommern für fünf Jahre mit Mecklenburg verbunden, um dann in den DDR-Bezirken Rostock (nördlich der Peene) und Neubrandenburg (südlich der Peene) aufzugehen. Stettin und Swinemünde wurden von Polen 1945 im Handstreich okkupiert.

Vom SED-Regime besonders vernachlässigt, begann nach dem Krieg ein beispielloser Abstieg der Region. Die Spuren von Verfall und Verwüstung sind, besonders in den Städten, überall zu sehen. Doch ob seiner Natur, die früher schon Scharen von Künstlern, wie den berühmten Maler Caspar David Friedrich, anlockte, wird dem Land eine große Zukunft im Tourismusgeschäft vorausgesagt. Und in der Tat werden es Betonwüsten à la „Damp 2000" an der holsteinischen Ostseeküste schwer haben, mit dem Charme von Binz auf Rügen oder Hiddensee in Konkurrenz zu treten, wenn letztere erst einmal den Komfort moderner Seebäder bieten können.

Hans Heckel